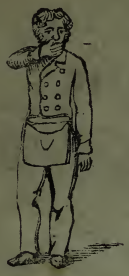
Die

Männer der Finsterniß.



Eine

Enthüllung der Umtriebe

Geheimer Gesellschaften.

Herausgegeben

von

Adam Schlitt.

Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der
insterniß, strafet sie aber vielmehr; denn was heimlich von
nen geschiehet, das ist auch schändlich zu sagen. Eph. 5. 11, 12.

BALTIMORE,
— 1839 —

Die

Männer der Finsterniß.

Eine

Enthüllung der Umtriebe

Geheimer Gesellschaften.

Herausgegeben

von

Adam Schlitt.

Wo du, o Sonn', nicht scheinen thust,
Da ist es nicht geheuer;
Da ist der Wohlthat süße Lust
Und selbst das Licht sehr theuer. —

O, liebe Sonne, scheine licht
Und sanft den Menschenseelen,
Damit sie itzt und nimmer nicht
Den rechten Weg verfehlen.

BALTIMORE,

1859.

Entered according to act of Congress, in the year 1859 by Adam Schlitt in the clerk's office of the District Court of the United States of the District of Maryland.

366.1
Sch 3 m
Rattermann
B.A.U.

Vorwort.

Dieses gegenwärtige Schriftchen hat vorzüglich den Zweck, Allen und Jedem eine Warnung zu sein vor den Eintritt in die Geheimen Gesellschaften, welche durch ihre verführerischen Verlockungen und durch den Schein trüglich und verderblich auf das Wohl der Menschheit einwirken. — Wenn Du, lieber Leser, es gelesen hast, wirst Du wohl erkennen und einsehen, daß Geh. Gesellschaften fast immer danach trachten, auf gleißnerische Weise das Wort Gottes höhnisch zu widerlegen, und durch zu verachtende, spöttische Gaukeleien und Unwahrheiten lächerlich zu machen, ja sie versuchen es nicht selten, Dir sogar glauben machen zu wollen, daß selbst das, was Dir im Leben stets das Heiligste und Liebste sein muß und ist, blos auf — Pfaffenlist und Pfaffentrug sein Bestehen habe.

Du aber, mein lieber Christ und Leser! Laß Dich nicht irre machen; überzeuge Dich, ob Pfaffenwerk, ob Wahrheit? — Die Geh. Ges. verfolgen fortwährend geheime Zwecke und um ihr Ziel zu erlangen, sind Lug, Verführung und Lästerung des Höchsten ihnen nicht zu viel; das reine Licht können sie so wenig ertragen, als die Eule den Tag; denn nur in der Finsterniß hecken sie ihre Pläne und bringen sie in Ausführung. Die Dunkelheit ist meistens nur ein Schirm für die Bösen, und wären also die Werke der Geheimen Gesellsch. nur gute, dann

366405

bedürften sie nicht des grauen Nachtdunkels, dann würde Gottes liebe Sonne mit ihren Goldstrahlen sie beleuchten dürfen und ihre segnenden Kräfte ausschütten können und auch unsere wohlgemeinte aber ernstliche Warnung überflüssig sein. —

Um jedoch Unwahrheiten zu bestreiten, oder gegen Gebräuche und Meinungen, welche Aberglauben und Unwissenheit durch langjährige Uebung und Einwurzelung gebürgert haben, anzukämpfen, dazu gehört viel Zeit, Geduld und ein hoher Christenmuth; denn jeder Angriff auf sie hat in seinem Gefolge stets unbegrenzte Bosheit und Verfolgung. Tägliche Vorfälle geben hiervon die unumstößlichsten Beweise. —

Ich habe mir aber vorgenommen, dennoch meinen lieben Mitchristen hier einige Andeutungen vorzulegen über eine Geh. Ges., die trotz Unglauben, Aberglauben und tiefes Nachtdunkel, dennoch theils von Mitgenossen wie auch von Andern oft hochgepriesen wird. Man trete nur an's Licht und wird dann bald sehen, wie sie sich durch fade Nacktheit und buntes Puppenspiel lächerlich macht. Wenn wir die Sprossenleiter der menschlichen Wissenschaften hinansteigen und die mächtigen Fortschritte in Logik, Geometrie, Mathematik, Chemie und anderer Zweige der Erkenntniß verfolgen und erwägen, wie sich die G. Ges. in ihren Verstecken brüsten, daß sie es sind welche Künste und Wissenschaften erhalten, da können wir nicht umhin, entweder darüber zu lächeln oder sie über ihre irrigen Anmaßungen zu bedauern. Es gehört mehr als ein wenig Unverschämtheit dazu, wenn Brüder G. Ges. oft dergleichen Behauptungen in vollem Ernste aufstellen möchten. Der Ursprung dieser Institute führt unwillkührlich auf rohere Jahrhunderte zurück, wo manche Handwerkszünfte Zeichen und Gesetze einführten, um ihre Werke leichter ausführen und ihren Stand bequemer schützen zu können. Schon die Verpflich-

tungen, welche jedes Mitglied beim Eintritt in ihren Bund eingehen muß, tragen das Gepräge jener halbbarbarischen Zeit, wo ihre Stiftungen unter den Namen von Orden stattfanden.

Im Laufe des Zeitstromes, als die Staatengesellschaften sich immer mehr und mehr entwickelten, griffen dergl. sogenannte Orden mählig nach höheren Dingen, und zogen durch Zeichen, Symbole und dunkle Worte reiche, talentvolle und durch Würdigkeit ausgezeichnete Personen in ihren Bund. Daß aber diese Zeichen Symbole ꝛc. an und für sich einen Werth für die Massen haben, sowie daß es irgend ein verborgenes Geheimniß gebe, das wie ein Talisman auf den Besitzer Einfluß habe, das wird jeder einsichtsvolle Bruder oder Nichtbruder schlechterdings in Abrede stellen müssen. Es ist schlimm und eitel, daß die Vertheidiger von Orden sich heut zu Tage noch hinter ihr äußeres Gepränge vor der Welt verschanzen müssen, um nur sagen zu können: „Wir sind im Besitze höherer Dinge und Kenntnisse."

Dieses Schriftchen aber bedarf keines Mantels, denn wo die lautere Wahrheit sich offenbart, da darf und wird der erquickende Lichtstrahl duftende Blüten und erkräftende Früchte erzeugen.

Es ist wohl unleugbar, daß die G. Ges. oft in Gesängen gepriesen worden, daß sie Gegenstand des Lobes der Dichter und der Feier von Rednern gewesen ist, ja die Phantasie hat sich fast erschöpft, die Feenkönigin mit Blumen zu bekränzen. Betrachtet man aber das Gemälde ruhig und mit gesundem Verstande, so findet man bald, daß es mit rohen Giftfarben übertüncht sei, daß jene Blüten zu Moder geworden und als unlöschliche Schmutzflecke ihre Symbole und Zeichen verunglimpfen. — Der Probirstein wird in diesem Büchlein dem Leser geboten; und legt man auch fortwährend viel Gewicht auf die G. Ges., nämlich,

daß sie sei ein leitendes Institut, wo symbolisch jede Sprache geredet wird, eine Einrichtung, die alles Werthvolle in sich schließe und Achtung gebieten müsse, so ist und bleibt sie doch immerhin eine hohle Nuß, eine Schale ohne Kern oder gar — ein faules Ei.

Gewiß wird es jedem Unbefangenen lächerlich sein, wenn er erst in einer solchen G. Ges. seine Pflichten kennen lernen soll. Hinter der dicken Mauer oben gemeldeter und ähnlicher hochtönender glänzender Verheißungen aber tritt die G. Ges. in ihrer Aufgeblasenheit hervor um mit ihrem Flitterschmuck prunkend zu blenden, zu verwirren und zu verderben. — Viele Zeitschriften sind der Masonei gewidmet und unter dem Deckmantel der Begünstigung leihen Kunst und Wissenschaft mit Auge und Ohr ihnen Beistand, vielleicht mitunter auch unwissend, was sehr zu bedauern ist, aber daß sie sich das Ansehen gibt, als ob sie durch ihre geh. Schätze in diesem finstern Lande mehr Licht verbreite, das ist phantastische Anmaßung. Sie ist also unverschämt genug sich mit fremden Federn aufzublähen und gibt sich endlich sogar für eine Beschützerin des Lebens und der Seele, und alles dessen, was groß und würdig ist, aus. Betrachtet man nur ein wenig genauer ihre Umtriebe, so erkennen wir in flimmernden, unhaltbaren und irrigen Schlüssen nur eitel Seifenblasen. — Staunen wir aber über das Uebermaaß von tollkühner Verwegenheit, wie sie sich in jeder Art von Ausschweifung stützen, die Gesetze umgehen und alle bürgerliche Ordnung mißachten, ja selbst das erste Gottesgebot „Du sollst keine andere Götter haben neben mir" verachten! Die Ursache hiervon ist wohl zu finden in den Eindrücken und Gewohnheiten, so aus ihren falschen Lehren wie aus ihrem unbegrenzten Hochmuthe entsprießen. Geh. Ges. sind gewöhnlich für die Neue Welt, was die babylonische Hure für die Alte war, nämlich das Thier mit sieben Köpfen und sieben Hörnern,

bereit, unsere Eingeweide herauszureissen und in die 4 Winde zu zerstreuen. — Die Geh. Ges. hat Menschen von schlechter Gemüthsart, welche bei Gelegenheit auf das Haupt ihres ersehenen Opfers alles Böse zu schleudern suchen; sie ist eine vereinte Macht, die viel Unheil und Verderben zu stiften vermag und wirkt im Stillen unsichtbar und geheim an verborgenen Orten; sie stürzt wie die auf Raub lauernde Schlange hervor aus ihren Winkeln, und richtet jach das verfehmte Opfer zu Grunde oder vergiftet es mit ihrem tödtenden Hauche, unerbittlich wie der Tod, und hintendrein erblickt man den Erzfeind des Menschengeschlechts mit seinen Pferdefuß unter den langen Mantel hervorragen.

Vielen Menschen ist es im hohen Grade schmerzlich, ihr Lieblingssystem aufzugeben; im Laufe der Zeit ist ihre Anhänglichkeit an dasselbe so groß geworden, daß sie ans Unglaubliche grenzt.

Indessen möchten wir sie fragen: Wo sind so viele vor Alters entstandene und gerühmte Geh. Ges. hingekommen? Wo sind die Malteser und Templer, wo die Gegenstände ihrer Fahrten und Gefahren? Wo? frage ich! — Sie sind in ihren Wirkungen verschollen, meine Freunde — wie die Kreuzzüge und dergleichen Anhängsel, und wohl nur noch in dem Buche des furchtbaren Helden Don Quirote ist ihr Andenken aufbewahrt. Jene Tage welche die Anlässe und Thaten der Ritterzeit hervorriefen sind vergangen und die Afterwürdenträger des nachäffenden Hanswurstenkrams der Geh. Ges. können nur Verachtung und höchstens Mitleid erwecken. — Wenn man ansieht das bunte Puppenspiel gewisser Geh. Ges. mit ihren vorgeblichen Würden, Abzeichen und Orden, so mag dies wohl ein Bild geben, das in der Vergangenheit eine müßige Neugierde befriedigen aber nichts gutes stiften konnte; und wenn vor den leuchtenden Blitzstrahlen der Aufklärung Klöster, Inquisitionskerker zerstoben sind wie Spreu, o so ist es gewiß

eine Thatsache die staunenswerth ist, daß gerade in unserm so schönen und hoffnungsreichen Lande diese so überflüssige und immerhin schädliche Mummerei oft noch lebhaft unterstützt wird. Wir wollen nicht hoffen, daß einmal der Tag erscheinen werde, wo der Gang in Geh. Ges. zu öffentlichen Ehrenstellen führt und Orden zur Maschiene werden den bessern Geist der Menschheit zu knechten und zu erdrücken.

Dieses Büchlein ist ein Schlüssel zu den Geheimnissen und Umtrieben Geh. Ges. wodurch jeder biedre Mensch mit gesundem Verstande selbst sein Urtheil zu fällen im Stande ist.

Da ich selbst und aus den Äußererungen glaubhafter Personen welche genau das System der Geh. Ges. kannten sehr verderbliche Tendenzen entdeckt habe, so habe ich es für meine Pflicht gehalten, die folgenden Zeilen zur Verhütung alles Bösen zu veröffentlichen und übergebe sie daher jetzt im Vertrauen seiner wohlgefälligen Aufnahme meinen geneigten Lesern und beginne mit dem Aktenstücke eines selbst gewesenen Freimaurers.

Baltimore, im Juli 1859.

D. H.

I.

Wie Herr Allyn Freimaurer wurde, nebst einigen Bemerkungen ueber die Uebel des Bundes.

(Aus einer Darstellung der Maurerei, Geheimer Gesellschaften und seltsamer Gesellen.

Da ich ein Mitglied der Maurerbrüderschaft gewesen bin, und mich in Seele und Leib auf das Strengste verpflichtet hatte, alle ihre blutdürstigen „Edikte, Gesetze und Regeln" zu bewahren und aufrecht zu halten, glaube ich meinen Mitbürgern schuldig zu sein, die Gründe anzugeben, welche mich bewogen, mein Leben und meine Freiheit ohne Rückhalt der Willkür rechtloser Banditen zu überliefern, und dadurch auch eine Zahl zu diesem „schwarzen Bau menschlicher Aeffereien" zu setzen; ingleichen die Ursachen auseinander zu setzen, weßwegen ich meinen maurerischen Verpflichtungen entsagte, mein Gelübde des Gehorsams ihren blutigen Klauen entwandt, auf alle und jede Gemeinschaft verzichtete und meine früheren Rechte und Freiheiten als amerikanischer Bürger wieder annahm.

Bereits mehrere Jahre, bevor ich den Orden beitrat, hegte ich eine sehr günstige Meinung von dessen Ansprüchen auf hohes Alterthum, sowie von dem Werthe seiner Geheimnisse. Diese Meinung wurde verstärkt, als ich ihre Reden las, und die Maurerei gelegentlich von der Kanzel schildern hörte, als „die Dienerin der Religion, himmlischen Ursprunges, ausgeflossen von Gott selbst u. s. w." Da diese Behauptungen zu Gunsten des Ordens von wirklich g u t e n Menschen kamen, wurde meine Neugierde, das Orakel persönlich zu befragen, auf das höchste gespannt.

Auch sah ich, daß die eifrigsten Bekenner der Religion, fast „barfuß und über gefrorenen Boden," mehrere Stunden weit zu einer Loge gingen, während sie sich doch scheuten, auch nur den vierten Theil so weit nach einer Kirche zu gehen! Das war für mich ein bündiger Beweis, daß sie die „Dienerin" mehr liebten, als die Herrin.

Aus solchen Prämissen zog ich den Schluß, daß die Maurer entweder Heuchler im Betreff der Religion, oder daß die Maurerei verschleierte Religion sein müsse. Die letztere Meinung gewann in mir die Oberhand, und ich hegte die Überzeugung, daß in den geheimen Ceremonien der Loge, aus welcher Quelle, oder wie, wußte ich freilich nicht, Eröffnungen über den allwichtigen Gegenstand der Ewigkeit gemacht würden, die man weder von der Kirche, noch von irgend einer andern menschlichen Gesellschaft erhalten könne.

Ich wurde daher im 21. Jahre meines Lebens in eine Loge aufgenommen, und stieg empor: aber nie wurde ein Mensch mehr als ich getäuscht, als ich zum ersten Male ihre „himmlischen Geheimnisse göttlichen Ursprungs" vernahm. Höre Leser, und du wirst vernehmen: — „Die Sonne geht im Osten auf!" und im Westen unter!" „und ist im Süden genau um zwölf Uhr!" „was die regelmäßige Zeit zum Essen und Trinken ist!!"

Die Geheimnisse und Zeichen des Alterthums waren noch weit ungenügender. Es wurde mir klar, daß sie unmöglich göttlichen Ursprunges sein konnten, denn jeder „Henker," seidem das Hängen in Mode ist, von den Tagen Hamans bis herab zu Gibbs dem Seeräuber, versteht ohne das geringste Licht der Maurerwissenschaft, seinem Kandidaten die Augen zu verbinden, und ihm den Strick umzulegen. Was das Benehmen aller metallischen Substanzen betrifft hätte jeder Taschendieb dies eben so geheimnißvoll als die Maurer thun, und fast eben so geschwind als sie seinen Kandidaten zu einem Ohnehosen machen können.

Aber die Masonei, sagt man, „bringt Menschen jeder

Religion, jeder Politik, jedes Staats und jeder Sitte auf eine Linie." Als ich meine Augen in der Loge umherwarf war ich allerdings nicht geneigt, die Wahrheit dieses Geheimnisses zu bestreiten; denn ich konnte an dem einen Ende der Loge „den demüthigen Christen" mit einer goldenen Krone auf dem Haupte und mit allen Abzeichen als „Herrn der Welt" sehen, wie er sich herabließ den Segen seines Gottes, mit frommem Geiste, auf einen armenblinden Kandidaten herabzurufen! und neben ihn auf derselben Linie einen würdigen Bruder, wie er mit zum Himmel gerichteten „Antlitz" den Segen seines Gottes (Bacchus) mit feurigem Geiste für sich selbst anrief.

Ich hatte Ekel vor der menschlichen Natur, als ich sie dergestalt in ihrer ganzen Nacktheit losgelassen sah. Ich erwartete in der Freimaurerei etwas zu finden, das den Geist ernstlich, zur Betrachtung der Natur führe, und ihm mit jedem Grade ein schöneres Feld eröffnen würde. Das ist wahrscheinlich bei den meisten Kandidaten der Fall und nur die Gewohnheit kann sie an die Loge fesseln. Es geht auch dem jungen Matrosen so, wenn er das erstemal die hohe See befährt; die Wogen bringen in ihm widrige Empfindungen hervor, oft sogar Krankheit, bis er sich an das Meer gewöhnt, und seine „Seestiefeln" angezogen hat; so ist es auch mit den Freimaurern, sie müssen ihre „Logenstiefeln" anlegen, bevor sie „leuchtende und ehrenfeste" Maurer genannt werden können.

Wenn ich einen Geistlichen mit Herz und Seele in die Niederwerfungs- und Fortschleppungsceremonien beim Machen eines Maurers eingehen sah, habe ich oft bei mir gedacht: Du bist ein guter Bursche zu einem Spaße, aber ich zweifle an deiner christlichen Frömmigkeit.

„Aber die Schönheiten der Maſonei liegen auf einer höheren Stufe der mystischen Leiter." Dies bewog mich die Logen mit dem Entschlusse zu besuchen, da ich einmal mit Graben nach verborgenen Schätzen begonnen hatte, fortzu-

fahren, so lange ich noch masonischen Schutt finden konnte, um ihn zu durchwühlen. Zuerst gruben wir in dem Grabe Hiram Abiffs, dann begannen wir in den Ruinen des alten Tempels zu arbeiten, von da in den Unterbau des neuen Tempels, nachher in den Ruinen des Tempels Henoch's, von da über die persischen Gebiete in dem Tempel des Darius, ja in jedem andern Orte, den eine blinde Überlieferung nur angeben konnte; schießlich gruben wir in den Gräbern der Todten und plünderten die Geheimnisse ihrer Schädel! aber dieselbe Täuschung, welche unseren ersten Versuch lohnte, begleitete uns bei allen übrigen.

Während dieser Zeit hatte ich meine „kindischen Vorurtheile" fast abgelegt, und meinen Geist mit maurerischen Grundsätzen geschwängert, welche keinen Raum für Besorgnisse über den Gegenstand „eines künftigen Lebens" ließen, denn ich vermochte keinen Unterschied zwischen dem Christen und dem Atheisten zu sehen; sie setzen sich beide an die Tafel des falschen Abendmahls des Sacramentes Christi! jeder lästerte den Namen seines Schöpfers, und rief Gott ruchlos am Altar an einer Lüge Zeuge und Gewährsmann zu sein! und beide frevelten ungestraft an den Überesten der Todten! aber das Alles war dennoch durch Adam, Henoch, Noah, David, Salomon, die beiden heiligen Johannes und durch alle Patriärchen und Patrioten, die je die Erde durch ihre Weisheit erleuchtet, oder durch ihr Beispiel gesegnet hatten, geheiligt, denn „diese Alle waren Freimaurer!" Und soll ich noch so spät daran zweifeln, oder den Nutzen und das Alterthum davon in Zweifel ziehen! Der gesunde Menschenverstand hätte den Gedanken schon verhöhnt.

Zu der Zeit erfuhr ich das Wesentliche der Thatsachen in Bezug auf Howard, ich war in guter Brüderschaft mit den Maurern, und bekleidete einige der wichtigsten Ämter der höheren Grade. Eine Weile überlegte ich diesen Gegenstand in der Stille; ich legte mein Gewissen in die eine,

meine maurerischen Eide in die andere Wagschale und fand daß jene sank; ich warf dann zu den Eiden jene maurerischen Tugenden der Verleumdung, der Rache, des Mordes, das war aber Alles zu leicht, und ich beschloß daß die Gebote des Gewissens erfüllt werden sollten. Bei der ersten Gelegenheit setzte ich meine freimaurischen Brüder von meinem Entschlusse in Kenntniß; es machte aber eine Wirkung gleich den Feuerbränden, die Samson an die Schwänze der Füchse gebunden hatte. Die ganze Brüderschaft begann sich, wie auf einen Antrieb, zu regen. Ausschüsse wurden berufen; man suchte den „Unruhestifter" auf, und beleidigte und bedrohte ihn in „gebührender Form." aber alle ihre Drohungen brachten in meiner Seele keine Änderungen hervor, denn ich war fest entschlossen, da mir mein Gewissen nicht gestattete die Ermordung Morgans zu billigen, auch mich nicht durch Schweigen zum Mitschuldigen an dieser Greuelthat zu stempeln, vielmehr dem Publikum Alles, was ich über diesen Gegenstand erfuhr, redlich, mitzutheilen.

Ich muß hier jedoch gestehn, daß ich zu jener Zeit auch nicht die entfernteste Idee hatte, der Maurerei zu entsagen, oder ihre Geheimnisse in irgend einem andern Punkte, als jenem der die Thatsachen des Geständnisses Howards in Betreff der Ermordung Morgans anging, zu enthüllen. Das sagte ich auch meinen Maurerbrüdern. Jene Thatsache offenbarte ich im Frühling 1828, bald nachdem sie zu meiner Kenntniß gekommen waren, in Form einer eidlichen Aussage, vor der geeigneten Gerichtsperson in der Stadt Neu-York. In dieser Aussage gab ich an, das Libeas Chapman, ein Tempelritter, der Mann war, welcher mir in einer Loge der Tempelritter, versammelt in der St. Johannes-Halle in der Stadt Neu-York, eröffnete: „er wisse das Morgan die gerechte Rache getroffen habe, ein Mann habe in dieser Halle den versammelten Maurern die Ermordung bekannt, und sei von ihnen beschützt, verborgen, und mit den nöthigen Mitteln zur Flucht versehen worden." Zur Zeit, als mir dieses Ge-

ständniß gemacht wurde, war ich der Maurerei eher freundlich gesinnt; denn obschon in fast alle Grade eingeweiht, und mit ihren verschiedenen Ceremonien, Zeichen, Sprüchen, Eiden und Verpflichtungen wohl vertraut, war ich doch mit dem eigentlichen Charakter des Ordens unbekannt. Ich hatte gegen dreißig Grade erhalten, jeder sollte auf irgend ein großes Ereigniß der alten Zeit gegründet sein, dessen Geschichte auf die Bürgschaft und das Ansehen des Ordens als ächt gegeben wurde. Ich zweifelte nicht an dessen Wahrhaftigkeit, und empfing alles als Warheit. Zwar sah ich viele Dinge in den Ceremonien und in den „Eiden und Verpflichtungen," gegen die so manches einzuwenden war; da von mir aber nie verlangt wurde, buchstäblich nach diesen tadelswerthen Verpflichtungen z. B. die Verheimlichung von Mord, Hochverrath ꝛc. zu handeln, hielt ich sie obschon sie ausdrücklich im Eide stehen, für leere Form, die man bloß beibehielt „um die alten Landmarken nicht zu verrücken." Nachdem ich aber die „brüderliche Ermahnung", weil ich diesen Eiden in Howards Falle nicht nachgekommen war, reichlich genossen hatte, auch wiederholt in den Druckschriften der Freimaurer ein „Judas" gescholten worden war, weil ich gegen jenen und die Freimaurer von Neu-York öffentlich ausgesagt hatte, so fing ich an zu untersuchen, und fand daß der ganze Orden nichts weiter sei, als das, wofür ihn nun die ganze Welt kennt, ein Abgrund der moralischen Verworfenheit, in welchem jede Art von Intrigue und Heuchelei unter dem Schleier des Alterthums, der Moral und Liebe gepflogen wird.

Nur ein Beispiel der unverschämtesten Heuchelei von einem der vornehmsten Mitglieder des Ordens will ich erzählen. Es wird die Gewissenhaftigkeit eines maurerischen Christen beweisen.

Ein Geistlicher im Staate Connectikut ließ der großen Loge in demselben durch eines ihrer Mitglieder eine Denkschrift

einreichen, worin er bat, „das die Gebete bei der Aufnahme von Kandidaten, und bei der Eröffnung und Schließung der Ceremonie der drei ersten Grade der Freimaurerei auch der Name des Erlösers aufgenommen, und alle an die Gottheit gerichteten Bitten durch Jesus Christus, als den Mittler zwischen Gott und den Menschen, erbeten werden sollten." Viele Logenmitglieder wären ja Bekenner des Christenthums, und nach ihrem Glauben könne kein Sünder die Gottheit um Gnade und Barmherzigkeit anflehen, als im Namen Jesu Christi.

Die Eingabe wurde der großen Loge vorgetragen und erörtert. Als die Frage auf Annahme des Vorschlages gestellt wurde, war Verwerfung der Erfolg.

Die große Loge war der Meinung „daß es nicht in der Macht des Menschen, oder irgend einer menschlichen Gesellschaft stehe Neuerungen zu machen, oder die alten Grenzmarken der Freimaurerei zu verücken;" mithin wurde durch eine amtliche Handlung der großen Loge, der Erlöser aus ihrer Gesellschaft verbannt!

Der Mann, der die Überreichung der Denkschrift übernommen hatte, war ein eifriges Mitglied der christlichen Kirche, welcher um die Zeit der erwähnten Abstimmung in der großen Loge darin ein sehr vornehmes Amt bekleidete, und später zu einem noch „fürstlicheren Sitze" erhoben wurde; ist aber dennoch ein bitterer, rachsüchtiger Maurer, in der großen Loge ein geschworner Dreieinigkeitsleugner, in der Kirche ein geschworner Dreieinigkeitsvertheidiger!

Die Behauptung, daß „der Orden sich mit Politik nicht befasse," kann durch das Zeugniß fast jeden Maurers widerlegt werden, wenn er sprechen wollte. Ich will eine Probe dieser „angeblichen" politischen Neutralität geben. Sie trug sich in einer kleinen Stadt in Pennsylvanien zu.

Die Bürger hielten ihre gewöhnliche jährliche Versammlung, um die Repräsentanten und übrigen Stadtbeamten zu

ernennen. Das erste Geschäft war, Abgeordnete zur gesetzgebenden Versammlung des Staats zu wählen. Da die politische Reibung heftig war, hatten die beiden Parteien ihre Kandidaten durch regelmäßige Ernennung bestellt, und trafen alle Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Kampfe bei den Wahlurnen.

Kurz zuvor die Stimmregister eröffnet wurden, was um 10 Uhr Vormittags geschah, versuchten sieben Freimaurer die mystische Kraft des „Löwengriffes" zu Gunsten ihres Großmeisters. Sie wußten, daß keiner der beiden regelmäßigen Kandidaten Freimaurer sei, und boten daher jeden Kunstgriff auf, um deren Erwählung zu vereiteln, und die ihres Großmeisters zu sichern.

Die Zeit der Kugelung kam heran, und jedermann war auf seinem Posten. Beim Zählen fand es sich jedoch, daß der Großmeister nur acht Stimmen hatte. Da die beiden andern Kandidaten so nahe daran waren, forderte man das Ballotiren. Dies währte den ganzen Tag, bis die Glocke „hoch Mittag" schlug, nach welcher Zeit die Beamten zu ihren Sitzen kein Recht gehabt hätten, auch wenn sie gewählt worden wären.

Während dieser Zeit wurde vierunddreißig Mal gestimmt, ohne daß die Wahl zu Stande kam. Durch die Thätigkeit der Freimaurer stieg der Großmeister allmälig von acht Stimmen bis auf achtundneunzig, mehr als ein Drittel der eingegebenen Stimmen. Seine Gunst stieg in dem Maße, als ein würdiger Bruder das „Nothzeichen" erblickte. Ich habe ihn wenigstens dreißigmal im Laufe des Tages und Abends maurerische Zeichen geben sehen.

Die Maurer zogen viele an sich, welche keineswegs Maurer waren, und gar nicht wußten, daß maurische List im Spiele wäre. Viele der Vornehmsten Parteimänner der Stadt, aber zugleich Maurer, gehorchten dem Zeichen, und stimmten in geradem Widerspruch mit ihren politischen Grund-

sätzen, wozu nichts als die Maurerei sie bewogen haben konnte.

Ich habe dies nur erzählt, um zu beweisen, daß die Maurerei zuweilen einen politischen Einfluß ausübt, da dies einer der Fälle der Art war, die ich persönlich zu beobachten Gelegenheit hatte. Ich denke, er rechtfertigt den Ausspruch unsers Großmeisters de Witt Clinton: „die Maurerei hat ihre eigne Politik!"

Aber alle diese Kniffe und Betrügereien sind unerheblich im Vergleich mit der frevelhaften Verachtung des Landes, womit der Orden sich an denjenigen rächte, welche seinen unheiligen Bund verließen. Der Fall mit Morgan steht im Buche der Zeit ohne Beispiel da als ein kalter, überlegter, geflissentlicher Mord. Selbst die Vehmgerichte Deutschlands liefern nichts Ähnliches, und nur die Inquisition, die Tochter der Hölle, kann um die Meisterschaft buhlen. Die „heilige Maßonei" hat es ihr gleichgethan und trägt mit triumphirender Freude den Lorbeer, den sie errungen hat.

Es bleibt nun noch die Frage zu erörtern: „ob die Eide der Maurerei für irgend ein Mitglied der Brüderschaft verbindlich sind?"

Was sagt der große Dichter der Natur?

„Eine große Sünde ist es, sich einer Sünde zu vereiden; eine größere einen sündigen Eid zu halten. Wer kann durch den feierlichsten Schwur verpflichtet werden, eine Mordthat, einen Raub zu begehen, einer Jungfrau Gewalt anzuthun, den Waisen ihr Erbe, den Wittwen ihr Recht zu rauben und keinen andern Grund für seinen Frevel haben, als daß er durch einen feierlichen Eid verpflichtet sei? (Heinrich VI. II. Theil. V. Akt. 1. Scene.)

Was sagt die heilige Schrift über diesen Gegenstand? So ein Mann schwöret, Böses zu thun, hat er darin gesündigt (Jer. V, 4, 5.).

Was sagt Sir Walter Scott über die Rechte und Pflichten der Bürger eines freien Staates? — „Ein freies Volk

hat seine Rechte, um ihrer zu genießen, nicht aber um sie zu veräußern oder aufzugeben. Das Volk gleicht in dieser Beziehung den Minderjährigen, denen das Gesetz ihr Eigenthum zusichert, ihnen aber kein Recht giebt, es wegzugeben oder zu verbrauchen. Die Nationalrechte sind ein Fideicommißgut von Geschlecht zu Geschlecht, und dürfen von denjenigen, welche den Nießbrauch haben, weder verschenkt, noch vertauscht, noch aufgegeben werden. Niemand ist selbst Herr seiner Person so weit, daß er Leben oder Gliedmaßen in die willkürliche Gewalt eines Andern geben darf; der Contract des Kaufmanns von Venedig würde vor jedem Gerichtshof in Europa null und nichtig vom Anfang bis zum Ende sein." Leben Napoleons, Bd. II, S. 62.

Ich unterwerfe meine Sache mit Vertrauen dem Richterstuhle der öffentlichen Meinung, von welchem Tribunal es keine weitere Berufung giebt, und welches früher oder später über die Verfassungsmäßigkeit der Maurerei und die Gesetzlichkeit ihrer Eide entscheiden, und alle Zweifel über diesen Gegenstand für immer niederschlagen muß. Wir erwarten geduldig sein Urtheil und berufen uns freudig auf dasselbe.

Darstellung aus einem andern Schriftsteller.

Die Untersuchung der Freimaurerei, vor wenigen Jahren noch für gefährlich, für unmöglich, für ein ungehöriges Spähen in Dingen, die nur der Eingeweihte das Recht zu wissen habe, gehalten, bildet nun in jedem Theile der Vereinigten Staaten den rechtmäßigen Gegenstand des Gespräches und der Prüfung.

In dem letztverflossenen Jahrhundert übte die Maurerei über den menschlichen Geist und dessen Geschicke eine außer-

ordentliche Macht. Sie neigte sich vor keinem Höheren, erkannte keinen Nebenbuhler an, machte auf Alles Anspruch, und ließ Nichts fahren. Sie forderte Anerkennung ihrer Ansprüche, Huldigung für ihre Wichtigkeit, und unbedingten Glauben in allen Grundsätzen, die sie aufstellte, in allen Vorrechten, die sie sich anmaßte. So lange sie weder die Gesetze, noch die Freiheit, noch die Rechte der bürgerlichen Gesellschaft verletzte, beargwohnte man weder ihre moralische, noch ihre politische Tendenz. Die öffentliche Meinung gestaltete sich zu ihren Gunsten. Der Hof, den man ihren berühmtesten Mitgliedern machte, sicherte ihr Ruf und Achtung. Ihre Irrthümer übersah man, ihr Selbstlob, welches, wo es sonst immer hergekommen wäre, lächerlich gemacht worden sein würde, beachtete man nicht, und so wuchs sie unter der Pflege einer strafbaren Leichtgläubigkeit heran, breitete ihre Zweige nnd Aeste aus, und glaubte bereits so fest gewurzelt zu sein, daß keine Zeit, keine Anstrengung, keine Macht, kein Bündniß sie mehr ausrotten könne. Aber sie war inmitten dieser erträumten Sicherheit bestimmt, in diesem Jahrhundert der Veränderungen, Reformen und Wunder das gemeinsame Loos aller menschlichen Einrichtungen zu theilen. In einer solchen Zeit der Umwandlung hatte die Maurerei, welche sich gleich Lucifer einen Thron über den Sternen errichtet, dem Weltall Gesetze gegeben, Mysterien, zu heilig, als daß ein gelehrtes Auge sie schauen dürfte, gefetert, und alles Wissen, alles Licht, alle Macht für sich in Anspruch genommen hatte, kein Recht, eine Ausnahme zu bilden, sobald das Verbrechen sich in sie als Mittel der Auflösung eingeschlichen hatte; der Unwillen, den der Orden zeigte, als seine Unfehlbarkeit in Zweifel gezogen wurde, bewies zu deutlich, daß diese Anmaßung eine Grundlehre desselben bilde. Aber alle Ansprüche darauf gingen durch eine seiner eigenen Handlungen verloren. Die Anmaßung der Heiligkeit hatte die Maurerei gegen jede Untersuchung geschützt, und die Straflosigkeit, die in ihren Eiden und Thürhütern begründet war,

sie verwegen und zuversichtlich gemacht. Mit fast wahnsinniger Verblendung hat sie die Rechte der Menschheit, die Gesetze des Staates, und die Gebote Gottes mit Füßen getreten. Aber während sie Hymnen auf ihre eigene Erhabenheit und Vollkommenheit sang, wurde ihre Abscheulichkeit entdeckt. Man fand Blut an ihren Händen, konnte den Grund des Mordes bis zu ihrem Lehrsatze, und bis zu den Strafen auf Verletzung ihrer Eide zurückführen! Das Volk erschrek, der Orden wurde vor den Richtetstuhl der öffentlichen Meinung, seine Mitglieder vor die wirklichen Gerichte gefordert! Zum Unglück für den Orden halfen seine Umtriebe den Verbrechern durch und lähmten die Macht der Gesetze. Da für die Unermeßkichkeit der Schuld keine im Verhältniß stehende Sühnung erfolgte, und da man in der Maurerei unter andern Dingen auch das System der Unterordnung entdeckte, so wurde der Orden, während seine Mitglieder über ihre Strafloſigkeit jubelten, der Anstiftung der Tragödie beschuldigt. Jede weitere Forschung vermehrte die Beweiſe, und bald war nicht nur das Verbrechen, sondern auch die Verdammniß Kains auf die Stirne gedrückt. Diejenigen, die er vorher eingeschüchtert uud herausgefordert hatte, begannen nun ihrerseits zu trotzen; er krümmt sich vor der öffentlichen Meinung und flieht vor Untersuchung als jener Geißel, die ihn von dem Angesicht der Erde wegzutilgen droht.

Morgans Enthüllung der Maurerei war nicht die erste welche gemacht worden ist. Aber sie war die erste, welche einen hinreicheud starken Antrieb gab, um wenn er mit Weisheit, Eifer und Beharrlichteit benützt ward, eine bleibende Gegenwirkung hervorzubringen und zwar mit Flamme genug, um alle Läſterung des Ordens zu verzehren. Wir untersuchen keineswegs, welche Beweggründe ihn vermochten, seine Enthüllungen zu veröffentlichen. Die Hand der Vorsehung aber ist in dem ganzem Vorgange sichtbar, der Freimaurerorden hat ihn verdammt, die Versicherungen der Ma-

soner haben ihren ganzen Zauber verloren, kein verständiger Mensch glaubt ihnen mehr. Die Täuschung wie sie bisher bestand, nahm Phantasie und Urtheil gefangen, und wirkte wie ein magischer Bannspruch! Um diesen Zauber zu brechen, war etwas Starkes nothwendig. Die Berufung auf Gründe konnte nichts helfen, und jener auf die Gefühle standen eben so gewaltige Leidenschaften nur besser disciplinirt und innig vereint entgegen. So ist die öffentliche Meinung durch den Freimaurerorden lange hingehalten worden. Ein Wort, gegen dessen Mitglieder oder Geheimnisse gesprochen, weckte nur den esprit du corps, und warf unausbleiblichen Zorn und Rache auf das unglückliche Individium, das es gesprochen hatte, herab; während Wächter und Eide den Mitgliedern im Angesicht der Thatsachen und Frevel eine beleidigende Straflosigkeit gewährten!

Der Versuch Morgans, die Freimaurerei zu enthüllen, kann daher keineswegs als ein gewöhnliches Ereigniß betrachtet werden. Derselbe entsprang offenbar aus dem Entschlusse eines Geistes, welcher alle Folgen abgewogen hat. Die Gefahren, welche ihn bei Aüsführung seines Vorhabens bedrohten, kannte er. Sein Leben war durch seine Eide, insofern diese als gesetzlich und bindend betrachtet werden können, verwirkt, und seine Zeichen mahnten ihn beständig an ihren schrecklichen Inhalt. Das er die Ceremonien und Verpflichtungen des Ordens veröffentlichte, muß daher in jedem Falle das Ergebniß der Überzeugung gewähren, daß überwiegendes Gute daraus hervor gehen müsse. Aber wenn gleich die „Liebe" der Freimaurer ihnen die schlechtesten Beweggründe unterschiebt, brachte doch die Katastrophe, welche sie herbeiführte, eine für sie furchtbare Reaction hervor, und organisirte eine Partei, welche wenn je eine unter dem Himmel, das Werk der Nothwendigkeit gewesen ist. Es kann keinem Zweifel unterliegen daß die Mordberathung der Maurer von einer moralischen Verblendung, einem dämonischen Wahnsinne geleitet wurden, welche Nichts zu entschuldigen

vermag. wenn die Häupter des Ordens, welche in der Tragödie mitspielen, dem niederigen, unwissenden, verwahrlosten Pöbel angehört hätten, möchten wir sagen, daß die That, so schrecklich sie auch war, die Folgen einer solchen Zusammensetzung gewesen ist. Aber ganz im Gegentheile: die Vornehmsten gleichsam die Fürsten unter dem Volke haben den Plan entworfen und seine Ausführung geleitet, sie handelten aus eignem Antrieb, sannen auf Böses gegen ihren Nächsten, und fielen in ihre eigne Schlinge.

Die Enthüllungen von Seite Morgans, und deren schreckliche Folgen, seine Ermordung, machten es wie durch Trompetenstoß der Welt kund, daß die öffentliche Meinung von dem Freimaurerorden lange beherrscht, durch ihn irre geführt worden sei. Dies gab auch den Schlüssel zu dem Betruge. Mann erblickte in den Mitgliedern des Ordens nach allen Beziehungen des bürgerlichen und geselligen Lebens nur gewöhnliche Menschen, und in dem Orden selbst einen rachsüchtigen und unerbittlichen Tyrannen. Man zog daher den Schluß auf die Geheimnisse des Ordens, welcher Menschen, wenn sie unter dem Einflusse der Maurerei handelten, so ganz verschieden von ihrem gewöhnlichen Charakter erscheinen ließ. Die öffentliche Aufmerksamkeit wurde darauf gelenkt, und höchst einsichtsvolle und achtbare Mitglieder des Ordens standen auf und befriedigten die Forschgierde. Sie entsagten und bekannten, daß die Geheimnisse der Freimaurerei frevelhaft und verrucht, ihre Ceremonien gottlos und ihre Eide unrecht wären. Hunderte folgten alsbald, Tausende sind seitdem zu dieser Liste hinzugekommen, und wer noch an Orten, wo diese Frage hinreichend erörtert worden ist, hielt, kann es nur aus Fanatismus, Eitelkeit Ehrsucht oder Eigennutz thun.

Der Erste, welcher den öffentlichen Krieg gegen den Orden mittelst der Presse begann, war John G. Steams, ein baptistischer Prediger, von Paris, im Staate Neu-York. Der selbstische und ausschließende Geist der Maureri flößte

ihm zuerst Mißtrauen ein, dann die Natur ihrer Eide, und endlich schrieb er eine Untersuchung „über die Natur und Tendenz der speculativen Maurerei.“ Sein Werk erschien mehrere Wochen vor Morgans Entführung, folglich auch vor dem Beginn der öffentlichen Aufregung. Ebenso wurde es ohne die geringste Kenntniß des Umstandes geschrieben, daß auch noch ein anderes Individuum einen Angriff gegen den Orden beabsichtige. Die Schrift selbst enthielt keine Enthüllung, bereitete aber durch ihren Inhalt auf die vor, welche bald folgen sollte.

Da die öffentliche Meinnng durch die Häufung empörender Umstände, die mit den Offenbarungen, dem geahnten Morde, und zahlreichen von den Maurern begangnen Frevels in Verbindung standen, im höchsten Grade aufgeregt wurde, und alle diese Unthaten offenbar mit Billigung und unter dem Schutze des Ordens verübt worden waren, erschien eine vollständige Untersuchung seiner Mysterien, welche allgemeine Sensation erregte und worin die Ehrengrade sowie Zeichen Griffe und Ceremonien der Maurerei aufgedeckt waren.

Der Verfasser dieses Aufs. entsagte der Maurerei unter folgenden Umständen. Er befand sich auf einem Besuch in einer Loge der Tempelritter zu Neu-York. Hier wurde er masonisch in Kenntniß gesetzt: W. Morgan sei ermordet worden; einer der Mörder habe sich in diesem Saale gefunden, seine Theilnahme am Morde bekannt, und um Schutz gebeten; diesen habe er empfangen, sei verborgen, mit Geld versehen, und unter der Obhut einer andern Person nach England gesendet worden. — Diese Nachricht erregte die Entrüstung Allyns, welcher sogleich rieth, daß, um die Ehre des Ordens zu retten, diese Thatsachen unverzüglich kundgethan werden müßten. Sein Antrag wurde mit Unwillen verworfen; da that Allyn, furchtlos vor den Folgen, eidliche Aussage, und von nun an erfuhr er den Haß der rachsüchtigen Brüderschaft. Er prüfte ihre Grundsätze und schied

aus den Orden, überzeugt von dessen Verwerflichkeit. Er war ein Maurer vom höchsten Range in den Ver. Staaten, hatte alle wichtigen regelmäßigen und Ehrengrade erlangt und hatte alle ihre Ceremonien, Eide, Zeichen, Griffe, Paßworte u. s. w., seinem Gedächtnisse eingeprägt. Herrn Allyn wurde daher die Aufgabe, ein vollständiges Ritual der maurerischen Geheimnisse zu geben. Er vollendete seine Arbeit zur größten Zufriedenheit aller Parteien. Selbst die Freimaurerbrüderschaft hat die Genauigkeit derselben in keinem einzigen Falle geleugnet. Der Verfasser desselben hielt in New-York, Conectikut, Rhode Island, Massachusets und in Philadelphia Vorlesungen vor einem sehr zahlreichen Publikum. Tausende trennten sich in Folge derselben von dem Orden. Aber dessen Rache folgte ihm dafür auch allenthalben nach. Er wurde beschimpft, vom Pöbel gehöhnt, verklagt, eingekerkert, in Schmähschriften zerlästert! Das Haus, in dem er seine Vorlesungen hielt, wurde mehr als einmal niedergerissen; die Fenster und Thüren wurden mit Steinen und anderem Geschosse zerschlagen, während er selbst vergeblich den Schutz des Gesetzes, das er nicht verletzt hatte, anflehte. Unerschüttert wandelt er aber den Pfad der Pflicht, und fährt auf jede Art, in welcher er der Sache nützlich werden kann, zu wirken fort. Mit unbefleckter Ehre, niemals bezweifelter Wahrhaftigkeit und unerschütterlichem Entschlusse drängt er den gemeinsamen Feind fortwährend. Fest inmitten der Gefahren und freimüthig inmitten des Verrathes bietet er seine Schriften dem Schutze des antimasonischen Publikums, um durch dieses Mittel in die schwarzen Mysterien der Freimaurerei jenes Licht zu bringen, welches bei der damaligen Krisis unserer Angelegenheiten von seinen Vorlesungen nicht zu erwarten war.

Auch ein anderer Gentleman hat gleiche Mittheilungen gemacht, obwohl er durchaus nicht wußte, daß schon frühere Aufklärungen über diesen Gegenstand vorlagen.

Die seltsamen Gesellen. *)

Die zur Aufnahme eines Candidaten in einer Loge der seltsamen Gesellen nothwendigen Beamten sind: der edle Grand mit seinen Unterstützern zur Linken und Rechten, der Vizegrand mit seinen Unterstützern zur Rechten und Linken; der Aufseher oder Vater der Loge; der Hüter an der Inseite; der Hüter an der Außenseite; der Sekretär und Schatzmeister.

Der Candidat wird, nachdem er vorgeschlagen, und durch Kugelung angenommen worden ist, am Abend der Einweihung von dem, der ihn vorgeschlagen hat, in das Vorbereitungszimmer geführt, wo ihm die Augen verbunden werden. Dann führt ihn der Hüter von der Außenseite an die Thüre und klopft dreimal; der Hüter an der Inseite beantwortet dies in gleicher Art, öffnet die Thüre und fragt: „Wer kömmt da?" Der Thürhüter an der Außenseite erwiedert: „Ein Fremder, welcher in diesen alten und ehrenwerthen Orden fester unabhängiger seltsamer Gesellen aufgenommen zu werden wünscht." Der Hüter an der Inseite kehrt in die Loge zurück und spricht: „Würdigster Vizegrand, ein Fremder wünscht eingelassen zu werden.

Vize-Grand. Ist er recht und gehörig vorbereitet?

Hüter a. d. I. Ja.

V. Ist er würdig und wohlgeeignet?

H. Ja.

V. So laßt ihn ein!

*) Die Einweihungsceremonie der „seltsamen Gesellen" ist gleichfalls aus achtbarer Quelle und vollkommen genau geschildert. Es ist eine Art von Bastardmaurerei, welche gewöhnlich von denjenigen aufgesucht wird, welche nach wohlfeiler Erhabenheit und Auszeichnung streben, wovon ihnen jede Quantität unter der Bedingung gegeben wird, daß sie sich zuerst unter alles Maß des Anstandes, der Moral und Religion herabwürdigen.

Der Candidat wird hierauf eingelassen, dreimal in der Loge umhergeführt, und ihm dann Halt geboten. Der Führer schreitet auf ihn zu, gibt ihn mit seinen Händen einen heftigen Schlag auf die Schultern und ruft zu gleicher Zeit mit Heftigkeit aus: „Steh! verwegener Sterblicher, und vergiß nicht in den schrecklichen Scenen, durch welche du wandeln mußt, zu beweisen, daß du die Standhaftigkeit eines Mannes besitzest! Fremdling! bevor du weiter schreitest, höre die Warnung! Hinter dir ist Feuer, unter deinen Füßen gähnt ein Abgrund, vor deiner Brust dräuet ein scharfes Werkzeug des Todes!"*)

Der Führer spricht hierauf zu den Logenbrüdern: Sollen wir das Opfer peinigen, oder ihm Barmherzigkeit erzeigen?" Alle Brüder der Loge rufen in tiefem Gurgeltone: „Fahre fort! Der Führer spricht dann: „So bereitet denn die einschneidende Kette, und fesselt das Opfer fest!"

Diese Kette dient zu demselben Zwecke, wie der Strick in der Maurerei. Sie wird um den Hals des Candidaten gewunden, unter seinen Armen vorgebracht, wieder nach dem Rücken gewendet und dort fest eingehäkelt. Der Führer ruft hierauf: „Heizet den Ofen und macht ihn zehnmal heißer! Man vernimmt ein fürchterliches Gerassel von altem Eisen und dergleichen.

Abermals wendet sich der Führer zu den Brüdern und spricht: „Sollen wir fortfahren, das Opfer zu peinigen, oder sollen wir ihm Barmherzigkeit erzeigen?" Alle antworten: „Barmherzigkeit erzeigen." Der Führer spricht hierauf: „Horch! und höre das fürchterliche Wehgestöhne derjenigen, die zu ewiger Pein verurtheilt sind!" Alle stöhnen und der Führer sagt: „So wollen wir denn Barmherzigkeit erzeigen. Fremdling, auf deine Kniee!" Der Candidat kniet nieder, die Augenbinde wird ihm abgenommen und folgende Bibelstelle

*) In diesem Augenblick wird dem Candidaten eine Lanze oder ein Wurfspieß, der zu diesem Zwecke in der Loge aufbewahrt wird, gegen die Brust gedrückt.

Anm. d. Üb.

vorgelesen: „Der Mensch ist vom Weibe geboren, u. s. w.“ Hiob IV. 1. Der Kandidat muß sich dann erheben, wird zur „Todesscene“ geführt, welche von den seltsamen Gesellen technisch die T. S. genannt wird und gefragt: „Was verlanget ihr vom Meister?“ Man sagt ihm: ein „Licht!“ Hierauf wird die weitere Frage an ihn gestellt: „Wenn Ihr an das Licht gebracht würdet, könntet Ihr sagen, wer Euch geführt hat?“ Der Candidat antwortet gewöhnlich bejahend. Einer der Brüder nimmt ihn hierauf die Binde ab, zeigt nach der Todesscene und spricht: „Ist es D e r?“

Die Todesscene ist ein durchscheinendes Gemälde, welches den Tod in seiner schrecklichsten Gestalt vorstellt und so eingerichtet ist, daß der Bruder, welcher hinter dem Gemälde agirt, sein eigenes Haupt (welches mit weißer Gaze bedeckt ist) so anbringen kann, daß es den Kopf des Todes bildet. Indem er den langen Speer oder Wurfspieß den er in der Hand hält, erhebt, schießt er einen so satanischen Blick gegen den Candidaten und starrt ihn so teuflisch an, daß dessen Schrecken und Besorgnisse, er möchte wirklich unter einer Versammlung höllischer Geister sich befinden, um so mehr gesteigert sind, da auch alle übrigen Brüder rings um ihn Larven von der s e l t s a m s t e n G e s t a l t vor ihren Gesichtern haben.

Nach einer kurzen Pause spricht die Todesscene so zu dem Candidaten: „Fremdling, alle Menschen sind geboren, um zu sterben, um nach dem Tode gerichtet zu werden. Solltest du falsch werden und unsere Geheimnisse verrathen, so gedenke, gedenke, o gedenke deines Endes!“ Zu gleicher Zeit schwingt er den Wurfspieß gegen die Brust des Candidaten.

Der Candidat wird dann vor den Stuhl des Vizegrand geführt, welcher ihn so anredet: „Fremdling, nachdem Ihr Einlaß in diese heiligen Mauern erhalten habt, ist es Eure Pflicht, die Zeichen und Geheimnisse dieses Ordens nie und Niemanden mitzutheilen. Seid Ihr Euer selbst gewiß, und wollet Ihr Euch auch unsern Vorschriften unterwerfen?“

Cand. Ja.

Der Vizegrand liest hierauf die Bibelstelle: „Wenn ein Mann Gott ein Gelübde macht, so soll er sein Wort nicht brechen, sondern das erfüllen, was sein Mund gesprochen hat." *)

Der Vizegrand fährt fort: „Ich habe Euch nichts weiter mitzutheilen, werde Euch aber unserm ehrwürdigen Vater, dem Aufseher dieser Loge vorstellen. Er ist ein sehr schwacher alter Mann; seid ihm behülflich, aufzustehen!" **).

Der alte Mann sitzt, die Hände auf die Kniee gestützt und vorwärts gebeugt, und bittet den Candidaten mit schwacher Stimme ihm aufzuhelfen. Wie aber der Candidat sich ihm nähert und ihn zu diesem Zwecke anfassen will, springt der Vater plötzlich auf, packt den Candidaten bei den Schultern, und fragt mit donnernder Stimme zuerst um seinen Namen, dann um seinen Beruf und endlich nach dem Platze, wo er sich zuletzt aufgehalten, was Alles die Loge beantwortet und der Sekretär aufzeichnet. Der Candidat wird dann von dem Unterstützer des edlen Grand zu dessen Rechten geführt, welcher ihn fragt: „Könnt Ihr ein Geheimniß bewahren?"

C. Ja.

Unterstützer. Wollt Ihr ein Geheimniß bewahren?"

C. Ja.

U. Seid Ihr willens, zu dem Zwecke einen Eid zu leisten?

C. Ja.

U. Nehmt denn in Eure rechte Hand diese Bibel, und drückt sie gegen Eure linke Brust, und mit Eurer linken Hand fasset dieses scharfe Werkzeug des Todes, welches für

---

*) Die heilige Schrift spricht hier nur von einem Gelübde gegen Gott, nicht aber gegen irgend einen Orden. Das ist eine arge Verdrehung des göttlichen Worts. Anm. d. Verf.

**) Der Bruder, der diese Rolle spielt, ist wie ein Greis gekleidet und hat einen langen weißen Bart.
Anm. d. Verf.

den Unschuldigen eine Schutzwehr, für den Schuldigen eine Folter ist.

Nachdem der Candidat gethan, wie ihm geheißen worden, fragt ihn der Unterstützer des edlen Grandes zu dessen Rechten, ob er den Eid aus eigenem freien Willen und Antriebe leisten wolle. Wenn der Candidat bejahend antwortet, sagt er ihm folgenden Eid vor:

Ich, N. N. verspreche und schwöre in Gegenwart des allmächtigen Gottes und dieser Loge von unabhängigen, seltsamen Gesellen, hierdurch und hierauf feierlichst und aufrichtigst, daß ich jedes der Geheimnisse dieses Ordens von unabhängigen seltsamen Gesellen stets verbergen, und niemals irgend Jemanden in der weiten Welt offenbaren werde.

Ich verspreche und schwöre ferner, daß ich etwas weder schreiben, noch punktiren, noch beflecken, noch schnitzen, noch aushauen, noch zeichnen, noch graviren will, es sei auf etwas Hartes oder Weiches, Bewegliches oder Unbewegliches unter dem weiten Himmelszelte, wodurch die Geheimnisse des Ordens von irgend einem Wesen im Weltall unrechtmäßig erkannt werden können; zu dem Allen verpflichte ich mich unter keiner geringern Strafe, als daß mein Mund von Ohr zu Ohr aufgeschlitzt, meine Zunge von der Wurzel ausgerissen, und mein Körper in dem rohen Sand des Meeres auf Taulänge von der Küste, bei niedrigem Wasserstand, wo die Woge zweimal in 24 Stunden ebbt und fluthet, begraben werde, so wahr mir Gott helfe und mich fest erhalte."

Küßt das Buch.

Der Candidat wird hierauf zu dem edlen Grand geführt, der hinter einem Vorhange sitzt, welcher bei Annäherung des Candidaten weggezogen wird. Der edle Grand hat eine alte Pelzkappe auf, einen langen falschen Bart und scheint zu schlummern. Der Führer führt den Candidaten als einen Fremdling ein. Der Unterstützrr zur rechten Hand spricht: „Unser edler Grand schläft und darf nicht gestört werden." Der Führer erwidert: „Er muß gestört werden," berührt zu gleicher Zeit sanft die linke Brust des Schlafenden dreimal und sagt: „Höchst edler Grand, ein Fremdling steht vor Dir!" Der edle Grand, scheinbar aus einem festen Schlafe erwachend, spricht: „Ein Fremdling steht vor mir? Wie gewann er Einlaß in diese Mauern?" Der Unterstützer zur rechten Hand antwortet: „Durch die Empfehlung eines würdigen Bruders." Der edle Grand: „Fremdling, Ihr seht bereits wie ein seltsamer Geselle aus, und werdet uns ohne

Zweifel unter unserer gegenwärtigen Vermummung für seltsame Gesellen halten: lernet aber die Menschen nicht nach ihrem äußeren Scheine beurtheilen. Fremdling, lasset die feierliche Warnung, die Ihr von Euerem Führer empfangen habt, einen tiefen Eindruck auf Euch machen; die Ermahnung des Vizegrand möge Euch stets an Eure Pflicht erinnern, und die Todesscene möge Euch zu dem Zustande der Seligkeit in der Loge oben vorbereiten. Bruder, ich habe Euch gegenwärtig weiter nichts mitzutheilen, sondern werde Euch den Brüdern dieser Loge empfehlen. Ich wünsche Euch Glück dazu, daß Ihr ein seltsamer Geselle geworden seid." Der Candidat nimmt hierauf seinen Sitz ein.

Dieser Orden hat Zeichen, Griffe, Worte und Paßworte. Ein Wort ist fides, welches von 2 Brüdern, die einander prüfen buchstabirt wird.

Eins der Zeichen wird gemacht, indem man die rechte Hand erhebt; der Zeigefinger ist geöffnet, alle übrigen Finger aber sind so wie der Daumen geschlossen. Man berührt mit dem Zeigefinger die Augenbraune, und läßt dann die Hand zur Seite niederfallen. Dies geschieht mit einer sehr schnellen Bewegung und dient als Gruß, wenn man in die Loge tritt. Wenn man einen Bruder prüft, berührt zuweilen der Finger den Nasenflügel und in einigen Logen nimmt man dazu zwei Finger statt eines einzigen.

Der Griff wird gemacht, indem man die beiden ersten Finger der rechten Hand ineinander häkelt (gleich als wollte man ziehen, oder ihre Stärke erproben), so daß die Spitze der beiden Finger und des Daumens um die beiden Finger dessen, den man den Griff gibt, sich berühren.

Ein anderes Zeichen wird gemacht, indem man die rechte Hand auf die Brust legt und dabei spricht: „Auf meine Ehre!" Ein drittes Zeichen wird gegeben, indem man das Ohrläppchen mit dem Daumen und dem Zeigefinger der rechten Hand faßt.

Das Motto des Ordens lautet: Quid rides? Der vorsitzende Beamte wird von den seltsamen Gesellen der Alte Herr genannt.

Einweihung von Ordensbrüdern einer Encampments-Loge.

❋ Der Schriftführer begibt sich in's Vorzimmer, wo sich die Candidaten befinden und redet dieselben folgendermaßen an.:

Schriftführer. Meine Ordensbrüder! — bevor Sie als Mitglieder dieser Enkampments-Loge aufgenommen werden, habe ich verschiedene Fragen an Sie zu richten deren rückhaltslose Beantwortung Ihnen zur heiligsten Pflicht gemacht ist.

Unser Orden hat gegenseitige Aufklärung, Veredlung und Unterstützung zum Entzwecke; um so wichtiger ist daher der Bund der Enkampments, und wer sich mit diesem verbinden will, muß wissen, ob auch seine Grundsätze, Ansichten und Gefühle mit den unsrigen übereinstimmen.

Nur Einigkeit im Handeln macht stark!

❋ Die Ordensbrüder werden um das Paßwort des dritten Grades befragt. Nach dessen Beantwortung legt der Schriftführer denselben die Fragen vor, welche das Einführungs-Formular-Buch enthält.

Meine Ordensbrüder, ich werde jetzt unseren Höchstwürdigen Oberbarden in Kenntniß setzen, daß Sie geprüft und der Einweihung würdig befunden worden sind.

Gedulden Sie sich ein wenig und richten Ihren Sinn auf die bevorstehende Feierlichkeit.

❋ Der Schriftführer kehrt an die Thür zurück und spricht zum Ober-Barden:

Schriftf. Höchstwürdigster O. B., ich habe die Candidaten geprüft und gefunden, daß sie den 3ten Grad unseres Ordens erhalten haben, und würdig sind, den Enkampments-Grad zu empfangen.

❋ Der Schriftführer kehrt in's Vorzimmer zurück. Den Candidaten werden die Gesichter mit schwarzen Kappen verhüllt. Er giebt dann 4 Schläge an die Thüre, worauf der Conduktor fragt.:

Conduktr. Wer klopft, wer erkühnt sich die Schwelle unseres Tempels zu betreten? Wer begehrt Einlaß? Elend und Tod trifft die Frevler, welche mit unreinen Absichten nahen! Unsere Pforte führt denjenigen zum Untergange der die Prüfung nicht bestehen kann.

❋ Es erwiedert der:

Schriftführer. Ein Bruder befindet sich hier mit —— Ordensbrüder, welche den 3ten Grad erhalten haben und wünschen noch vollkommener zu werden, um den Enkampments-Grad zu empfangen.

❋ Es spricht der:

Cond. Ich will die Pforte öffnen, doch wehe Ihnen, wenn Sie den Weg nicht zu finden verstehen.

❋ Der Conduktor fährt in feierlichem Tone fort:

Ob wir schon wandeln im finstern Thale, fürchten wir kein Unglück, denn du bist bei uns, dein Stecken und Stab tröstet uns.

❋ Dann werden die Candidaten vor den Oberstuhl geführt und es spricht der Oberbarde mit harter Stimme:

O. B. Weichet zurück ihr Fremdlinge! Dies ist nicht der Weg, der Euch nach Euren Ansichten zu dem Bunde der Enkampments führet. Ihr wandelt in der Finsterniß, kein Licht wird Euch leuchten, bevor Ihr den rechten Weg findet. — Weichet zurück!

❋ Sie werden dann vor den Unterstuhl geführt und der Unterbarde spricht mit kräftiger Stimme:

U. B. Weichet zurück ihr Fremdlinge! Ihr wandelt auf irrem Pfade, ihr könnet nie den rechten Weg finden, nur die Hoffärtigen und Schmeichler wandeln diese Wege. — Weichet zurück!

❋ Die Candidaten werden vor den Ex-Barden-Stuhl geführt, der Ex-Barde spricht mit harter Stimme:

Ex-B. Weichet zurück Fremdlinge, dieses ist der freudenlose Pfad des Geizes, oder die leichtsinnige Bahn der Verschwendung, der unter dem Bunde der Enkampments nicht gestattet wird; nur Klarheit nur reine Bruderliebe können Euch auf den rechten Weg führen! Weichet zurück!

❋ Dann werden dieselben wieder nach dem Oberstuhle geführt und der Oberbarde spricht in feierlichem Tone folgendermaßen:

O. B. Am Anfange schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach es werde Licht! und es ward Licht.

※ Die Kappen werden abgezogen und der Oberbarde fährt fort:

Endlich, meine Ordensbrüder, die im Dunkeln als Pilger die Wüste durchwandelt haben, sind Sie in's Licht gekommen und haben den rechten Weg gefunden, welcher in das Paradies der Freundschaft führt.

Werthe Brüder! Ihr habt bei Ertheilung des ersten zweiten und dritten Grades auf den Transparenten die Sinnbilder gesehen, und dessen Bedeutungen sind Euch alle an's Herz gelegt worden; nämlich der 1. Grad mit 5 Sinnbildern bezeichnet, der 2. Grad mit 6, und der 3. Grad mit 7.

Alle diese Bedeutungen sind zum menschlichen Lebensfortgange sehr nothwendig, besonders unter denjenigen, welche einen Bruderbund geschlossen haben, und da Ihr nun ein noch höheres Ziel erreichen wollt, um den Buud der Enkampments Euch anzuschließen, so habt Ihr ins besondere darauf zu achten Alles das, was Ihr hier sehet und höret, mit aller Wärme ins Herz zu fassen, damit Ihr dieses, was Ihr versprecht, getreu und heilig haltet. Wenn dieses Euer Wille und fester Entschluß ist, so antwortet mit einem lauten „Ja."

So treten Sie vor den Altar, um auf feierliche Weise Ihr Ehrenwort zu verpfänden, daß Sie allen Pflichten getreu nachkommen und die Ihnen anvertraut werdenden Geheimnisse heilig bewahren wollen.

※ Der Altar steht in der Nähe des Erbardenstuhls, worauf der Grade Transparent aufgestellt ist, und auf jeder Seite ein brennendes Wachslicht.

※ Der Erbarde spricht:

Er-B. Brüder, reichet Euch die rechte Hand, umschlingt dieselbe fest, leget die Linke auf das Transparent und sprechet mir folgende Worte nach:

※ Es werden vom Oberbarden 4 Hammerschläge gegeben, worauf sämmtliche Brüder aufstehen.

Ich schwöre und verheiße,
Die rechte Hand zu reichen,
Die Linke auf das Transparent gelegt:
Daß ich auf allen Wegen,

Den Enkampments-Bund will pflegen
So lang' der Odem in mir geht.
Ich will auch stets gedenken,
Mit fest umschlungnen Händen,
Der letzten unsrer Bruder-Pflicht:
Zu stehen wie die Beiden,
Die diesen Sarg begleiten!
So lange bis das Herz mir bricht!

Ober-Barde giebt einen Schlag, und sagt: Die Brüder werden nun vor mir erscheinen, um den Eintritt und die Begrüßungszeichen zu erfahren.

An der ersten Thüre 3 Schläge und das halbe Paßwort; an der zweiten Thüre 4 Schläge und das ganze Paßwort, dann geht in die Mitte des Saals und gebt folgendes Zeichen: Die rechte Hand wieder das rechte Bein, dann die Hand in die Höhe und über den Kopf gefahren, dann dieselbe Zeichen zu dem Unterstuhl. Der Handgriff ist folgender: Die drei Vorderfinger gepackt und einen Schok, das sind die Geheimnisse der Enkampten. Der Conduktor wird die Brüder lehren aus- und eingehn. Der Condoktor sagt: Die neuen Brüder stehen hier und wollen uns begrüßen.

O. B. Somit theuerste Brüder, sind Sie nun förmlich zu Enkampm.-Brüdern eingeweiht, und ich wünsche Ihnen Glück und Segen. Würdiger Conduktor, führen Sie die neuen Brüder zum Schriftführer, um die Constitution zu empfangen. Und darauf begleiten Sie dieselben in das Vorzimmer, um in der vorgeschriebenen Form den Weg herein und hinaus finden zu lernen.

❋ Der Conduktor führt dieselben hinaus, läßt dieselben nach einander eintreten und führt sie in die Mitte des Saales und spricht zum Oberbarden gewandt folgendermaßen:

Conduktor. Hochwürdigster Oberbarde! die neuen Brüder haben den Weg hinaus und herein gefunden.

❋ Der Oberbarde spricht:

O. B. So nehmen Sie Platz.

Der zweite oder blaue Grad.

❋ Nachdem die Beamten ihre Sitze eingenommen und die betreffenden Regalien angelegt haben, gibt der Obermeister zwei Schläge und spricht:

Obermeister. Würdiger Untermeister! warum versammeln wir uns hier?

❋ Es antwortet der:

Untermeister. Um den zweiten Grad unseres Ordens auszutheilen.

❋ Es fragt der:

Obermeister. Wer ist berechtigt, den zweiten Grad zu empfangen.

❋ Es antwortet der:

Untermeister. Derjenige Bruder, welcher sich bereits im Besitze des ersten befindet, und die damit verknüpften Grundsätze und Lehren genau beobachtet.

❋ Es fragt der:

Obermeister. Welcher Ordensbruder darf der Austheilung des zweiten Grades beiwohnen.

❋ Es antwortet der:

Untermeister. Derjenige welcher die Geheimnisse desselben weiß, und die dabei vorgeschriebenen Pflichten ausübt.

❋ Es spricht der:

Obermeister. Würdiger Conduktor! Untersuchen Sie die im Saale Anwesenden, und lassen Sie die Uneingeweihten abtreten!

❋ Der Conduktor beordert die Candidaten vor der Thüre, erkundigt sich bei den Brüdern um das Paßwort, läßt diejenigen, welche dasselbe nicht besitzen, sich entfernen, tritt darauf in die Mitte des Saales und redet den Obermeister folgendermaßen an:

Conduktor. Würdiger Obermeister! Ich habe Ihrem Befehle Folge geleistet, und alles ist jetzt in Ordnung.

❋ Der Conduktor begibt sich an die Thüre, während der Obermeister spricht:

Obermeister. Würdiger Untermeister! Es steht uns kein Hinderniß mehr im Wege, die Feierlichkeit vorzunehmen. Melden Sie daher den Brüdern, daß die Loge im 2. Grad geöffnet ist.

❋ Es spricht der:

Untermeister. Brüder ich entspreche dem Willen unseres würdigen Obermeisters und zeige Ihnen an, daß die Loge im 2ten Grade eröffnet ist. Beobachten Sie dem Ernste des Gegenstandes angemessene Ruhe.

❋ Der Sekretär begibt sich ins Vorzimmer, nimmt die Candidaten in Empfang und gibt zwei Schläge an die Thüre, worauf der Conduktor fragt:

Conduktor. Wer klopft? Wer unterbricht das feierliche Schweigen dieser Halle? Sind es Neugierige oder Spötter, welche einzudringen suchen, um uns in unseren Betrachtungen zu stören, um die Geheimnisse des Ordens zu erspähen, oder um unsere Gebräuche und Ceremonien, deren tiefen Sinn sie nicht zu entziffern verstehen, zu belächeln.

❋ Es erwiedert der:

Sekretär. Nein, dem ist nicht so; ein Bruder steht hier mit — Ordensbrüdern, welche bereits an dem empfangenen Lichte ihren Verstand erhellt haben. Sie wollen in der Erkenntniß wachsen, und den 2ten Grad empfangen.

❋ Es fragt der:

Conduktor. Wer steht gut dafür, daß dieselben alles das, was ihnen anvertraut werden wird, in die Tiefe ihrer Brust aufnehmen, und dort verschlossen halten können?

❋ Es erwiedert der:

Sekretär. Die Brüder haben begreifen gelernt, daß Reden Silber, und Schweigen Gold ist.

❋ Es entgegnet der:

Conduktor. Wohlan, sie mögen in unsere Mitte treten und sich als Männer bewähren.

❋ Der Conduktor eröffnet die Thüre und nimmt die Candidaten in Empfang, begleitet dieselben mit Hülfe des Sekretärs vor den Oberstuhl, und redet den Obermeister folgendermaßen an:

Conduktor. Würdiger Obermeister! Ich bringe

hier diese Brüder, welche auf dem Wege der Aufklärung und Veredlung weiter zu schreiten entschlossen sind.

❋ Es spricht der:

Obermeister. Wer redlich forscht, der gelangt glücklich durch die Nacht des Zweifels, und dessen Gemüth erschließt sich zuletzt für das Heilige und Unendliche.

Brüder! In der Brust eines jeden Sterblichen lebt das Gefühl seiner Abhängigkeit von einem höchsten Urheber aller Dinge, welches sich durch Religiosität oder ein tugendhaftes Handeln ausdrückt.

Religion ist die Heiligung des Sittengesetzes durch den Glauben an Gott und Unsterblichkeit, und die einzig sichere Gewähr, daß wir Menschen sind.

Die Religion bekämpft die wilde Natur des Menschen.

Der Mensch muß die Religion aus seinem Innern in das Dasein rufen, wenn er die Würde seiner Natur behaupten und seine Bestimmung erreichen will. Wer ihre Einwirkung nicht mehr empfindet, dessen Verstand verarmt, dessen Herz trocknet aus, und alles, was seinem Leben eine höhere Bedeutung zu geben vermag, verschwindet.

Nicht in frommen Worten, nicht in Gelehrsamkeit und einem beredtsamen Vielwissen, nicht im Festhalten an einer geschlossenen Zahl dunkler Glaubenssätze, nicht in einem müßigen Spiele mit angelernten Begriffen, nicht in einem festlichen Schaugepränge, nicht in ehrsüchtigen gleißenden Handlungen, nicht in der Kirchengemeinschaft sondern in dem Zustande eines mit sich selbst übereinstimmenden Gemüthes besteht das Wesen der Religion.

Das Innere des Menschen ist der stille Tempel, wo sie wohnt; sein Herz ist der Altar, wo das reine Feuer göttlicher Liebe aufflammt; die geräuschlos wirkende menschenfreundliche Thätigkeit ist ihr Gebiet, und dem Wahren Guten und Schönen uns zuzuführen, ist ihr Ziel.

So wenig unser Körper ohne Luft, Speise und Trank

leben und gedeihen kann, eben so wenig vermag unser Geist ohne den Einfluß der Religion seine bestimmte Ausbildung zu erlangen.

Gott, Tugend und vergeltende Zukunft! — dieses ist der Inbegriff aller Religionslehren; darauf ist sicher zu fußen, hier ist fester Fels — alles Uebrige ist Sumpferde und sinkt unter uns.

❋ Die Cand. werden vor den Exmeister gebracht; dieser spricht:

Exmeister. Aus dem religiösen Gemüthe, geschätzte Brüder, entspringt der Glaube, welcher eine Anerkennung der Gottheit und Menschheit ist, und nur dann erst Bedeutung erhält, wenn er sich mit der Sittlichkeit und Vernunft befreundet, wenn das erkannte Wahre den Sporn zur Vollbringung des Guten bildet.

Glaube, der nicht bessert, ist ein Baum, der keine Frucht bringt, und Glaube ohne Vernunft ein hölzernes Fundament, welches wenig trägt und bald fault.

Nur als Licht, das den Menschen sein Lebensziel erhält, als Flamme, die für das Gute sein Herz erwärmt, als Stab an dem der Müde auf seiner Wanderschaft sich stützt, als Stern des Trostes in der Nacht der Leiden, hat der Glaube einen Werth.

Oede und leer ist dem Denker die Welt der Erscheinungen ohne Bezug auf den Geist, der in ihr sich offenbart, ohne die Idee Gottes, welche in seiner Vernunft aufsteigt.

Wer an Gottes Dasein zweifelt, der begreift sein eigenes Dasein nicht und muß sich unvermeidlich im Gewirre der Welt verlieren; ihm fehlt der Anker auf dem wogenden Meere des Lebens. Er ist die einzige Grundlage aller Religionen.

❋ Die Cand. werden vor den Unterstuhl gebracht und es spricht der:

Unterm. Eine edle Frucht des Glaubens, meine Brüder, ist die Demuth; sie besteht in derjenigen Gesinnung, vermöge welcher der Mensch sich selbst, alle seine Vollkommenheiten und Vorzüge, gegen die unendliche Größe und Erhabenheit Gottes, auf den er sich und sein Wesen bezieht,

mit dem er sich in Gemeinschaft oder Berührung denkt, nicht in die Wagschale zu legen vermag.

Was ist all' unsere Macht gegen seine schöpferische Kraft? Können wir die Sonne rufen, wenn sie ausbleiben sollte, den Tag zu wecken? Können wir den Schimmer des Mondes, auch nur um eine Stunde verlängern? Können wir den geringsten Grashalm oder auch nur einen Tropfen Wasser schaffen, wenn Hunderttausende vor uns verschmachten? Können wir Stürme und Regengüsse abhalten, daß sie nicht unser Eigenthum verwüsten? Können wir Krankheiten und Seuchen verscheuchen, daß sie uns nicht entkräften und niederdrücken, dem Tode entrinnen, wenn die Sanduhr des Lebens abgelaufen ist?

Und dann prüfen wir uns selbst, und wir werden eingestehen müssen, daß unsere besten Thaten nicht rein und fleckenlos waren, daß unser Leben in keiner ununterbrochenen Reihe schöner Gesinnungen, wohlthätiger Handlungen und großer Entschlüsse bestand.

In Demuth zu wandeln, meine Brüder, ist Tugend, weil sie nur in einem edlen und großen Herzen gedeihen kann, sie ist die herrlichste Blüthe unseres Geistes und berechtigt uns zu dem Bewußtsein, vor Gott wohlgefällig gehandelt zu haben.

Darum achtet und ehret auch ihr die schöne Tugend, und beweiset durch euer Handeln, daß ihr Menschen seid.

❋ Es werden die Candidaten wieder vor den Oberstuhl gebracht und es spricht der:

Obermeister. Antworten Sie jetzt meine Brüder, ob Sie den festen Vorsatz hegen, die Grundsätze und Lehren des zweiten Grades zu befolgen und den Glauben an eine allwaltende Vorsehung durch Rechtthun zu bestätigen.

❋ Sie antworten: Ja, und der Obermeister fährt fort:

Oberm. So treten Sie vor den Altar, um auf feierliche Weise Ihr Ehrenwort zu verpfänden, daß Sie allen Pflichten getreu nachkommen und die Ihnen anvertraut werdenden Geheimnisse heilig bewahren wollen.

❋ Der Altar wird in die Mitte des Saales gestellt; auf demselben brennen 2 Wachskerzen und liegen 2 gekreuzte Schwerter; die Candidaten werden dahin geführt; der Ermeister verläßt seinen Sitz und redet sie folgendermaßen an:

Ermeister. Brüder! Legen Sie die linke Hand auf die Brust, die Rechte heben Sie empor, verneigen Sie Ihr Haupt und sprechen Sie mir folgende Worte nach.

❋ Der Obermeister gibt 2 Schläge. Sämmtliche Brüder stehen auf.

Es ist ein Gott, durch den wir sind und leben!
Ich will mich dieses Glaubens nie entheben,
Er bildet meinen Haltpunkt in der Welt;
Ihn ahnt das Herz mit kindlichem Verlangen,
Drum sucht es auch den Vater anzuhangen,
Dem nur der Menschen Rechtthun wohlgefällt.

Ich will getreu des zweiten Grades Zeichen,
Symbole und Geheimnisse verschweigen,
Wie es verlangt die auferlegte Pflicht;
Als einen Falschen und Gewissenlosen
Soll mich die Schaar der Brüder von sich stoßen
Wenn je mein Mund das Wort der Ehre bricht.

❋ Nach abgelegtem Eide gibt der Obermeister zwei Schläge. Sämmtliche Brüder setzen sich; die Candidaten werden wieder vor den Oberstuhl gebracht und es spricht der:

Oberm. Brüder! Sie sind jetzt berechtigt, mit den Geheimnissen, Sinnbildern und Zeichen des zweiten Grades bekannt gemacht zu werden. Hören Sie aufmerksam zu.

Die Farbe des 2ten Grades ist die blaue, welche als Symbol des Glaubens und der Religiosität gilt.

Erhaben, wie der Himmel, sei Ihr Begriff von dem höchsten Wesen. Ungekannt und verborgen wie das Veilchen dufte Ihre Tugend im Stillen. —

Mit dem zweiten Grade stehen sechs Sinnbilder in Verbindung, nämlich:

1. Das Auge Gottes, 2. eine Arche, 3. ein Anker, 4. ein Kelch, 5. ein Schmetterling, 6. zwei Schwerter.

1) Der vernünftige Mensch, welcher die Welt nicht als Werk des Zufalls und als einen Spielball blinder Kräfte betrachtet, erkennt auch eine höhere Leitung an, dessen Vaterauge über Alles wacht.

2) Mögen die Wogen des Unglücks von allen Seiten auf uns einstürmen, mag die Natur in dem wilden Kampf der Elemente gerathen und Alles um uns her in Trümmer gehen, der Gottesglaube verwandelt sich in eine Arche, worin wir gegen alle Orkane geschützt sind und der Sündfluth des Verderbens entrinnen.

3) Wir erreichen glücklich den Hafen, wenn die Religion mit ihrem nie trügenden Kompasse uns zum Steuermanne auf den bewegten Fluthen der Zeit dient, und werfen den Anker der Hoffnung aus, so daß wir nicht mehr in den Strudel der Gefahren hinausgeschleudert werden, sondern ruhig alle dem, was die Zukunft bringen mag entgegen sehen können.

4) Das irdische Leben ist ein beständiger Kampfplatz auf dem wir es mit innern und äußern Feinden aufzunehmen haben. Lockende Versuchungen, bittere Prüfungen, geheime Beängstigungen, lästige Sorgen und folternde Leiden stürmen von allen Seiten auf uns ein und wir müßten verzagen, wenn nicht die Freundschaft den Kelch der Labsal und Stärkung uns darreichen würde.

5) Das Leben des Geistes reicht über die Schranken der Zeit hinaus. Der Leichenstein bedeckt nicht den ganzen Menschen. Die Raupe spinnt sich ein und verwandelt sich in eine Puppe, aber bald durchbricht ein Schmetterling das selbst gemachte Grab und flattert empor zum Sonnenlichte.

6) Wer sich dem Laster in die Arme wirft, der mag wohl auf Augenblicke sein Gewissen betäuben: — allein die Stunde bleibt nicht aus, wo der innere Richter wieder erwachen und sein Herz mit bitterer Reue foltern wird. Dies ist das doppelte Schwert, welches den Bösewicht durchbohrt, wenn er Verrath an der Tugend begangen und dem Dienste seines Schöpfers entsagt hat.

Das Unterscheidungszeichen des 2ten oder blauen Grades ist: Man legt die rechte Hand flach auf die Brust; dadurch wird angedeutet, daß es unsere Absicht ist, das Herz zu veredeln und an Seelengüte zuzunehmen.

Das Paßwort heißt: Gemüth; aus ihm entspringt Wohlthun und Erbarmen sowie der Friede mit Gott, und den Nebenmenschen und uns selbst.

Der Handgriff ist folgender: Man umschlingt den Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand und schüttelt 2mal.

Mit diesen Erörterungen, werthe Brüder, besitzen Sie die Geheimnisse des 2ten Grades.

Empfangen Sie jetzt den blauen Kragen und denken Sie stets bei An- und Ablegen desselben an das gegebene Versprechen.

❋ Nachdem jeder Candidat seinen Kragen angehängt hat spricht der Obermeister weiter:

Obermeister. Nehmen Sie gefälligst Platz.

❋ Die Candidaten setzen sich und der Obermeister fährt fort:

Obermeister. Würdiger Untermeister! Die Ceremonien sind beendet, und erklären Sie die Loge im zweiten Grade geschlossen.

❋ Es erwiedert der:

Untermeister. Beamten und Brüder! Ich erkläre jetzt im Namen unseres würdigen Obermeisters die Loge im 2ten Grade für gehörig geschlossen.

❋ Der Obermeister gibt 2 Schläge und spricht:

Obermeister. Es ist so.

Wir fügen hier noch Einiges an, was bei Einweihung von Freunden im ersten Grade vorkommt:

Obermeister. Wir nennen uns „Unabhängige Brüder," weil wir Haß und Feindschaft gegen jede Art Tyrannei über unsern Geist hegen, und keine andere Richtschnur für unser Denken und Handeln, als das Vernunft- und Sittengesetz anerkennen.

Wir ehren und lieben die Natur als unsere gütige Mutter, welche ihren Kindern mit milder Stimme zuruft:

„Ich habe euch geboren und will euch alle an meinem Busen ernähren! Wandelt auf meiner Spur und ihr erreichet eure Bestimmung! Suchet das Glück nicht auf eiteln und vergänglichen Wegen, sondern in Euch selbst! Genießet rein die sanften Freuden, welche ich zu eurer Beseligung schuf; — sie zu genießen, pflanzte ich euch die Begierde in das Herz; gab ich euch die Sinne und verlieh ich euch den Verstand, dieses Auge der Seele! Pflücket alle Rosen, die auf eurem Lebenspfade stehen und suchet nicht jeden Dorn in der Entfernung auf! Entziffert nicht die Hieroglyphen auf alten Denkmälern, sondern beachtet die Mahnung eures Gewissens! Handelt nie von Vorurtheilen eingenommen! Meidet alle thörichten Grübeleien und lernet meine einfache Sprache verstehen? Lasset in meinem erhabenen Tempel, wo das Buch der wahren Religion stets aufgeschlagen liegt und kein falscher Priester je betroffen wird, euer „Halleluja," ertönen! Liebet einander, — fliehet die Bösen, — bemitleidet die Schwachen und führt die Fehlenden zurecht.

Wir glauben, daß die hier mitgetheilten theils ausführlichen theils fragmentarischen Geheimnisse den Lesern wohl ein genügendes Bild der Einsicht in den Werth oder Unwerth geh. Ges. gegeben haben. An einem Orte legen sie die Bibel auf, um ihr einen Judaskuß zu geben und darauf ihre weit unter dem Kannibalismus stehenden Eidschwüre zu bekräftigen und an andern Orten erkennen sie die Natur als einziges Prinzip des Daseins an. Hier bekennen sie sich zu dieser und dort zu jener Religion, (?) und in ihren Verstecken sind sie — eben Maurer, also im Ganzen — nicht kalt und nicht warm.

Der nachstehende Aufsatz wird unsere Leser erfreuen, indem jeder Christ daraus ersieht, ob es dienlich sei, sich den sog. geh. Gesellschaften anzuschließen. D. H.

II.

Darf ein Christ sich den sogenannten geheimen Gesellschaften anschliessen?

(Ein Gespräch.)

Paul. Guten Tag, Carl! nun wie geht's! Was hast du denn da für bunte seidne Lappen in der Hand? Ei sieh da! das sind ja gar die Regalien, wie ihr's nennt, von den „Verbesserten Rothmännern."

Carl, Ja, mein lieber Paul! Wir haben nächstens einen großen Umzug, und da hab ich sie mir nun angeschafft; man muß doch auch ein wenig brilliren bei solchen Gelegenheiten, und seinem Stande Ehre machen!

Paul. Wollt Gott, wir machten unserm Christenstande nur mehr Ehre. Also du bist immer noch bei den „Verbesserten?"

Carl. Ja gewiß, und bin so sehr damit zufrieden, daß ich noch in einige andere Brüderorden eingetreten bin. Ich hoffe, ich werde dich auch noch überreden, dich diesen trefflichen Orden anzuschließen.

P. Ich mich anschließen? Davor wolle mich der liebe Herr in Gnaden bewahren! Nein, mein lieber Carl; ich gehöre Einem Bruderorden an, schon lange. Der hat mein Herz und dem bin ich schuldig mit Leib und Seel und allen Kräften zu dienen; und der Herr möge mir vergeben, daß ich so lange in der Blindheit, die man Aufklärung nennt, umhergetappt bin, und habe meinen Taufbund so schändlich gebrochen. Mit Gottes Gnade will ich nun dabei bleiben, da mich der Herr nach seiner großen Barmherzigkeit herumgebracht, und mir Buße und Glauben an Seinen heiligen Namen geschenkt hat.

C. Ich kann es nicht begreifen, was du gegen diese wahr-

haft heilige Brüderschaft hast, die das in der That und Wahrheit üben, wovon die Pfaffen nun schon seit 1800 Jahren predigen und der gemeine Christenhaufen schwatzet! Liebe! Liebe! darin besteht Alles! darin hanget das Gesetz und die Propheten! das ist das wahre Christenthum, während ja Alles andere nur eitel Geschwätz ist! Was kann erhabener sein und göttlicher; ja worin kann der wahre Christ des echten Christenthums mehr und wahrhaftiger kund thun, als in der Stiftung solcher heiliger Brüderorden, die es sich zu ihrem höchsten und eigentlichen Ziele gesetzt haben, dem Elend jeglicher Art abzuhelfen, die Kranken zu pflegen, den Armen zu unterstützen, die Thränen der Wittwen und Waisen abzuwischen, und allenthalben, wie der barmherzige Samariter aufzutreten, und Oel und Wein in die Wunden zu gießen, die die grausame Hand des Schicksals geschlagen hat. Du hast mich immer einen Schwärmer gescholten! Ja für diese heilige Sache schäme ich mich nicht, zu schwärmen. Wahrlich diese göttliche Idee der Liebe nun verwirklicht zu sehen durch einen Brüderbund, der sich bald über die ganze Erde ausbreiten und alle Schranken des pfäffischen engherzigen Sektengeistes durchbrechend, die Edelsten der menschlichen Familie aufs Innigste einschließen wird, der Gedanke begeistert mich, und muß einen Jeden begeistern, dem noch ein warmes Herz im Busen schlägt.

P. Papperlapapp! hohle Redensarten und nichts weiter! fühle ungefähr dabei, wenn ich sie höre, als hätte ich Brechweinstein einnehmen müssen, und muß mich nur wundern, wie ein Mann wie du, der doch wahrlich etwas Besseres und Reelleres hat kennen lernen in der Schule unsers Einigen Herrn und Heilandes, von solchem falschen Flimmer hat können geblendet werden!

C. Das ist Pfaffengeschwätz! die reden und verdammen so ins Blaue hinein. Warum urtheilst du über etwas, wovon du nichts verstehst? Das ist Unrecht. Dir ist doch sonst das Geld nicht so ans Herz gewachsen, warum wendest du nicht ein

Paar Thaler daran und läßt dich aufnehmen? Du kannst ja wieder austreten, wenn dir's nicht gefällt. Ich hörte auch so verschiedene Urtheile über diese geh. Gesellschaften, und mußte es doch für Unrecht halten, daß von Uneingeweihten darüber abgeurtheilt wurde, da sie gar nichts davon wissen. Da habe ich das Geld daran gewandt, und es gereut mich nicht, im Gegentheil, ich bin so vollkommen befriedigt, daß mich kein Mensch mehr herausbringt, die Pfaffen mögen sagen, was sie wollen.

P. Mein Freund, du bist ja ein gewaltiger Mann geworden! Der Schulmeister in euren Stamm muß sein Fach verstehen, da er dir in so kurzer Zeit das Schimpfen auf die „Pfaffen" so gut beigebracht! Indessen laß dir das gesagt sein, daß die wahre lutherische Kirche keine Pfaffen hat, sondern das rechte heilige Predigtamt, von Christo selbst in seiner heiligen Kirche aufgerichtet, wozu die Gemeinden in einer freien Wahl diejenigen berufen, die sich vorher verpflichtet haben, Gottes Wort und seine heiligen Sakramente nach Seinem Befehl und Ordnung zu handhaben, wie solches in den Bekenntnißschriften, dem Worte Gottes gemäß niedergelegt ist! Den Leuten also, die nach den kirchlichen Symbolen der Gemeinde treu vorstehen, und nichts anders thun, als wozu die Gemeinde sie selbst berufen, und durch den Ruf verpflichtet hat, sollten wir ihr so schweres Amt und wahrhaft klägliches Leben nicht noch mehr erschweren, durch die schändliche Behandlung, die sie meistens in unsern Gemeinden erfahren müssen. Die Gemeindeglieder, die das thun, schmähen sich selbst und ziehen den Fluch auf ihr Haupt den Gott ihnen in seinem heiligen und untrüglichen Wort angedrohet hat. Denn das Seufzen dieser treuen und oft so schändlich unter den Deutschen gequälten Männern wird nicht umsonst zu Dem dringen, dir sie ins Amt eingesetzt und ihnen das Wort zum Trost mitgegeben hat: „Wer Euch verachtet, der verachtet mich!" Ich bitte dich daher, gib dein Lästern auf, und hüte dich.

C. Ei nun, man kann eben nicht jedes Wort auf die Gold-

wage legen; man stößt wohl mal ein Wort heraus, das man so ernstlich nicht gemeint hat.

P. Der Christ weiß, daß er von jedem unnützen Wort muß Rechenschaft geben; und namentlich sehe ich gar nicht ein, wie ein Glied einer solchen heiligen Brüderschaft, bei der „Liebe, Barmherzigkeit" immer das dritte Wort ist, so ungerecht und lieblos sein kann; aber ich sehe wohl, bei euch Leutlein dreht sich die Barmherzigkeit um die blanken Thaler, weiter wißt ihr nichts, doch davon vielleicht nachher! Du meinst, ich solle mich aufnehmen lassen, und du habest Recht daran gethan, einzutreten, um selbst darüber ein Urtheil fällen zu können. Wie? wenn dein Eintritt schon Sünde und eine Verleugnung deines Glaubens gewesen wäre?

C. Mein Eintritt eine Sünde, und eine Verleugnung meines Glaubens? In der That, du sprichst in Räthseln.

P. Das glaube ich gern, denn du hast dir die Sache noch nie ernstlich angesehen und darüber nachgedacht. Ich sage natürlich: für dich war es Sünde, einzutreten, denn du bist ein Christ. Ueberhaupt verstehe mich recht: über die geh. Gesellschaften, als weltliche urtheile ich nicht, auch nicht über den Eintritt derer, die nicht Christen sind, denn was gehen mich die an, die draußen sind (1 Cor. 5, 12. 13.), die wird Gott richten; aber über das, was unter uns, als Christen geschieht, darüber steht uns allerdings ein Urtheil zu, und da sage ich nochmals, dein Eintritt war Sünde.

C. Wie so denn? bitte, erkläre mir doch das deutlich,

P, Gern! und es ist sehr einfach. Wußtest du, ehe du eintratst, was die Gesellschaft sei? was für Grundsätze sie habe, welche Zwecke sie verfolge?

C. Natürlich nicht, sonst wäre es ja keine geh. Gesellschaft.

P. Gut. Du wußtest also nicht, ob es eine Gott wohlgefällige, erlaubte oder eine gottwidrige, unerlaubte Gesellschaft war; ihre Grundsätze, Glaube, Bekenntniß und Zwecke, konnten ebensowohl widerchristlich, als christlich sein, darüber muß-

test du in Zweifel stehn und konntest nicht mit völliger Glaubensgewißheit deinen Schritt thun. Der Apostel sagt aber klar und deutlich, wer über etwas zweifelt und thuts doch, der ist verdammt, denn es geht nicht aus den Glauben. Was aber nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde! (Röm. 14, 23.

C. Es steht auch geschrieben: Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet, verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammet! Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest? (Röm. 14, 4.)

P. Mein lieber Carl, werde nicht böse! sieh doch, ich richte und verdamme dich nicht, sondern, weil ich dich wahrhaftig liebe, wie du weißt, so zeige ich dir dein Gericht, und deine Verdammniß, damit du ihm entgehest, und dich rettest. Gottes Wort richtet und verdammet deinen Schritt, nicht ich. Bist du ein Christ der That, und nicht blos den Namen nach, so mußt du Gottes Wort folgen, und dein Thun und Treiben darnach einrichten, und nicht nach deinen eignen, sogenannten „guten Meinungen" den es ist nicht genug, daß du sagest, ich habe es nicht böse gemeint. Gott hat uns sein Wort gegeben, als ein Licht auf unserm Wege, damit wir eben nicht unserm verfinsterten Herzen folgen sollten. Aber das ist der Greuel bei den heutigen „Gläubigen und Frommen," daß sie so leichtfertig mit dem Wort umgehn, und nur das herausnehmen was ihnen eben zusagt, und ihnen eine falsche Ruhe giebt, sonst nach ihren eignen „guten Meinungen" gehen, als gäbe es keinen „Betrug der Sünde" mehr für sie. Denn wahrlich, hättest du Gottes Wort gefragt, du hättest über diese „Geheimen Gesellschaften" nicht lange zweifelhaft sein können; denn darin sind sie verboten, eben weil sie geheim sind. Aber selbst das, was offenbar ist, ist gegen das Christenthum und muß einen jeden Christen abschrecken, einzutreten.

C. Ich muß gestehn ich habe Gottes Wort bei meinem Eintritt nicht zu Rathe gezogen; ich dachte, es könne ja nicht schaden, ich könne ja immer wider austreten, und nun da ich wirk-

lich nichts Unchristliches, sondern im Gegentheil so viel Gutes und Christliches darin sehe, wüßte ich nicht, warum ich sie verlassen sollte.

P. Bist du deiner Sache so gewiß? Der Herr sagt: Joh. 3, 20. Wer Arges thut der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht auf das seine Werke nicht gestraft werden, wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan. Haben nun die „geh. Gesellschaften" etwas Gutes im Sinn, warum sind sie geheim? Die Welt mag dergleichen Gesellschaften bilden, aber was hat ein Christ damit zu thun? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Ihr aber, sagt der Herr, meine Jünger nämlich, seid das Licht der Welt! Es mag die Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch kein Licht an, und setzt es unter einem Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind.

C. Nur weiter im Text! „Also lasset euer Licht leuchten, daß sie Eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen! Und wahrlich, die Werke dieser geh. Gesellschaften scheinen hell genug in die Welt hinein, und zeugen, daß nicht Finsterniß, sondern Licht bei uns ist.

P. Ja, wahrlich, da hast du recht! In allen Zeitungen, auf euren Fahnen, in euren Festreden, allenthalben posaunt ihr sie aus, und putzt sie aufs Schönste, trotz dem besten Pharisäer Matth. 6, 1. u. 2. Aber ein Wagen, der viel Gerassel macht, wenn er übers Pflaster fährt, zeugt von sich selbst, daß nichts darauf ist, und ein leeres Faß gibt einen hellen Ton. Die Pharisäer schienen auch schön vor den Leuten, und rissen dem Volk die Augen und das Maul auf mit ihren Almosen und sonstigen Werken, und waren doch in den Augen des gerechten Richters nichts als übertünchte Gräber voll Moder und Todtengebein. Matth. 23, 27. Ich bleibe bei dem Ausspruch meines Herrn: Kommt ans Licht! —

C. Nun das kommt mir wunderlich aus dem Munde eines Gläubigen! Ist doch das ganze Christenthum durchweg Ein Geheimniß, und kommt mirs doch oft unwillkührlich in den Sinn, als seien unsere Pfarrer die rechten Geheimnißkrämer.

P. Mein lieber Carl! als ich diese Antwort, freilich auf gröbere Weise ausgedrückt, in einigen unserer so trefflichen deutschen Blätter fand, da wunderte ich mich nicht, denn was versteht der Esel vom Lautenschlagen, aber daß du so sprichst, betrübt mich. Siehst du nicht den Unterschied? Wo tritt die Kirche irgendwie auf eine geheimnißvolle Weise auf? Der Herr sagt: Matth. 10, 27. Was ich euch sage in Finsterniß, das redet im Licht, und was ihr höret in das Ohr, das predigt auf den Dächern, und hat damit von vornherein in Seiner Kirche aller Geheimnißkrämerei den Stempel des Unchristlichen und Ungöttlichen aufgedrückt. Der hl. Paulus rühmte, daß er seinen Gemeinden nichts vorenthalten, sondern ihnen den ganzen Plan Gottes offenbart habe. Unsere Prediger lehren laut und öffentlich auf der Kanzel, in der Christenlehre, im Confirmandenunterricht, in den Häusern; wir haben Nichts, was wir einem Menschen vorenthalten! wir haben keine geheimen Zwecke, keine geheime Zeichen, keine geheime Versammlungen! Alles wird frei und öffentlich gelehrt; jedem ist der Zutritt offen, ja man bringts in Büchern und mündlichen Gesprächen auch denen ins Haus, die nicht von selbst kommen, damit Niemand sich entschuldigen könne, er habe es nicht gehört. Es ist ja in alle Lande ausgegangen des Evangeliums Schall, und in alle Welt seine Worte! Röm. 10, 18. Ja, die Schrift verflucht den Prediger, der nicht frisch, frank und frei das Wort Gottes verkündigt. Wohl lehrt die Kirche Geheimnisse, d. h. solche Dinge, die kein menschlicher Verstand hat ersinnen können, sondern die uns von Gott haben müssen offenbart werden, und auch von Ihm offenbart sind, ja sie selbst ist ein Geheimniß denen, die keine von

Gott erleuchtete Sinne haben, aber sie ist nicht geheim, und handelt nicht heimlich, und hält nichts geheim, sondern sie ist frei offenbar, eine Stadt, die auf dem Berge liegt, und ihre Wächter laut posaunen und trompeten läßt, damit alle einfältigen Seelen, die dem zukünftigen Zorn entfliehen wollen, dahin fliehen und sich bergen können; ihr aber bildet eine geheime Gesellschaft, von der man nicht wissen kann, ob sie mit dem Teufel oder mit Gott im Bunde steht.

E. Nun du wirst doch nicht glauben, daß wir etwas Böses im Sinne haben! Was sind denn unsere Geheimnisse? Wir haben natürlich geheime Einweihungszeremonien, auch nur uns bekannte Zeichen, damit ein Bruder den andern erkennen und z. B. kein Unwürdiger uns betrügen, und auf Unterstützung Anspruch machen kann, die nur dem Bruder gebührt. Das ist Alles! Du traust mir doch so viel zu, daß ich keine Minute in einer Gesellschaft bleiben könnte, die irgend einen unerlaubten Zweck im Auge hätte.

P. Du sprichst gerade, als wüßtest du nichts von dem Betrug der Sünde Ebr. 3, 13. Träte die Sünde immer in ihrer wahren Gestalt auf, so würde der Christ dafür sicher sein. Ich glaube nun zwar selbst nicht, daß hinter dem ganzen Quark eben viel Wichtiges verborgen liegt; das Geheimnißvolle, womit sich diese Gesellschaften umgeben, ist wohl nichts, als der Speck, den man in die Falle legen muß, wenn man Mäuse fangen will. Es muß ja freilich wohl etwas da sein, um die Geldbeiträge der kindischen Neugierde zu sichern. Aber gewiß kannst du über die Sache nicht sein, und wie du mit Zweifeln, d. h. mit Sünde hineingetreten bist, so mußt du auch mit Zweifeln, d. h. mit Sünde darin bleiben. Denn bist du gewiß, daß man dir Alles offenbart hat? hast du alle Grade? und wenn du sie hast, bist du gewiß, daß die obersten Häupter nicht noch etwas für sich behalten? Ich sehe du lächelst mit großer Selbstzufriedenheit, du bist vielleicht ein Prophet oder gar ein Sachem, oder wie sie ihr Oberhaupt nen-

nen mögen, aber mein lieber Freund, es hat schon Mancher auf seinem hohen Posten gemeint, daß er der eigentliche Mann sei, der alle Fäden in seiner Hand habe, und alles lenke und leite, wie er eigentlich auch Alles durchschaue und wisse, und hats am Ende doch einsehen müssen, daß er nichts mehr und nichts weniger als ein Gimpel gewesen, dem man eben Sand in die Augen gestreut hat; Fürstenrock, Krone und Scepter sieht man auf dem Thron, selten aber den eigentlichen Fürsten und Regenten. Woher weißt du, daß man dir den eigentlichen Zweck der Gesellschaft offenbart habe? wäre es denn solch ein unerhört Ding, wenn der nur den eigentlichen Leitern bekannt wäre, von denen man weder viel sähe noch hörte, die die Einfältigern der Gesellschaft äußerlich an die Spitze stellten, und sie mit ganz kindischer und harmloser Geheimnißkrämerei beschäftigten, während sie als die eigentlichen Leiter das rechte Geheimniß für sich und die rechten Eingeweihten behielten, und es durch den Haufen ausführen ließen? Schon als rechtlicher Staatsbürger darfst du kein Glied solcher geh. Gesellsch. sein, vielweniger als ein Christ.

C. Du hüllst dich immer mehr für mich in ein mystisches Dunkel und sprichst in lauter Räthseln! Was in aller Welt hat denn das Staatsbürgerthum mit den geh. Gesellschaften zu thun?

P. Nun ich denke, das wird euch das praktische Volk von Amerika bald lehren, vielleicht früher, als ihr denkt. Laßt es nur erst mehr aufmerksam auf euch werden, es wird euch bald auseinanderstieben! Und es ist mir jetzt schon unbegreiflich, wie ein republikanisches Volk mit seiner Regierung, das mit der größten Eifersucht über seine Institute wachen sollte, solche Gesellschaften bestehen läßt, oder wenn es sie nicht hindern will, nur noch für einen einzigen Menschen stimmen kann, der ein Glied einer geh. Ges. ist.

C. Komm! dreh dich einmal um, ich muß doch nachsehen, ob dir der deutsche Polizeizopf noch im Nacken hängt! Mensch! du mußt einen schweren Schaden an der Leber haben, daß

du Alles so schwarz ansiehst! Es ist mir gerade, als hörte ich chinesisch reden, ich verstehe kein Wort davon.

P. Und liegt doch Alles auf der flachen Hand, daß es ein Kind fassen könnte. Wie sollte es mir nur im Traume einfallen, einem Menschen irgend etwas in meinen Privatgeschäften anzuvertrauen, der, Gott weiß wozu, seiner Gesellschaft verbunden ist; der vielleicht hart verpflichtet ist, Alles im Interesse und zum Vortheil der Gesellschaft zu betreiben, oder der doch ein unbewußtes Werkzeug sein könnte, das andere, tiefer Eingeweihte zu ihrem Vortheil, aber zu meinem Schaden benutzen. Und nun noch ein öffentliches Amt! Glaubst du daß das Volk dem Spiele lange zusehen wird?

C. Gott sei Dank, es ist hier ein freies Land, und ich fürchte nicht, daß sich die europäischen fürstlichen Inquisitionen sobald hieher verpflanzen werden; das wäre doch zu abscheulich, wenn die kostbare Freiheit hier sollte zu Grunde gehen.

P. Eben, weil die Freiheit so kostbar ist, ist es die Pflicht eines jeden rechtschaffenen Bürgers, sie mit Eifersucht zu bewaffnen, und alle Gefahren, die ihr drohen, auf rechtlichem Wege im Keime zu ersticken. Was für Bürgschaft haben die treuen Bürger, daß in euren Geheimen Gesellschaften diese kostbare Freiheit nicht heimlich untergraben wird, damit sie oder ehrgeizige Männer durch sie, sich zu Herren machen?

C. Paul trink ein Glas kaltes Wasser, damit du wacker wirst! Du träumst und siehst uns schon mit voller Musik und Regalien nach dem Kapitol ziehen, den Präsidenten absetzen, den Congreß auseinander jagen, und einen zweiten Napoleon zum Kaiser ausrufen. In der That, das ist zu lustig. Ich glaube wirklich, du bist krank! wie kannst du vernünftiger Mensch auf solche Gedanken kommen, die ich nur den allerärmsten Schwachköpfen zugetraut hätte, um die man sich eben nicht zu bekümmern braucht.

P. Ich habe dir schon früher gesagt, daß ich hinter dem ganzen Quark nicht viel Wichtiges vermuthe, noch viel weniger fürchte ich mich vor irgend etwas der Art; denn ich weiß, daß mein Herr und König im Himmel auch hier auf Erden Alles regiert und leitet. Sollte dies Land seine Freiheit verlieren, was Gott in Gnaden verhüten möge, so wäre dies eine Strafe Gottes für die Sünden des Volks, und darin müßten wir uns in Geduld schicken, so schwer es Fleisch und Blut ankommen möchte. Du kannst es aber keinem vernünftigen Menschen verargen, wenn er gegen diese immer mächtiger werdenden Gesellschaften Mißtrauen hegt, woran sie selbst Schuld sind, da sie sich geflissentlich in Geheimnisse einhüllen und das Licht scheuen. Denn auch auf die bürgerlichen Verhältnisse hat der Ausspruch Christi seine volle Anwendung; Wer Arges thut, hasset das Licht."

Aber gesetzt auch, die Gesellschaften wären für den Augenblick noch ganz harmlos, dessen du aber durchaus nicht gewiß sein kannst, so liegt dennoch Gefahr für die Zukunft keineswegs in der Einbildung einiger Schwachköpfe, sondern in dem Wesen der Gesellschaft selbst. Sie haben ja leider schon solch eine fühlbare schädliche Macht, daß ein ordentlicher Mann, der die Ruhe seines Gewissens lieber hat als das tägliche Brod, und Gewissens halber in diese Gesellschaften nicht eintreten kann, seine bittere Noth hat, entweder ein Geschäft anzufangen, oder es fortzusetzen, wenn er nicht zu diesen „Brüderorden" gehört, weil die „Brüder" natürlich einander die Kundschaft zuwenden.

Nun weiß Jedermann, wo Macht ist, die nicht bewacht oder eingeschränkt werden kann, da liegt der Mißbrauch sehr nahe. Die Begierde, die Macht auszuüben, und mit Unterdrückung Anderer zu herrschen, ist das freie Spiel der Welt vom König bis zum niedrigsten Polizeidiener; wäre da nicht das Mißtrauen des Volks ein gegründetes, daß auch die Gesellschaften dazu möchten versucht werden, wenn sie erst zu solchem Gipfel der Macht gestiegen sein werden? Die

Massen der Gesellschaften sind durch alle Staaten hindurch organisirt; mit dem steigenden Einfluß steigt natürlich das stolze Bewußtsein dieses Einflusses und dieser mächtigen Gewalt, und in demselben Verhältniß das Gefallen daran. Es bedarf nur eines äußern Anstoßes, und eines ehrgeizigen, willenskräftigen, gewandten Mannes, und wie leicht ist eine solche Masse zur Ausführung ehrgeiziger Pläne fortgerissen. Und wie gesagt, wer bürgt dir dafür, daß du nicht jetzt schon ein unbewußtes Werkzeug solcher Pläne bist?

Das Mißtrauen hat sich auch schon hie und da in englischen sowohl wie in deutschen Blättern Luft gemacht, und namentlich auf den bösen Einfluß hingewiesen, den dieser auf die Gerichtsverhandlungen wenigstens haben könne. Aber wenn auch nichts daran ist, so sollte doch ein guter Staatsbürger Allem und Jeglichem ausweichen, das Mißtrauen und Besorgniß in den Gemüthern erzeugen könnte.

C. Du würdest deine Befürchtungen und Besorgnisse bald aufgeben, wenn du unter uns wärest und sähest, wie fein und ordentlich, brüderlich, offen und frei Alles unter uns verhandelt wird, du würdest bald ein Herz und eine Seele mit uns sein.

P. Das ist nun einmal ein Ding der Unmöglichkeit, denn ich habe dir bewiesen, und du hast mirs bis jetzt nicht widerlegt, daß es gegen Gottes Wort, also Sünde ist, in eine geheime Gesellschaft einzutreten, weil es nicht aus dem Glauben geht, und noch größere Sünde, darin zu bleiben, weil alle Geheimnißkrämerei gegen das Christenthum ist. Wie ein guter Staatsbürger an solchen Gesellschaften keinen Antheil nehmen darf, weil es Unrecht ist, wenn mans vermeiden kann, auch nur Anlaß zu Mißtrauen und Besorgniß zu geben, das muß dir auch klar geworden sein. Wie kannst du als ein Christ es nun verantworten, ein Glied derselben zu sein, die der Herr Jesus selbst geradezu als solche bezeichnet hat, die das Licht scheuen und vom Lichte gestraft werden, um nicht noch Aergeres zu sagen.

Hast du wohl je daran gedacht, welche Aergernisse du und alle Christen der christlichen Gemeinde geben, wenn sie sich solchen Gesellschaften anschließen?

C. Aergernisse, nun in der That, das wüßte ich nicht. Im Gegentheil kannst du es nicht leugnen, daß gerade diejenigen Gemeindeglieder, die zugleich Glieder dieser Gesellschaften sind, sich im Durchschnitt wenigstens am anständigsten betragen, und allezeit Liebe zu der Gemeinde, und Thätigkeit und Eifer für ihr Wohl gezeigt haben, und das kann auch nicht anders sein, da die Gesellschaften selbst auf Anstand und Ernst im Betragen sehen und keinen unmoralischen Menschen zulassen.

P. Bei vielen mag das der Fall sein, weil sie diesen Schritt ohne Nachdenken und Prüfen gethan haben, und die werden auch wieder austreten, sobald sie erst eingesehen haben werden daß es mit dem Christenthum nicht stimmt. Indessen, daß ein sehr großer Theil gerade durch die geheimen Gesellschaften der Gemeinde und dem Christenthum entfremdet werden, lehrt die tägliche Erfahrung leider auch in unserer Gemeinde, und wenns einmal zum „Klappen kommen sollte, so wird sich der Eifer und die Thätigkeit für die Gemeinde" bald in das Gegentheil verwandeln, denn jetzt schon kann man's ohne Betrübniß nicht ansehen, wie den Meisten ihre Gesellschaft mehr am Herzen liegt, als die Kirche, die sie ganz willig und ohne viel Herzeleid fahren lassen, ja mit übermüthiger Verachtung von sich stoßen werden, wenn man bei ihnen einmal den faulen Fleck anrührt.

C. Nun ja, das mag bei Einzelnen der Fall sein, indessen braucht es ja gar nicht, wie du sagst, zum Klappen zu kommen. Wir legen ja der Gemeinde nichts in den Weg, so mag sie auch uns gehen lassen!

P. Eine christliche Gemeinde kann nichts offenbar Unchristliches gehen lassen, sondern muß es, wenn auch langsam, wieder zurechtbringen, oder von sich thun, oder sie wird ein dummes Salz, und muß vom Herrn verworfen werden.

Indessen wir redeten von Aergernissen, du kannst es nicht leugnen, daß Viele euch mit Mißtrauen ansehen und abscheuliche Dinge hinter euren Heimlichkeiten vermuthen, wozu sie nach dem Ausspruch des Herrn ein Recht haben, denn, wer Arges thut, der scheuet das Licht, und kommt nicht an das Licht, sollten sie daran nicht Anstoß nehmen, namentlich da sie sehen, daß so Viele unter euch Feinde des Glaubens und der Kirche geworden sind, mit denen ihr, die ihr noch Christum bekennt die innigste Gemein- ja Brüderschaft eingehet? Seid ihr nicht Schuld, daß Mißtrauen, Argwohn, Hader, Zank und Streit in der Gemeinde entstehen, die doch auf das Innigste als der Leib Christi in der Liebe sollte verbunden sein? Seid ihr nicht Schuld, daß so das Werk des Herrn in dem Einzelnen, wie im Ganzen gehindert wird?

C. Warum hegen sie Argwohn und Mißtrauen? das ist doch wahrlich nicht christlich! sie haben ja keine Beweise, warum warten sie nicht, bis man ihnen Veranlassung dazu gibt?

P. Das thut ihr ja eben durch eure Heimlichkeiten„ Das ist ja gegen das Wort Gottes! Selbst dann, wenn nichts dahinter wäre, so wäret ihr doch nicht unschuldig, sondern schuldig daran, daß euer Bruder in die Sünde fiele. Ihr gebt das Aergerniß, indem ihr nicht thut, wie der Apostel befiehlt, meidet allen bösen Schein. 1 Thess. 5, 22. Und nun bedenke doch den schweren Ernst unsers Herrn Jesu Christi Matth. 18, 6 — 9: „Wer aber ärgert der Geringsten Einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist! Wehe der Welt um der Aergerniß halben! Es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt"! Wahrlich ich möchte dies „Wehe" nicht über mir schweben haben, ich würde fürchten, es drücke mich hinunter in die Hölle; und wenn ich auch mit den stärksten Banden an die Gesellschaften gebunden wäre, ich

wollte sie zerreißen nach dem Ausspruch des Herrn v. 8. „So aber dein Fuß oder deine Hand dich ärgert, so haue sie ab und wirf sie von dir," u. s. w. denn wenn du trotzdem, daß du siehest, wie dein Bruder sich an dir ärgert, dennoch in den Gesellschaften bleibst, so werden sie dir selbst zum Anstoß und zum Aergerniß, worüber du ins Verderben fällst.

C. Du nimmst das alles viel zu ernst! Wenns so genau ginge, so könnte man ja nichts thun, aus bloßer Furcht, Aergerniß zu geben!

P. Es ist Alles sehr ernst im Christenthum. Es war ein sehr großer Ernst, als Christus für uns ein Fluch ward, und sein theures heiliges Blut für uns Sünder vergoß. Lieber, „verdirb denn nicht mit deiner Gesellschaft um welches willen Christus gestorben ist." Röm. 14, 15.

C. Nun dann sollte man sich lieber still hintern Ofen setzen, und weder Hand noch Fuß regen, damit man nur ja den Scheinheiligen und Frömmlern keinen Anstoß gäbe, die eben ihre ganze Heiligkeit und Frömmigkeit darein setzen andere zu bemäkeln und zu richten.

P. Da würdest du erst ein rechtes Ärgerniß aufrichten für alle wahrhaft Fromme und Gläubige, denn solche faule Bäuche und Ofenhocker sind vom lieben seligen D. Luther dermaßen durchgestriegelt, daß sie wenigstens einem jeden tüchtigen Lutheraner ein wahrer Eckel sind. Nein mein lieber Carl, tritt du nur ganz frisch und fröhlich daher in einem einfältig christlichen Wandel, und beweise dich nach den heiligen 10 Geboten, als einen rechtschaffenen Christen gegen Gott deinem Nächsten und dich selbst, dann ärgerte sich an dir, wer's nicht lassen kann. Nun aber ärgerst du die Gemeinde und Andere mit unchristlichem Wesen, und solchen gehört, nach dem Ausspruch unsers Herrn, der Mühlstein um die Tiefe des Meeres.

C. Du bist wahrlich ein harter, gefühlloser Doktor.

P. auf wild Fleisch, gehört Höllenstein, und der beißt im-

mer, wenn das Herz und die Hand des Doktors auch noch so weich ist.

C. Du stößt dich auch wohl gar an der Musik, Fahnen und Regalien?

P. Die Lappereien sind mir zu kleinlich, und die andern Dinge zu wichtig, als daß ich mich gerade daran stoßen sollte obgleich ich nicht leugnen kann, daß es mich aneckelt, wenn ich erwachsene Leute, oft mit grauen Haaren, die sich Christen nennen, an solchen Possen und weltlichen Spektakel Gefallen finden sehe, und dergleichen Dinge für einen Christen namentlich bei Begräbnissen für unanständig halte. Ich denke der Gang zum Grabe ist doch zu ernst, als daß man an solchen weltlichen Aufzug denken sollte. Ich für meinen Theil wenigstens würde mich schämen, mit solchen bunten Lappen behängt, durch die Straßen zu ziehen; doch die Geschmäcker sind verschieden, wie jener sagt.

C. Du kannst dir doch leicht denken, das alle diese Zeichen und Symbole eine Bedeutung haben, und ich sehe nicht ein, wie dir das zuwider sein kann, da du doch sonst so für Ceremonien bist.

P. Ja für christliche, durch den kirchlichen Gebrauch geheiligte, die das christliche Gemüth auf die tiefen trost- und segensreichen Geheimnisse unsers Glaubens so sprechend hinweisen. — Du weist in unserm alten Vaterlande warf man ein großes Tuch mit einem Kreuz über den Sarg, und trug auch wohl das Bild des gekreuzigten Erlösers vor dem Leichenzuge her, das waren den freilich Symbole, die sich für einen christlichen Leichenzug paßten, und leuchteten auch bei den traurigen ernsten Gang tröstlich ins arme Menschenherz, das sich da recht bewußt wird, daß der Tod der Sünden Sold, und der Mensch nichts, als Staub und Asche ist; aber so miserabel sind wir Deutsche großen Theils geworden daß wir uns der trostreichen und erhebenden Gebräuche unserer Kirche schämen, woran seit Jahrhunderten unsere Eltern und wir selbst noch im alten Vaterlande uns erbaut

haben, und allerlei Alfanzereien, die wir auf der Straße finden oder gar von den blinden Heiden borgen, lassen wir uns aufhängen, und fürchten, wir verlieren an unserer Ehre und Reputation, wenn wir uns nicht so geschwind als möglich zu Affen und Narren machen.

C. Nun wahrlich, du machst es zu arg, du wirst sehr anzüglich.

P. Wahrheit gut eingerieben, thut weh, schadet aber nie, wenn sie nur gehörig applizirt und nach Vorschrift angewendet wird. Du mußt ja selber gestehn, daß all dieser Flitter, und was ihr für tiefe, geheimniß- und bedeutungsvolle Symbole ausgebt, nur armes kindisches Wesen dürftig bedeckt. Ein Christ und nur von Christen rede ich, weiß, daß ihm in seinem einfältigen Glauben die ganze Höhe und Tiefe aller göttlichen Geheimnisse gegeben ist, so weit Gott es für gut geachtet, sie uns zu offenbaren, und daß alle andere vorgebliche Geheimnisse, die durch Symbole sollen vorgestellt werden entweder Lügen, oder Kindereien sind, die er bei Heiden und Weltleuten mit einem mitleidigen Lächeln, bei Christen mit Widerwillen und Abscheu ansieht. Hätte ich solch Wesen wie z. B. ihr verbesserten Rothmänner habt, bei Studenten, oder sonstigen jungen Leuten getroffen, so hätte ich mir das gefallen lassen, es wäre eben ein lustiger Schwank gewesen, eine Verhöhnnng der in der That langweiligen und verschrobenen gesellschaftlichen Verhältnisse im alten Vaterlande, aber daß verheirathete Männer, Familienväter zu einem solchen Grad von Albernheit und kindischem Wesen herabsinken können und im Ernste sich in der Nachäffung der Sprache und Ausdrücke, und Gebräuche roher Indianer gefallen, sogar noch diesen Unsinn beim Grabe treiben, das übersteigt in der That alle Vorstellung, und wäre dem Christen widerlich und anstößig bei ehrbaren Weltleuten, wie viel mehr bei Christen. Und zu solchen Dingen verbindest du dich sogar durch einen Eid —du ein Christ - mit Leuten allerlei Schlages und Glaubens!

C. Nun, ich denke doch, daß selbst, wenn du etwas Unangemessenes in diesen äußerlichen Dingen fändest, du sie doch großmüthig übersehen müßtest, wenn du das Ziel und den Zweck ins Auge fassest, den diese Gesellschaften haben.

P. Der Christ hat nur Ein Ziel: die Ehre des Herrn, der ihn erkauft hat. Dies Ziel erreicht er allein, wenn er auf den Wegen rechtschaffen und lauter einhergeht, die ihm sein Glaube nach Gottes offenbartem Willen vorschreibt. Ich habe dir aber bisher aus Gottes Wort bewiesen, daß dein Eintritt in diese Gesellschaften wider-Gottes Wort, also Sünde sei, und dein bleiben darin noch mehr, da das Ganze nach allen Seiten hin für einen Christen ein Aergerniß ist. Die Gesellschaften, als Gesellschaften, können die Ehre des Herrn nicht zum Ziele haben, denn sie bestehen aus Gläubigen, und offenbar Ungläubigen, und Letztere, das weißt du, als ein Christ, können den Herrn nicht ehren, indem sie seinen höchsten Ruhm, sie erlöset zu haben, so viel an ihnen ist, zu Schanden machen; und wenn du bei deinem Eintritt dies Ziel vor Augen gehabt hast, so hast du einen wunderlichen Weg eingeschlagen, es zu erreichen, nämlich die Sünde. Oder hast du nie gelesen, daß wir uns der Welt nie gleich stellen sollen, oder 2 Cor. 6, 14. „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial, oder was für Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein,

spricht der allmächtige Herr;" ich möchte wissen, wie du deine Verbrüderung mit Ungläubigen mit diesem Schriftwort in Uebereinstimmung bringen willst!

C. Nun, da müßte man ganz aus der Welt hinausziehn, und ein Einsiedler werden, denn man kann ja gar nicht umhin, mit der Welt in Berührung zu kommen.

P. Nicht äußerlich die Welt meiden, ist die Aufgabe des Christen, sondern sich von der Welt unbefleckt erhalten und in der Welt Christum zu bekennen, durch Wort und Wandel! daß dadurch die natürlichen Bande der Verwandtschaft nicht zerrissen, noch die Pflichten der Nächstenliebe aufgehoben, noch endlich der äußere Geschäftsverkehr verboten werde, leuchtet Jeden ein, aber in eine förmliche und noch dazu geheime Verbrüderung mit offenbar Ungläubigen und Christusleugnern durch Eid oder feierliche Versprechen und Einweihungsceremonien einzutreten, das ist schnurstracks dem Worte Gottes, und damit auch dem christlichen Gefühl und Gewissen zuwider, und wird auch wohl, so hoffe ich zu Gott, noch deinem Gewissen zu schwer werden, wenn du nur einmal ruhig und ernst die Sache vor deinem Herrn überlegst. Doch du sprachst von dem großartigen herrlichen Zwecke, den diese Gesellschaften haben, welcher ist denn der, oder ist er auch geheim?

C. Ich denke, den wirst du kennen, da wir ihn deutlich genug ausgesprochen haben und ihn auch wirklich bethätigen.

P. Ich habe Einiges davon in den Zeitungen gelesen, ich möchte ihn aber gern aus deinem eigenen Munde hören.

C. Deß brauche ich mich wenigstens nicht zu schämen. Unser Zweck ist das wirklich in der That auszuüben, welches das Christenthum als die heiligste Pflicht auflegt, ja als den eigentlichen vernünftigen Gottesdienst erklärt. Jak. 1, 27. Nämlich Liebe zu üben gegen arme hülfsbedürftige Brüder namentlich gegen Kranke, Wittwen und Waisen. und sollten auch kleine Unregelmäßigkeiten vorkommen, für ein scrupulöses

Gewissen professionirter Heiliger, so muß doch der Zweck als ein lobenswerther, echt christlicher von aller Welt anerkannt werden.

P. Ich danke Gott, daß ich ein solch scrupulöses Gewissen habe, daß ich das, was klar in Gottes Wort verboten ist, nicht „kleine Unregelmäßigkeiten" nennen und verschlucken kann, und überlasse solch Heldenthum gern andern starken Geistern, die dennoch am Ende wohl werden lernen müssen, daß Gottes Wort ihnen zu stark sein wird. Doch um wieder auf die Hauptsache zu kommen; also das ist euer Zweck, armen hülfsbedürftigen Leuten zu helfen, namentlich Kranken, Wittwen und Waisen?

C. Ja! und kannst du dir einen heiligern und christlichern Zweck denken? Wahrlich in dieser kalten und liebeleeren Welt, wo die Christen noch wohl von Liebe schwatzen, aber Niemand Liebe übt, Jeder das Seine sucht, um seinen Nächsten sich aber nicht bekümmert, wo der kranke Arbeiter, weil sein täglicher Erwerb aufhört, auf seinem Krankenlager ohne Hülfeleistung verschmachten, und außer den körperlichen Schmerzen, noch den Jammer einer hungernden Familie auf seinem Herzen lasten haben muß, oder wo die weinende Wittwe mit ihren wimmernden Würmlein über die Leiche ihres Mannes in eine trostlose Zukunft hinausstarrt, und ihren Blicken nichts, als abstoßende Kälte hartherziger Menschen, Noth, Hunger und Kummer begegnet, da tritt der Bruder, wie ein Engel von Oben, dem Trauernden entgegen und tröstet den Kranken, die Wittwen und Waisen mit seiner herzlichen Theilnahme, nimmt den Kummer von ihrem Herzen, trocknet ihre Thränen und was das Herrlichste ist, bringt in das erstarrte Menschenherz wieder den Glauben an die Menschheit! Ja —

P. Ich bitte dich, hast du noch ein Fünklein von Liebe in dir, so verschone mich mit dem höchstwiderlichen Liebesgeschwätz. Das kommt auch gar nicht aus deinem sonst so einfältigen wahrhaftigen Herzen heraus, sondern ist dir nur so

von einem lobhudelnden Zeitungsartikel auf der Zunge kleben geblieben. Eben weil ihr euch mit eurer „Liebe und Wohlthätigkeit" so breit macht, und so gewaltig damit einherstolzirt, so bin ich von Anfang an sehr mißtrauisch dagegen gewesen, und bin recht froh, mich einmal recht gründlich über eure „Liebe und Wohlthätigkeit" unterrichten zu können.

C. Und mir ist es lieb, endlich einmal Gelegenheit zu haben, deine Vorurtheile und dein strenges Richten der Brüder gründlich zu beschämen.

P. Wollen sehen, ob dirs gelingt. Vergiß nur nicht, daß du bisher meine Gründe aus der Schrift noch nicht widerlegt hast, und ich fürchte, hier wirst du auch nicht sattelfest sein.

C. Hier ist mir nicht bange! hier sitz ich fest in Gottes Wort!

P. Welchem Gottes Wort?

C. Wie kannst du noch fragen? Ist nicht Liebe die Hauptsumme des Gebots? ist das Christenvolk denn nach dem Willen Jesu Christi etwas anders, als Ein Brudervolk, Eine einige heilige Gemeinschaft von Kindern Gottes, aus Gott der die Liebe ist, geboren, und deßwegen auch in der Liebe zu einander und zu aller Welt sich thätig erweisend als die Kinder des himmlischen Vaters?

P. Ist mir wunderlich, daß in „dieses heilige Brudervolk" — aus Gott geboren — auch Juden und Türken, Ungetaufte und Christuslästerer aufgenommen werden können, die doch wohl nach 1 Joh. 2, 22. und 23. und 4, 2. 3. u. 15. nicht aus Gott geboren sind, also auch wohl die göttliche Liebe weder haben noch ausüben können. Aber angenommen, doch nicht zugegeben, es wäre so mit der Liebe, so kann ich doch noch nicht begreifen, daß man erst zu einer geheimen Gesellschaft gehen, ein „sonderbarer Bruder" oder gar ein „rothe Mann" mit werden, und seine wunderliche Sprache und Sitten in den Versammlun-

gen nachäffen muß, um „christliche Liebe“ zu üben. Mich deucht, das ließe sich doch auch wohl als ein simpler Christ üben! Haben vielleicht die Namen der Männer, oder der Indianer-Stämme, unter welchen die verschiedenen, Logen aufgerichtet werden, solche Zauberkraft, diejenigen mit der Liebe anzufüllen, die früher keine gehabt haben? oder sind's die Schürzen, Bänder, Fahnen, Musik und der Lärmen, der sich namentlich Sonntags bei Begräbnissen durch die Straßen zieht, die der Seele den gehörigen Aufschwung geben, „christliche Liebe“ zu üben?

C. In der Vereinigung liegt die Macht! Was Einzelne für sich nicht können, wird ihnen leicht, wenn sie ihre Kräfte zusammen werfen, daß aber eine zu gleichem Zweck vereinigte Gesellschaft unschuldige Ceremonien und Zeichen hat, durch welche sie eben als eine Gemeinschaft sich kund thut nach Innen und Außen, wirst du natürlich und in der Ordnung finden.

P. Mag sein, mein lieber Carl, obgleich du doch wahrlich gestehen mußt, daß die christliche Liebe in der hl. Schrift eben nicht mit Pauken und Trompeten und Fahnen abgebildet wird, (Matth. 6, 2.) wohl aber züchtig und bescheiden, und sehr im Verborgenen wirkend. Das bringt aber vielleicht die Aufklärung des neunzehnten Jahrhunderts so mit sich, und die tiefere theologische Einsicht in die Worte der Schrift: „daß die linke Hand bei Allmosengeben nicht wissen soll, was die Rechte thut.“

C. Nun man soll doch auch sein Licht leuchten lassen!

P. Das muß ein wunderliches Licht sein, wenn man die Leute erst mit der Nase darauf stoßen muß, damit sie es sehen! — Doch wir wollen das gut sein lassen. Du sagst mit Recht, daß in der Vereinigung die Macht liegt. Bist du denn aber nicht schon durch die heilige Taufe in solche heilige, und durch Gott und vor Gott mächtige Gemeinschaft eingeführt, der du unter Gott alles verdankst, was dich zum geistigen Leben, also

auch zur rechten christlichen Liebesthätigkeit tüchtig macht? Bist du nicht ein Glied der christlichen Kirche? Hast du nicht durch die heilige Taufe, als das Bad der Wiedergeburt, die Gnade von Gott gekriegt, lieben zu können und zugleich das Gelübde gethan, ein Nachfolger Gottes zu sein, wie sein liebes Kind, und in der Liebe zu wandeln und Liebe zu üben, gleich wie Gott die Liebe ist?

C. Ja gewiß! und ich freue mich, daß ich nun in den Stand gesetzt bin, in Gemeinschaft mit gleichgesinnten Brüdern auf eine großartige Weise Liebe und Wohlthätigkeit üben und so meinem Taufgelübde besser, als bisher nachkommen zu können.

P. Wie? wenn du auch hierin auf's Schändlichste gegen dein Taufgelübde sündigtest?

C. Gott bewahre mich! Wie willst du das beweisen?

P. Ich denke ganz einfach! Erinnerst du dich noch unsers alten Bekannten, Wilhelm H...?

C. Ganz gut, was ist's mit dem?

P. Du weißt doch, daß ihn der Kaufmann H... als ein Findelkind aufgenommen, als er in Schmutz und Dreck umkommen wollte, er hat ihn, wie du weißt, wohl erzogen, ihn wie sein eigenes Kind gehalten, ihm seinen eigenen Familiennamen beigelegt, und ihn mit so reichlichem Vermögen und Credit ausgestattet, daß er ein eigenes großes Handelsgeschäft anfangen konnte. Ich habe nun eben Briefe aus der Heimath erhalten, daß der alte Kaufmann H... in die bitterste Armuth versunken ist, und das hauptsächlich durch das Handelshaus Br...

C. Wie ist das möglich? Das alte Haus stand ja nach der allgemeinen Meinung so fest, daß sein Fall unmöglich schien, und das Haus Br... trieb ja zu unserer Zeit so kleinliche Geschäfte, daß es kaum der Rede werth war.

P. Ja so war es, indessen durch treulose Diener und betrügerische Schuldner fing endlich das alte Handelshaus H... an zu wanken, durch erneuerte Anstrengung hob sich indessen

die Firma wieder und würde sicherlich zu dem alten Glanz gekommen sein, wenn nicht unser Freund, der junge H... mit seinem ganzen Vermögen und ausgebreiteten Credit sich mit dem Handlungshause Br... verbunden, und in Gemeinschaft mit ihm in dasselbe Geschäft geworfen hätte, was die alte Firma H... früher auf solch glänzende Weise betrieb. Bei dem augenblicklichen Wanken des alten Hauses, war es jenen um so leichter, das Geschäft sehr ins Große zu treiben, und sich in alle Handelsverbindungen hineinzusetzen, in welche früher das alte Haus H... gestanden. So flossen ihnen alle Quellen zu, und die alte Firma ist auf's Trockene gesetzt, d. h. wenigstens *scheinbar* ruinirt; und das Alles durch die Undankbarkeit unseres H..., durch den das Haus, das ihn groß und reich gemacht, gesunken, und das fremde Haus Br..., gegen welches er gar keine Verbindlichkeiten hatte, zu hohem Ansehen gekommen ist.

C. Pfui, das ist abscheulich! Hilft er denn nun dem alten H... nicht?

P. Er soll ihm noch hin und wieder einige Brocken als Almosen zufließen lassen, und sich noch rühmen, als thäte er etwas Großes!

C. Nein das ist doch zu abscheulich, ich hoffe denn doch, daß ihn die ganze Stadt verachtet!

P. Mit nichten! die wahren Freunde des alten Hauses sehen freilich mit Unwillen auf ihn, und sind auch schon dabei durch kräftigen Beistand der alten Firma wieder aufzuhelfen. Indessen durch zur Schau getragene Mildthätigkeit gegen kleinere Kaufleute, die er aufsetzt, und die denn natürlich auch wieder von ihm kaufen, und durch den Glanz seines Hauses hat er nicht nur einen großen Anhang, sondern steht bei seinen Mitbürgern und weit und breit in hoher Achtung.

C. Nun auf *die* Achtung bin ich eben nicht neidisch! Aber wie ist es nur möglich, daß ein Mensch so handeln und die andern so verkehrt sein können, ihn noch zu achten?

P. Das kann ich freilich nicht erklären, dir sollte indessen das nicht schwer fallen.

C. Mir? ich bitte dich, warum mir?

P. Weil du dich in demselben Verhältnisse mit unserm Freund H... befindest!

C. Ich? wie kommst du dazu, mir dergleichen zu sagen?

P. Weil es Wahrheit ist, und ich dir soviel zutraue, daß du die Wahrheit vertragen kannst!

C. Bitte, erkläre dich deutlicher, ich bin doch neugierig, wo das hinaus will?

P. Nach deiner natürlichen Geburt bist du eine armselige Creatur, Carl!

C. Ja, ein armer, verlorner und verdammter Sünder, wie unser Catechismus lehrt, und ich von Herzen bekenne.

P. Untüchtig zu allem Guten —

C. Gott sei gelobt, daß das nun anders geworden.

P. Nicht wahr, du kannst dich nun deines lieben Heilandes getrösten, hast Frieden für deine Seele, freust dich der göttlichen Kindschaft und des herrlichen Erbes, das uns beigelegt im Glauben, hast auch einen andern Geist in dir, und neues Leben, und geistliche, himmlische Kräfte zu allerlei gutem Werk, Gott zum Ruhme und Preis.

C. Wollt Gott, ich gebrauchte sie nur besser, aber da muß ich immer noch klagen, wie der hl. Apostel Röm. 7.

P. Wer muß nicht in diese Klagen mit einstimmen; aber es ist dennoch ganz anders und besser geworden. Kräfte zu einem gottseligen Leben sind doch da, und Lust dazu, sie zur Ehre Gottes anzuwenden, wenn es denn auch im Leben und Wandel nicht so geht, wie es sollte, sondern noch viel Schwachheit mit unterläuft.

C. Nun ja, aber was hat das mit den geh. Gesellschaften zu thun?

P. Das ists eben, was ich auch nicht einsehen kann, und wollts gern von dir erfahren, denn du gebehrdest dich ja, als verdankteſt du dies Alles den geh. Gesellschaften.

C. Das ist mir noch nie in den Sinn gekommen, ich verdanke ihnen weder das Wort, noch die heil. Sakramente, noch den Glauben, wodurch allein diese selige Veränderung hervorgebracht ist.

P. Wem verdankst du es denn?

C. Wunderliche Frage! Wem sonst, als meinem theuern Heilande und seiner heiligen christlichen Kirche. Der hat mich, wie er durch den Propheten Hesekiel 16. sagt, als einen armen in seinem Blute liegenden und zertretenen Wurm aufgenommen, und zu einem Gliede seines reichen Hauses gemacht, mir das Leben und Seligkeit geschenkt, und mich inwendig und auswendig mit großer Herrlichkeit gezirt und geschmückt.

P. Du erwähnst eben das 16. Capitel des Propheten Hesekiel! Wie oft haben wirs mit einander gelesen, da Gott nach seiner großen Barmherzigkeit uns zuerst die Augen öffnete und uns von der Finsterniß zum Licht, und der Gewalt des Satans zu Ihm, dem lebendigen Gott bekehrte! Wie muß dir nun zu Muthe sein, mein Carl, wenn du die schweren Klagen und die bittern Vorwürfe liest, die der Herr über und gegen sein Volk in demselben Capitel erhebt, daß es die Reichthümer und die Herrlichkeit, die er ihm, als seiner lieben Braut geschenkt, zu seinen Buhlen getragen!

C. Du thust meinem Herzen wehe! Wohl weiß ich, daß ichs vielfältig versehe, aber, du richtest zu scharf; Mit Willen und Wissen weiche ich nicht von ihm.

P. Du thust nichts anders durch deine Verbindung mit den geh. Gesellschaften, als das, worüber der Herr klagt, und weßwegen er sein Volk mit harten Strafen bedroht. Er hat dich aus deinem Jammer und Elend erlöset, und durch seine Gnadenmittel allein in seiner heiligen Kirche dir geistliches Leben, Seligkeit und Herrlichkeit geschenkt, warum gibst du denn nicht dem, den Ruhm und die Ehre, der allein die Schande und den Tod von dir genommen, und Leben und Herrlichkeit dir mitgetheilt, ja mit seinem Herzblut erworben hat? Warum wendest du ihn denen zu, welchen du doch

nach deinem eigenen Geständniß nichts verdankst, und die nun durch deinen Undank und deine schändliche Ungerechtigkeit sich mit dem Ruhm und Glanz schmücken u. brüsten, der Ihm allein gebührt? Das heißt ja freilich nichts anders, als den herrlichen Brautschmuck des liebenden Bräutigams an die Buhlen hangen, und ist ein viel schändlicher Ding, als was du eben so bitter an dem jungen H... getadelt hast.

C. Du kannst noch lange so wegsprechen, wenn dirs gefällt, aber verlange nicht, daß ich etwas davon verstehen soll! Sprich frisch heraus, welcher neuen Verbrechen beschuldigst du mich?

P. Schlimm genug, daß uns Christen solche einfache Dinge wie böhmische Dörfer geworden! Hast du nicht eben noch in einer langen Salbaderei viel Rühmen gemacht von eurer gewaltigen Liebe und Wohlthätigkeit? Malt und singt schreibt und posaunt ihr nicht von euren gewaltigen Liebeswerken, und sperrt damit dem Volke Maul und Nasen auf? Hast du nicht selbst gesagt, das in euren Gesellschaften erst das eigentliche christliche Liebesleben aufgegangen wovon die Pfaffen und der gemeine Christenhaufen nur schwatzten und hörten? Hast du nicht eben die Lästerung ausgestoßen, daß erst diese Gesellschaften dich recht in Stand gesetzt hätten deinem Taufbunde recht nachzukommun? und doch mußt du zu gleicher Zeit gestehen, daß diese Gesellschaften, dir weder Predigt noch Taufe gegeben, wodurch du allein die Kraft und das Leben gekriegt, um Liebe üben zu können, sondern allein Christus der HErr in seiner heiligen Kirche! Heist das nun nicht, dem Herrn Christo die Krone seiner Herrlichkeit vom Haupte reißen, und sein Haus plündern, um den Buhlen und sein Haus damit groß zu machen? Giebt es einen schändlicheren Tempelraub, als den die heutigen Christen mit ihren tausenderlei Gesellschaften begehen? Christus macht euch tüchtig und zu allen guten Werken geschickt, daß ihr durch seine Güte euch unter den heiligen Engeln vor seinem herrlichen Angesicht sehen lassen könnt, und erwartet nun

von euch, daß ihr das Alles zu seiner Ehre anwendet. Ihr aber geht mit diesen von Ihm geschenkten Kräften hin, und errichtet, Gott weiß was für Gesellschaften, und macht sie groß und herrlich vor der Welt, und der Herr muß arm, verlassen und verachtet dastehn und sein Haus öde und ein Spott der Leute sein. Warum verbraucht ihr nicht erst euer Leben zum Ruhm des Herrn und seiner Kirche? Warum übt ihr eure Liebeswerke nicht in der Kirche und von der Kirche aus, als ihre Söhne und Töchter? dann würde der Ruhm dahin fallen, wovon er allein ausgegangen und wohin er gehört. Siehe, hieße es sonst bei aller Verachtung und den bittersten Haß der Heiden und der Welt; Siehe da die Christen! das sind die Leute! die zeigen in der That und Wahrheit durch ihre Liebe, daß ein anderer Geist in ihnen ist, und sie Gottes Kinder sind der nach ihrem Bekenntniß alles in ihnen wirket. Jetzt heißt's: Siehe da die Sonderbaren Brüder, oder die Rothen Männer und andere Gesellschaftsleute! Das sind die Leute! da kann man Liebe sehen! und Christus wird ein Spott der Welt, und seine Kirche, in und an welcher Er seine Herrlichkeit offenbaren will, ein Hirngespinnst alter Weiber und albern-er Schwachköpfe; Sie kann nichts mehr thun! Will ein Mann ein rechter Tugendheld werden, will er vom Saufen lassen oder ein verbesserter Sträfling werden, oder seine Liederlichkeit aufgeben, oder Liebe und Wohlthätigkeit üben, so kann ihm die Kirche nicht dazu verhelfen, da muß er sich einer Gesellschaft anschließen, dann ist und kann er Alles, der Kirche bedarf man schier nicht mehr, die Gesellschaften, die richten es aus, und der Teufel lacht dazu! Denn das ist sein einziges Ziel und seine satanische Freude, Christum und sein Haus zu schänden; gelingt ihm dieses so ist's ihm einerlei, wo in der Welt der Ruhm hinfällt, wenn er nur unserm Herrn und König genommen wird. Ihm gehören alle Kräfte und Ihm allein gebührt aller Ruhm, ihr aber nehmt

zwar beides aus seiner Hand, hängt's aber an Fremde um die damit groß zu machen! O des unendlichen Jammers, und der Blindheit und Herzenshärtigkeit, die ihn nicht sieht und fühlt!

C. Jetzt verstehe ich dich erst; und ich muß gestehn, in dem Lichte habe ich freilich das heutige Gesellschaftswesen nie angesehn, aber was soll man thun? ist nicht die Kirche so gänzlich verfallen, daß sie schier nichts mehr ausrichten kann? Wo wird denn noch die alte Zucht geübt? wo kann sie nur geübt werden? und wo ist die Liebe? da könnte manches Glied der Kirche in Hunger und Kummer verderben, ehe ihm von der Gemeinde geholfen würde. Wer kümmert sich denn noch um den Armen und Dürftigen? wo geschieht denn noch heutiges Tages etwas zur Ehre Gottes, und zum Wohl der Menschheit, außer von den Gesellschafften?

P. Und doch müssen dieselben Gesellschaften zu einem jeglichen wahrhaft guten Werk die Kräfte aus der Kirche nehmen, denn das bleibt fest stehen: Ohne mich könnt ihr **nichts** thun! Joh. 15, 5. Siehst du denn nicht den schrecklichen Widerspruch, der sich durch das ganze Treiben und Leben der Gesellschaftschristen hindurchzieht?

C. Aber du mußt doch auch gestehen, daß die Gesellschaften erst durch den Verfall der Kirche hervorgerufen und schier nothwendig geworden sind!

P. Durch den Hochmuth menschlicher Weisheit sind sie hervorgerufen, die in ihrer Aufgeblasenheit sich immer einbildet, laufen zu können, ehe sie nothdürftig gehen gelernt, und die doch noch nie etwas Rechtes zu Wege gebracht hat in göttlichen Dingen, und nichts zu Wege bringen kann, weil sie ihren eingebildeten guten Meinungen folgt, und nicht dem Worte Gottes, Und was namentlich eure geheimen Gesellschaften anbetrifft, so hat das Christenthum mit ihrer Richtung gerade so viel zu thun, als die Sonne mit dem Glimmer faulen Holzes.

C. Du magst sagen, was du willst! die Kirche hatte nun

einmal ihres herrlichen Berufs, die Mutter und die Pflegerin auch der leiblich Armen zu sein, vergessen, und so mußten die Gesellschaften an ihre Stelle treten, wenn wirklich der Noth und dem Jammer sollte abgeholfen werden; und du thust wahrlich den Stiftern unserer Gesellschaften wie ihnen selbst Unrecht, wenn du ihnen die christliche Liebe absprichst, denn nur das herzliche Erbarmen mit der großen Noth der Armuth, und das Verlangen ihr abzuhelfen, hat sie hervorgerufen. Und du mußt doch zugestehen, daß unendlich viel Kummer gehoben, und manche Thräne getrocknet, ja unsäglich viel Trost und Hülfe durch unsere Gesellschaften in die Hütten der Armuth gebracht wird, wo die Kirche kalt und thatlos vorübergeht, wie im Evangelio der Priester und Levit.

P. Das Letzte ist nicht wahr. Die Kirche, d. h. die wahren Gläubigen gehen nicht bei der Armuth und dem Jammer der Menschheit vorüber, aber durch den Haufen der Ungläubigen der sich in der Masse der Gläubigen breit macht, ist die Kirche und ihr Treiben schier den Leuten aus dem Gesichte entschwunden, namentlich solchen Christen, die mit der Welt liebäugeln, und in ihrem Glanz sich lieber weiden mögen, als in dem Glanz Christi, der, dem Auge der Welt verborgen, auf der Kirche und ihrer Armuth ruht. Die Kirche ist nicht träge, wenn die Welt ihre Thätigkeit auch nicht sieht, weil sie ihre Liebeswerke nicht vor Augen thut, noch viel weniger ausposaunen läßt. Von Einzelnen und im Verborgenen geschieht noch viel. So ist sicherlich noch Niemand in unserer Gemeinde in Armuth und in Dürftigkeit gewesen, wo nicht aus der Gemeinde geholfen ist, ja ihre Liebeswerke erstrecken sich über die Gemeinde hinaus, und so gehts in jeder wahren christlichen Gemeinde, sie mag noch so klein und arm sein. Daß freilich die Kirche nicht mehr so auftritt, wie früher, als eine Königin, sondern wie das arme Weib im Evangelio, die mit ihrem Schärflein alle ihre Habe in den Gotteskasten warf, das ist

wahr, aber denke an den alten H..., durch treulose Diener und betrügerische Schuldner, d. h., ihre eigenen Kinder, die ihre Güter verachteten und die Gnade Christi auf Muthwillen zogen, ist die Kirche, oder vielmehr der Haufe derjenigen, die sich Christen nennen in Unglauben versunken, und so in Verfall gekommen; und da die Ungläubigen den großen Haufen ausmachten, so konnte natürlich von der Kirche, d. h. von den wenig Gläubigen nichts Großes in die Augen fallendes geschehen. Aber Gott sei Dank, daß seit Jahren der Herr angefangen, mit Gnaden darein zu schauen, und seinen Geist in seinem Wort und Sakrament wieder über den armen Haufen ausgegossen hat, wodurch Tausende und Hunderttausende zum neuen Leben erwacht sind. Aber was thun nun die Kinder? sie handeln gerade so gottlos, wie der junge H... Nachdem sie durch die Kirche reich geworden sind an geistigem Leben, und frisch und fröhlich nun Hand ans Werk legen sollten, um mit ihren neugeschenkten Kräften dem Hause zu seinem alten Ruhm und Glanz zu verhelfen, verlassen sie es schändlich und verbünden sich mit den geh. Gesellschaften, die unterdessen aufgesprungen sind und, wie sie sagen, das eigentliche Geschäft der verfallenen Kirche betreiben, nämlich Liebe und Wohlthätigkeit üben, wozu die Kirche nicht mehr im Stande ist. Das ist ja ein schändlich Ding, daß ihr der Kirche und ihrem Herrn die Kräfte entzieht, die ihr ihr verdankt und schuldig seid, und macht euch dann breit und schwatzt von dem Verfall und der Untüchtigkeit der Kirche, und rühmt eure Gesellschaften, die doch eben durch eure Treulosigkeit groß geworden. Die Kirche ist euch auch nichts mehr, die Gesellschaften Alles, sie kommen zuerst, dann die Kirche, wenn ihr allenfalls noch einen verschimmelten Brocken übrig habt, um ihn ihr hochmüthig zuzuwerfen!

C. Das mag von Einigen wahr sein, aber nicht von mir und Andern, die der Kirche treu sind.

P. Eine vortreffliche Treue das, und des Rühmens werth!

Vergleiche doch die Summen, die ihr an die Gesellschaften wendet, mit dem, was ihr zum Unterhalt und Weiterbau der Kirche thut! Sie können durch eure Beiträge allenthalben die kostbarsten Häuser aufrichten, allenthalben ihre Verbindungen und ihren Einfluß und ihre Macht ausbreiten, während Tausende unserer Glieder in ihrem geistigen Hunger verschmachten und jammern um Kirchen und Prediger. Für den Nothschrei der Kirche habt ihr kein Ohr, und meint noch wunder, wie viel ihr thut, wenn ihr einen lumpigen Beitrag zur Erhaltung eurer eigenen Gemeinde hingebt! Ja, Alles muß zurückstehen! Eure Versammlungen müßt ihr besuchen, zum Besuch der Gemeindeversammlungen habt ihr keine Zeit; der Besuch des Gotteshauses, Taufe und Abendmahl werden aufgeschoben, weil ihr hinter der großen Trommel einherziehen müßt, um dem Begräbniß eines „Bruders" beizuwohnen, der vielleicht im Haß gegen euern Herrn und König gestorben ist, und während ihr mit eurem Thun und Treiben die Thränen der Betrübniß über den Jammer der Kirche euren Brüdern auspreßt, rühmt ihr euch groß, daß ihr die Thränen irdischer Noth trocknet. Die Kirche klagt über ihre abtrünnigen Kinder wie eine verlassene Wittwe, während ihr in Glanz und Ehre schwebt als die rechten Tröster der Wittwen und Waisen, und Nothhelfer der Armuth! Wehe euch unseligen Kindern, die erst ihre Mutter durch ihren Ungehorsam und wildes Leben in Armuth und Mißkredit gebracht, und dann, nachdem sie euch in ihrer Armuth gesucht und gefunden, von neuem aufgenommen und gespeiset und gekleidet hat, von neuem sie verlasset, ihr Hab und Gut in fremde Häuser traget, uns dann mit Verachtung andere Leute auf ihre Armuth hinweiset, die ihr selbst verschuldet. So müßt ihr die Welt und ihren Fürsten stärken in ihrem *scheinbaren* Triumph über die Kirche und ihren König! Euch trifft's, was der Herr saget beim Propheten Jesaias Cap. 1.: Höret ihr Himmel, und Erde nimm zu Ohren: denn der Herr redet: Ich habe *Kinder*

aufgezogen und erhöhet, und sie sind von mir abgefallen! Und durch eure Schuld allein breitet sich der Abfall immer mehr aus! Es ist ja schauerlich, wenn man in großen Städten namentlich Deutsche trifft, die Jahre lang im Lande sind und haben sich noch keiner Gemeinde angeschlossen, und wenn man sie fragt, warum nicht, so haben sie, wie sie sagen, kein Geld, um den Beitrag zu bezahlen, der doch gewöhnlich so niedrig ist, daß ihn ein Bettler aufbringen kann, und allezeit denen erlassen wird, die zu arm sind, ihn aufzubringen. Und wenn man weiter in sie dringt, so kommts heraus, daß sie ihr Geld, das sie verdienen, und zu ihrer Nothdurft nicht gebrauchen, in die geh. Gesellschaften stecken müssen, und meinen, es könne ja gar nicht anders sein, man müsse ja eher für etwa vorkommende Krankheitsfälle sorgen, als für die zum Tod kranke Seele: Das sind die Früchte eurer „Liebe und Wohlthätigkeit!" Seid sicher, daß Gott euch den Lohn für solchen Greuel auf euren Kopf bringen wird!

C. Nun, wenn die Kirche ihre Pflicht thäte, so brauchte man ja freilich die Gesellschaften nicht, und man wäre damit auch alles zufälligen Uebels überhoben, wovon auch die besten menschlichen Einrichtungen begleitet sind.

P. Die Kirche ihre Pflicht thäte? Wunderliche Rede! Wer ist denn die Kirche? sinds nicht die Gläubigen? Gehörst du nicht auch zur Kirche? Hast du nicht auch Pflichten gegen sie und in ihr zu erfüllen? Wenn nun die Gläubigen ihre Pflicht nicht thun, so thut sie freilich die Kirche nicht? Davon reden wir ja aber, daß ihr Gläubigen oder Glieder der Kirche eure Kräfte verschwendet in Verbindung mit den Ungläubigen und zum Besten der Welt, und darin liegt ja eben die Ursache und die Schuld, daß die Kirche ihrer Pflicht nicht nachkommen kann. Du mußt also so sagen: „Wenn wir Gläubigen unsere Pflicht thäten, und statt für die Gesellschaften zu arbeiten, mit der Kirche, d. h. mit den andern Gläubigen Hand ans Werk legten, und sie nicht schändlicher

Weise im Stich ließen, so brauchte man die Gesellschaften nicht." Uebrigens sind wir mit unserm Vertrauen in leiblicher Noth und Armuth gar nicht auf die Kirche angewiesen, sondern auf den lebendigen Gott, denn die Kirche hat es zunächst mit andern Dingen zu thun, als die Bäuche zu füllen, obgleich natürlich der rechte Glaube auch dergleichen Liebeswerke mit sich führen wird; und gibts auch, Gott sei Dank, in jeder christlichen Gemeinde noch Gläubige genug, die es an dergleichen Liebeswerken nicht fehlen lassen, eben sowohl als solche, die ohne Glieder euerer Gesellschaften zu sein, es noch täglich erfahren, daß der Herr auch in leiblicher Hinsicht der Gott der Elenden und Armen ist, und seine Gaben durch die Hände der Gläubigen austheilt.

C. Freilich sparsam genug!

P. Eben durch eure Schuld, weil ihr sie schändlich im Stiche laßt und mit euren Almosen lieber hinter der Welt herzieht, damit ihr ihres Ruhmes theilhaftig werdet. Denn sage selbst, wenn z. B. alle Glieder der Gemeinde die Beiträge, die sie jetzt in die Gesellschaften tragen, in den Gotteskasten der Gemeinde niederlegten, würde nicht eine so bedeutende Summe herauskommen, daß aller Noth in der Gemeinde abgeholfen werden könnte? und nicht allein das, sie würde dadurch auch in Stand gesetzt werden, denen, die draußen sind, zu helfen; da käme es wieder in den alten Gang, daß die Kirche wieder Hospitäler anlegen, arme Kinder zur Schule schicken, dürftige aber tüchtige junge Leute studiren lassen, verlassene Gemeinden mit Predigern und Kirchen versehen, kurz in allen Zweigen der Liebe und Barmherzigkeit thätig sein könnte. Da würde sie wieder in ihrem rechten äußern Schmucke prangen zum Lobe und Preise ihres göttlichen Herrn und Meisters, der dies Alles in ihr wirkte. Da würde manches dem Herrn entfremdete Herz durch die leibliche Gabe zu der einzigen und ewigen Quelle der Liebe gezogen werden, und noch im Himmel die Kirche preisen, während eure Gesellschaften sie immer mehr der Kirche entfremden und so Schuld sind, daß

sie um ihrer Seelen Seligkeit betrogen werden. Ja da würde auch die rechte Liebe geübt werden, während eure Liebe, wovon ihr so viel Wesens macht, am gelindesten gesprochen, doch nur ein miserabler **Humbug** ist. — Du mußt mir das englische Wort nicht übel nehmen, denn im Deutschen wüßte ich es nicht anders zu geben, als durch „Betrug" und „abscheuliche Lüge," und das würde dir vielleicht zu hart vor den Kopf stoßen.

C. Nun du theilst wahrlich deine Höflichkeiten auf eine eigenthümliche Weise aus, und man muß dir wenigstens das Lob ertheilen, daß du allem Mißverstehen derselben behutsam vorbeugst. Man pflegt das bei uns Bohnenstroh grob zu nennen. Solche Grobheiten sind mir übrigens ganz lieb, sie beweisen gewöhnlich die Schwäche des Gegners, der das mit Grobheit das Ausdrucks ersetzen muß, was seinen Beweisen an Kraft und Wahrheit abgeht, und ich schöpfe wieder Muth für meine Gesellschaften!

P. Ist dir das bisher Gesagte vielleicht nicht deutlich genug gewesen, auch ohne Grobheit?

C. Vollkommen, wenigstens hast du mir genug gegeben, um die Sache ernstlich in Erwägung zu ziehen.

P. Nun Gott helfe dir dabei zu rechter Lauterkeit und Aufrichtigkeit des Herzens! Aber daß dir der miserable **Humbug,** den man bei euch mit der Liebe und Wohlthätigkeit treibt, noch nicht in die Augen gefallen ist, daß wundert mich!

C. Und mich soll's wundern, wie du die Lieb und Wohlthätigkeit zum **Humbug** machen kannst, ich finde daß abscheulich!

P. Nicht die Liebe sondern e u r e Liebe. Du weißt, wie der Herr die rechte Liebe, die man allein Liebe nennen kann, bezeichnet. Darin finde ich nun erstlich nichts von Posaunen, Pfeifen und Trommeln, sondern das finde ich bei der Liebe der Pharisäer, die der Herr als eine Lüge hinstellt Matth. 6, 1—4. Indessen das ist doch nichts

obgleich immer schon genug, um einen Christen einen Ekel vor eurer Liebe beizubringen. Was sagst du aber zu solchen Stellen, die dir ja von Jugend auf bekannt sind: „Liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch hassen ꝛc.: Wer dich bittet, dem gib, und wer dir das Deine nimmt, da fordere es nicht wieder. — Und so ihr liebet, die euch lieben, was Danks habt ihr davon? denn die Sünder thun dasselbe auch. Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Danks habt ihr davon? denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie Gleiches wieder nehmen! Doch aber, liebet eure Feinde, thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß sein, und werdet Kinder des Allerhöchsten sein, denn Er ist gütig." ꝛc. Eure Gesellschaften sagen: So du mir, so ich dir! Von welchem wir keinen Profit ziehen können, der kann von uns auch nichts kriegen! Eure Liebe ist die allermiserabelste Selbstsucht, wie sie nur der Unglaube und das gröbste Fleisch hervorbringen kann.

C. Wie kannst du das sagen? Werden nicht unsere Kranken auf das Beste verpflegt, unsere Wittwen und Waisen aufs Beste unterstützt? Kann nicht ein Bruder allenthalben in den entferntesten Gegenden, wo nur Brüder sind auf die freundschaftlichste Aufnahme und bereitwilligste Durchhülfe rechnen?

P. Ja, nachdem er's sich sein gutes baares Geld hat kosten lassen. Sag mir doch Carl, wenn du jenem Bäcker einen Fip hinlegst, und er dir ein Brod dafür gibt, würdest du dich wohl auf die Straße hinstellen, und alle Welt zusammenrufen, und ausschreien: nun seht doch, was der Bäcker für ein Mann ist; nein solche Leute hat man doch noch nicht angetroffen. Die Pfaffen schwatzen nun schon so lange von Liebe, aber hier ist der Mann, der die Liebe ausübt! Denkt nur, und erstaunt! ich gebe dem Mann einen Fip und er

— nein, man kann solche Liebe gar nicht aussprechen — er gibt mir ein Fipbrot dafür!

C. Nimm mirs nicht übel, die Frage ist abgeschmackt und albern!

P. Gewiß! und so sind eure Gesellschaften mit der Liebesposaune, und noch ein gut Theil schlimmer!

C. Aber wie kannst du nur unsere Gesellschaften mit dem Bäcker vergleichen?

P. Da hast du wieder recht, ich hätts nicht thun sollen, denn ich thu dem Bäcker damit Unrecht, denn kein Bäcker wird solch ein hart Herz haben, wenn ein armer hungriger Mann käme, und bäte ihm um Brod, sagte aber, er habe nicht mehr als 3 Cents, daß er ihm nicht das Fipbrod dafür gäbe, und wahrscheinlich schenkte er ihm die 3 Cents noch obendrein. Solche Liebe wäre aber bei euch eine pure Narrheit; da wißt ihrs klüger anzufangen; ihr gebt kein Brod heraus, wenn nicht das Geld erst in eurer Tasche steckt, mag der Mann verhungern, wenn ers nicht lassen kann, was geht das eurer christlichen Liebe an?

C. Da thust du uns schreiendes Unrecht.

P. Unrecht? Wem erweiset ihr denn eure Liebe und Wohlthätigkeit? dem und keinem andern, der euch dafür mit seinem blanken Gelde bezahlt, und von dem ihr hoffen könnt, daß ihr erst einen tüchtigen Profit an ihm machen werdet, ehe eure Liebe und Unterstützung in Anspruch genommen wird. Sonst ist eure Liebe nicht zu Hause. Nehmt ihr je einen kränklichen Menschen auf; oder einen solchen, der ein gewisses Alter überschritten hat, es sei dann, daß er extra dafür bezahle? Muß nicht der Beitrag aufs Genaueste bezahlt werden und ist nicht der Mann von aller Liebe und Wohlthätigkeit nach euren Statuten ausgeschlossen, der über eine bestimmte Zeit mit seinen Beiträgen ausgeblieben? Das ist eine vortreffliche Liebe, die die Kranken und Alten und Armen ausschließt und nur solche Leute aufnimmt, von denen man voraussieht, daß man recht lange die Beiträge zie-

hen kann! Eure Liebe hat den Grundsatz: „Die Liebe sucht das Ihre," und das solltet ihr in eure Fahnen sticken lassen. Eure Liebe hört da auf, wo die christliche Liebe anfängt, ja es wäre zum Lachen, wenn es nicht zum Tollwerden wäre. Eure Liebe steht ja nicht in eurem Willen, sondern, wenn es euch etwa einmal einfiele, einen „Bruder" nicht zu lieben, so ging er vors Gericht und verklagte euch, und da müßtet ihr, „lieben und wohlthätig sein," oder der Constabel lehrts euch. Von der andern Seite zeigt sich wieder eure Liebe so vorsichtig und (verteufelt) scrupulös, daß wenn nun ein „Bruder" krank wird, ihr alle Nasenlang eure Aufpasser hinschickt, um ihm nach dem Puls zu fühlen, oder auszuspähen, ob er auch etwa ausgehe oder arbeite, und so euch um euren Beitrag, wollte sagen Liebe und Wohlthätigkeit, betrüge. Wie tröstlich muß eine solche besorgliche und theilnehmende Liebe sein für den Kranken?

C. Wie kann dir das so auffallend sein? Wie sollten denn die Gesellschaften bestehen, und ihre heiligen Liebeszwecke erreichen können, wenn sie kränkliche und altersschwache Leute aufnähmen, und jedem Faulpelz oder Gauner das Geld ins Haus brächten, der sich blos für krank ausgäbe, um im Bette sich füttern zu lassen.

P. Und ich frage dagegen, wie könnt ihr das Liebe und Wohlthätigkeit nennen, wo diejenigen davon ausgeschlossen werden, die es am meisten bedürfen, und nur diejenigen der Liebe werth geachtet, von denen man voraussieht, daß sie nicht eher der Liebe bedürftig sein werden, ehe sie nicht schon ein Bedeutendes bezahlt haben. Wie kann man das Liebe und Wohlthätigkeit nennen, um welche ich nicht zu bitten noch zu danken habe, sondern, die ich mit meinem guten Geld bezahle, und, wenns darauf ankömmt, als mein gutes Recht gerichtlich einklagen kann? Ich weiß wahrlich nicht, ob ich mich mehr über eure Unverschämtheit wundern soll, womit ihr der Welt weiß machen wollt, daß euer

Treiben Liebe sei, oder über die Dummheit der Leute, die sich das weiß machen und bei der Nase herumführen lassen. Denn mit euren Gesellschaften ists doch nur eben so, um mich recht deutlich auszudrücken: Hanns hält nicht viel auf den lebendigen Gott, desto mehr aber auf ein gut angelegtes Capital, denn das kann er sehen und damit kann man hier zu Lande schon etwas Ordentliches anfangen. Er denkt nun so: Ich bin halt ein Arbeiter und verdiene so und so viel die Woche, da kann ich und mein Weib und Kind von leben; aber es ist ein wunderlich Land hier, wenn ich nicht arbeiten kann, so hab ich auch kein Geld, da kann ich den Hauszins nicht bezahlen, kein Brod kaufen ꝛc. Nun könnt' sichs aber treffen, daß ich krank würde, dann ging mirs schlecht, wo sollts Essen herkommen? In solchen Gedanken vertieft trifft er den Kunz, und den leuchtet es auch ein. Da setzen sie sich hin, und denken darüber nach, obs nicht besser wäre, wenn sie alle Woche ein Bestimmtes von ihrem Lohn zurücklegten, damit sie in der Noth was haben. Weil sie aber nicht sicher sind, daß sie es in gesunden Tagen nicht angreifen, so kommen sie auf den natürlichen Gedanken noch mehr gute Freunde zusammen zu bringen und eine gemeinschaftliche Casse zu errichten wo keiner für sich beikommen kann, denn sonst würde man zu bald auf den Grund kommen. Da verpflichten sie sich denn, daß sie monatlich so und soviel in die Casse legen, und das Capital auf Zinsen austhun wollen, und wenn Jemand von ihnen krank wird, soll er so und soviel Unterstützungsgelder haben, und auch seine Wittwe, wenn er sterben sollte, eine bestimmte Summe. Nun ist Hanns guter Dinge, es mag kommen, wie es will er ist geborgen, und für sein Weib und Kind braucht er nun auch nichts weiter zurückzulegen, denn wird er krank, so kriegt er Geld, stirbt er, so hat die Familie auch was.

C. Und ist das denn etwas so Abscheuliches, daß ich, wenn Gott mich mit mehr segnet, als ich für den Augenblick

gebrauche, die Brocken sammle, damit ich zur Zeit der Noth auch etwas habe!

P. Durchaus nicht, der Herr hat auch die Brocken gesammelt, und der Vater im Himmel, bei aller seiner Freigebigkeit, womit er die Natur ausgeschmückt, und für die Creatur gesorgt hat, ist dennoch sehr sparsam und läßt in seinem Haushalt nichts umkommen.

C. Warum tadelst du denn uns?

P. Sicherlich nicht darum, daß ihr die Brocken zurücklegt für die Zeit der Noth. Ihr könnt auch meinetwegen in die Sparkassen legen; wüßte auch eben nicht was gegen eine Unterstützungsgesellschaft einzuwenden wäre, wenn man nur nicht sein Vertrauen darauf setzt, und aus Geiz sich der Abhülfe der Armuth entzieht; aber das ist das Abscheuliche, daß ihr nachdem ihr doch nur für euren Nutzen gesorgt die Posaune an den Mund setzt, durch die Straßen zieht, und in alle Welt hineinschreit, daß euere Gesellschaften der Ausbund der christlichen Liebe sei, wovon nichts Aehnliches bis dato existirt. Und weil die Welt so dumm nicht ist, daß sie nicht einsehen könnte, daß das ein gut Ding ist, seinen Profit zu ziehen, und dabei noch den Ruhm einer besondern Liebe und Wohlthätigkeit in den Kauf zu kriegen, auch noch der kostbare Aufwand, Geheimnißkrämerei, Ansehn und gute Kundschaft unter den Brüdern, und Macht des Zusammenhaltens dazu kommt, so ist keiner solch ein Narr, daß er zurück bliebe und da ist die Welt auf einmal eine große Liebesarmee, und das goldene Zeitalter der Liebe eingebrochen. Unterdessen hört ein schwacher kränklicher Mann von der neuen entsetzlich großen Liebe und denkt, solche heilige Leute können und werden mir helfen. Er kömmt und klagt sein Leid, bittet um Gottes Willen ihn aufzunehmen, damit er in der Zeit der Noth auch etwas habe, und seine Wittwe und Waisen auch, wenn er sterbe; da fällt aber die heilige Liebe zu Boden, und der heilige Bruderbund spricht: Du alberner Narr, wie kannst du uns für so dumm halten, daß wir dich sollten aufnehmen?

Du könntest ja in den ersten Wochen krank werden, u. dann müßten wir dich für einen Spottbeitrag vielleicht ein ganzes Jahr unterhalten, und wenn du dann stürbest, deiner Wittwe auch noch einige hundert Thaler geben, das wäre ein schöner Profit, da würden wir bald aufhören müssen, „die heiligen Zwecke der Liebe und Wohlthätigkeit" zu erfüllen, die der heilige Bruderbund sich vorgesetzt — und damit laßt ihr den armen Menschen in seinem nagenden Kummer gehen, steckt ihm vielleicht einige Thaler in die Hand, die auf jedes Glied einige Cents bringen, damit ihr doch nicht ganz in Mißkredit kommt, und zieht wieder durch die Straßen und schreit: seht her Leute, bei uns ist die rechte Liebe, auf unsern Fahnen findet ihr sie abgebildet. — Pfui Teufel—Mir nur der Liebe nicht! die Lüge ist zu grob und gottlos! Die Pharisäer waren heilige Leut gegen euch. Sie gaben zwar auch aus Selbsucht, aber doch den Armen, ihr gebt nur euch selbst, denn wenn auch einige gutmüthige Gimpel, wie z. B., sich von dem Liebesgeschrei bethören lassen, so möchten doch wohl unter hundert sich kaum zwei finden, die eingetreten sind, um Liebe zu üben, sondern eure Unterstützungen zu genießen. Ja die Sprache fehlt mir, um meinen vollen Abscheu vor solcher abscheulicher Lüge auszudrücken, wodurch alle christlichen Begriffe umgestürzt, das göttliche Bild der christlichen Liebe in eine widerliche Fratze verwandelt, und, das Volk thatsächlich in den abscheulichen Irrthum geführt wird, Selbstsucht für christliche Liebe zu halten. Es gehört die Abgestumpftheit des 19. Jahrhunderts dazu um solche Scheul und Greul ungestraft aufbringen und verschlucken zu können, und doppelte Schmach über die Prediger, die gegen solchen Greul nicht nur nicht schreien, sondern den Greul mitmachen und billigen. Sie sind's über welche der Herr das Wehe ausruft, Jesaias 5, 20.

C. Ich muß gestehn, du hast mir einen tüchtigen Floh

ins Ohr gesetzt, und meinen Eifer für die Gesellschaften bedeutend abgekühlt.

P. Wollt Gott, ich hätte dir lauter Spieße und Nägel ins Gewissen geworfen, Pred. 12. 11. Denn, wenn dir die Augen durch dein beschwertes Gewissen erst etwas geöffnet werden, so muß sich dir ja die Wahrheit aufdringen, daß ihr gegen Gott und seinen heiligen Erlösungsplan streitet, und durch euer Wort und Beispiel die Welt immer mehr verdunkelt, daß sie gar nicht mehr sieht, wozu sie eigentlich der Herr erlöset hat, und das ist nichts anders, als daß sie in das Bild Gottes soll wieder verkläret werden, und Gott ist die Liebe. Nun aber stellt ihr die Selbstsucht als die rechte Liebe hin, und Tausende und abermals Tausende, ja bekehrte Christen sind schon so weit verblendet, daß sie den gräulichen Irrthum und die Lüge gar nicht einmal mehr sehen, deren doch die Heiden sich würden geschämt haben; denn das ist bei aller Finsterniß den Heiden nie eingefallen, für Liebe auszugeben, was ihr für Liebe ausgebt. Es ist nur gut daß Gott den Bäumen steuert, daß sie nicht in den Himmel wachsen; Er wird auch euch wieder zu Boden bringen, und der Welt die Augen über eurer Liebe und Liebesgeschrei öffnen; daß ihr euch selbst schämen und euer Treiben aufgeben werdet, wenigstens die Christen unter euch, die ihren Namen auch in der That führen.

C. Wenn ich nur nicht schon so viel Geld in die Gesellschaften hineingesteckt hätte, so träte ich auf der Stelle aus.

P. Aha! kommt endlich der Fuchs zum Loche heraus? Siehst du nun, daß alle dein Liebesgeschwätz eben nur Geschwätz gewesen? Denn bist du aus Liebe und um Liebe gegen die Armen auszuüben, eingetreten, und nicht um selbst Unterstützung zu erhalten, so ist ja nichts verloren von dem Gelde, obgleich es hätte besser angewendet werden können; weil du aber nur das Deine dabei im Auge gehabt hast, so

trittst du ungern aus, weil du nun dein Geld umsonst ausgegeben hast und nichts dafür wieder kriegst. Aber so schwer es dir und auch ärmern Christen werden mag, so bedenke doch nur, ob du um einiger Thaler willen fortfahren willst, gegen Gottes Wort zu handeln, der Kirche und der Welt Aergernisse zu geben, dem Herrn und seiner Kirche die Ehre zu rauben, die ihm allein gebührt, und die Kräfte andern zu leihen, die, wie du gestehen mußt, gegen Christus und seine Kirche arbeiten, ja durch die Lüge, die dir ja nun selbst offenbar ist, die Welt immer mehr verfinstern, und mit dem schändlichsten und schädlichsten Irrthum erfüllen? Denk doch selbst nach, wie du vor Dem erscheinen willst, der Sich und Seine ganze Herrlichkeit um deinetwillen geopfert hat, und dir hinlänglich durch die Hingabe Seines heiligen Blutes und Lebens die Versicherung gegeben, daß Er auch im Leiblichen dich versorgen will, namentlich wenn du das Leibliche für ihn opferst. Ach, bedenke doch den großen großen Ernst, den das Seligwerden erfordert! Denn, wenn der Herr sagt, daß, wer sein Leben lieb hat, es verlieren wird, was wird dann dem werden, der die paar Thaler nicht in die Schanze schlagen will? Wer nicht Allem absagt, ja sein eigen Leben nicht haßt um Meinet Willen, spricht der Herr, der ist Mein nicht werth! O laß doch Seine Liebe zu dir in das Herz eindringen und du wirst dich schämen, den kleinen und nur scheinbaren Verlust in Anschlag zu bringen!

C. Es wird auch an Spott und Hohn nicht fehlen, wenn ich austrete!

P. Gewiß nicht? Man wird dich einen Dunkelmann, Pfaffenknecht ꝛc. heißen, aber nur solche, die selbst kein Gewissen mehr haben; rechtliche Leute, selbst wenn sie deine Ansichten für überspannt halten, werden dir recht geben, wenn du deinem Gewissen folgst. Aber was ists denn überall? Narren müssen wir werden um Christi willen, wenn wir seine

Jünger und einst seine Miterben werden wollen, 1 Cor. 3, 18. Und was ist denn aller Ruhm oder aller Haß und Hohn der Welt gegen die Ehre und Verwerfung vor dem Herrn? Wenn Christus dich vor seinem himmlischen Vater und seinen heiligen Engeln bekennt, dann müssen ja doch die Lästerungen der Welt schweigen, und wenn Er dich verleugnet, so wird die Ehre, die die Welt dir gab, dich in der Hölle sicherlich nicht trösten, sondern ein Zuwachs deiner Pein sein, darum, daß du die Ehre deines Herrn und Königs verschmähet hast, um der Ehre der Welt willen, die doch vor Gott nichts als Schande ist.

C. Wenn ich mich aber nun gar nicht mehr um die Gesellschaften bekümmerte, und nur die Beiträge fortbezahlte?

P. Würdest du nicht in derselben Verdammniß bleiben? Würdest du dich nicht fremder Sünden theilhaftig machen? würden die Aergernisse aufhören? Würdest du damit, wie du es schuldig bist, ein offenes ehrliches Bekenntniß gegen das Sündliche der Gesellschaften ablegen, und für den Herrn und Seine Kirche? Würdest du dich nicht als einen elenden Feigling selbst verachten müssen, und die Verachtung der Welt mit Recht verdienen, weil du nicht einmal Courage genug hättest, frisch und frei hervorzutreten, wie doch selbst ein ehrlicher und tüchtiger Heide thut. Ja würdest du nicht von Neuem Christum unter seinen Gegnern lästern, und unsern heiligen Glauben schänden, wenn sie sehen, daß ein Christ so zweideutig bei seinem Glauben handeln darf! Raffe dich doch auf, Carl, und sei ein Mann und ein Christ! Halbirtes Wesen ist immer eine Schmach, für einen Mann, wie viel mehr für einen Christen; es kann auch dabei keine Buße kein Glaube, kein gut Gewissen, kein fröhlich Herz bestehn und dein eigen Gewissen wird dir sagen, daß solch Handeln nichts ist als ein Verrath Christi und ein Aufgeben der Seelenseligkeit. Rufe den Herrn an um Licht, um Muth und Kraft, und du wirst auch bald rühmen können mit David: „Mit

meinem Gott kann ich über die Mauern springen, 2. Sam. 22, 30. obgleich diese Mauern so hoch nicht sind.

C. Ich sehe wohl, daß es leichter ist, in die Welt sich hineinzufinden, als wieder herauszukommen. Aber es muß wohl dennoch ein Sprung über die Mauern gethan werden.

P. Nun ich will versuchen, dir den rechten Schwung zu geben.

C. Wie so?

P. Würdest du noch einen Augenblick in den Gesellschaften bleiben, wenn du dich dadurch der Theilnahme am Götzendienste schuldig machtest?

C. Gott bewahre, wie kommst du darauf? Unsere Gesellschaften haben ja nichts mit Religion zu thun, wie können wir uns denn des Götzendienstes schuldig machen?

P. Ja so gehts leider! Wir meinen immer noch, der Teufel muß mit Hörnern, Pferdefuß und Kuhschwanz auftreten, sonst nehmen wir ihn nicht dafür an. So kommt er aber nicht denn er weiß besser als wirs glauben, daß man vergeblich das Netz auswirft vor den Augen der Vögel Spr. 1, 17. Habt ihr nicht bestimmte Gebete in euren Versammlungen, bei euren Begräbnissen, bestimmte Ceremonien, bestimmte Personen, die ihr Propheten nennt, oder Priester oder sonst wie, durch welche ihr die Gebete sprechen, und die Ceremonien verrichten lasset?

C. Ja, aber ich begreife nicht, wie Beten und Ceremonien einen zum Götzendiener machen können!

P. Je nachdem! Indessen hier kommts nur fürs Erste darauf an, ob eure Gesellschaften mit Religion etwas zu thun haben oder nicht! ob es nicht religiöse Gesellschaften sind. Denn wenn ihr betet, so müßt ihr doch ein höheres Wesen anbeten, und wenn ihr religiöse Ceremonien habt, so gehört auch ein Gott dazu, dem ihr damit dient, oder treibt ihr dies Alles nur zum Scherz und macht Narrenspossen daraus! Das wäre doch eine zu gräuliche Lästerung.

C. Wir haben ja freilich Gebete und Ceremonien, aber es

ist mir noch nie eingefallen, daß unsere Gesellschaften dadurch eigne religiöse Gesellschaften würden, denn wäre das, so hätten wir uns dadurch von der Kirche getrennt!

P. Ohne Zweifel, und das ist auch der Fall, obgleich es bei den christlichen Gliedern der Gesellschaft noch nicht klar ins Bewußtsein getreten sein mag, daß aber die Gesellschaften, als Gesellschaften das recht gut wissen, das zeigen sie damit an, daß, wo sie können, sie sich eigne Kirchhöfe, oder Begräbnißplätze einrichten um so ganz und gar sich von der Kirche zu scheiden. Genug, die Gesellschaften haben als Gesellschaften eigene Gebete und Ceremonien, einen eignen Gottesdienst und gottesdienstliche Personen, das kannst du nicht leugnen. Ihr habt also als Gesellschaft auch einen eignen Gott, den ihr anbetet und dem ihr dienet.

C. Nun wenn auch, so kannst du das doch noch keinen Götzendienst nennen.

P. Es fragt sich nur: Welchen Gott betet ihr an? den Christengott oder einen andern?

C. Welche Frage! es gibt doch nur einen Gott, wen sollten wir denn anbeten, als diesen Einen wahren Gott?

P. Das kommt mir gerade so vor, um ein schlechtes Gleichniß zu nehmen, als wenn vor einer Schützenkompagnie eine Scheibe hingestellt wäre und der Hauptmann sagte: Nun schießt nur zu, Leute! Kümmert euch nicht darum, ob ihr ins Blaue hineinschießt; ihr seht ja, es ist nur eine Scheibe da, ihr könnt also keine andere treffen!

C. Man könnte aber doch beizuschießen —

P. So könntet ihr auch beizubeten, und das Gebet, was den Einen wahren Gott nicht zum Ziel hat, und trifft, ist eben Götzendienst.

C. Es ist aber doch ein Unterschied, die Scheibe steht an einem Ort und nimmt Einen gewissen Raum ein, Gott ist allenthalben, und was sich mir im Gebet erhebt, erhebt sich zu Ihm, und trifft Ihn.

P. Das ist ein trefflicher Beweis und zeigt zur Genüge, wie du an Weisheit und Verstandesschärfe in deinen Gesellschaften zugenommen! Denke doch nur nach, welch ein greulich Wort du gesprochen. Nach deinem Glauben wäre es alles einerlei, ob man Heide, Jude, Türke, oder Christ sei, sie beten ja alle Einen Gott an. Und das ist auch der Glaube oder Wahnsinn der heutigen Welt, die sich noch christlich nennt, aber in ein krasses Heidenthum zurückgefallen ist, und nun erst, bei den etwa noch gläubigen Christen Indifferentismus und Glaubensmengerei einzuschmuggeln sucht, um sie nach und nach in die allgemeine Weltreligion hineinzuleiten; und das ist auch die Richtung, und wenn auch vielen unbewußt, der Zweck der Gesellschaften.

E. Das habe ich damit keineswegs sagen wollen.

P. So haben sich die Gedanken deines Herzens wider deinen Willen verrathen. Nach deiner Ansicht muß der wahre Gott, der sich in der heiligen Schrift offenbart hat, ein Lügengötze sein, weil er gegen die Götzen und Götzendiener eifert. Die Propheten und Apostel waren abscheuliche Narren, daß sie um ihres Glaubens und ihrer Predigt willen, den Kopf sich vor die Füße legen ließen, und sammt dem ganzen Heer der heiligen Märtyrer Gott durch ihren Tod priesen. Dann ists auch heute noch nicht allein die größte Thorheit, sondern der grausamste Aberglaube, daß die christliche Kirche Missionäre ausschickt, überhaupt noch predigt, um die Heiden zu dem Einen wahren Gott zurückzuführen, den sie verlassen haben und nun Götzen dienen. Denn es gibt nur Einen Gott, der ist allenthalben — also muß ein Jeder, der überhaupt irgend etwas anbetet, den Einen wahren Gott anbeten und die verschiedenen Religionen stehen sich nicht wie Wahrheit und Lüge, Gottesdienst und Götzendienst gegenüber, sondern sind nur verschiedene Anschauungsweisen des Einen wahren Gottes, die sich nach der geringern oder höhern Erkenntniß der verschiedenen Völker oder Personen auch verschieden erweisen, im Grunde aber auf Eins herauskommen. Siehst du denn nicht,

daß du ganz und gar wieder in den allerseichtesten und abscheulichsten Rationalismus zurücksinkst, der noch viel greulicher ist, als der, den du durch Gottes Gnade in der Erkenntniß Christi verlassen und zu verabscheuen gelernt hast? Es ist ja freilich nur ein Gott, und gibt keine andere Götter, als nur den Einen, den alle Creatur anbeten soll. Der Teufel leidets aber nicht, daß diesem Einen Gott die Ehre gegeben werde, die ihm zukommt. Deswegen hat er ja von Anfang an alle seine Künste probirt auf gröbere oder feinere Weise den Leuten, diesen Einen Gott aus dem Herzen zu reißen. Und wie hat er das gemacht? Der Eine wahre Gott hat sich allenthalben von Anfang an als einen lebendigen, persönlichen Gott offenbart durch fortlaufende Lehre und Thaten. Er hat sein Wesen seine Eigenschaften, seinen Willen, sein Verhältniß zu dem Menschen, die Art und Weise, wie man ihn anbetet und ihm dienen soll, dies Alles hat er offenbart, so daß sein Volk Ihn kennt nach seinen Wesen, seinen Eigenschaften u. s. w. und auch in einem lebendigen Umgang mit ihm steht, in dem Er in ihnen und sie in Ihm leben. Der Teufel hat nun die Herzen der Menschen, durch ihre Lüste von diesem Einen Gott, seiner heilsamen Erkenntniß, und seligem Umgang ab-, und auf die äußere Welt hinzulenken gesucht, und das ist ihm gelungen und gelingt ihm täglich. Da nun aber das Gottesbewußtsein zu tief in ihrem Wesen ruht, so daß an einen Gott glauben oder nicht gar nicht in dem Willen eines Menschen steht, so hilft er namentlich denen, die sich für besonders weise halten, ihre Gottheit nach ihren eigenen Begriffen und eitlen Gedanken auszudenken — ein Lügenbild der sündigen Einbildung, das sie aber nach ihrem unfehlbaren Verstandeshochmuth für den wahren Gott halten. Solche Weise, die in alten Zeiten nur einzeln auftraten, und ihre Lehre doch noch immer für eine höhere Offenbarung ausgaben, heutzutage aber bei Dutzenden in jeder schmierigen Saufhöhle anzutreffen sind, finden ja nun leicht ein Publikum bei den weltlichen und von Gott abgefallenen Menschen, denen ja natürlich der Eine rechte

Gott in seiner heiligen Majestät nicht ansteht, und bringen sie zur Annahme ihres Götzen, der nun bald als ein Bild von Stein, oder Holz, oder Gedanken, den Menschen zur Verehrung vorgestellt wird. Die Leute nun, die dieses Lügenbild anbeten, beten ja nicht den wahren Gott an, obgleich sie natürlich meinen, ihn anzubeten, denn ihr Gott ist ja ein ganz anderes Wesen, hat ganz andere Eigenschaften ꝛc. ꝛc., als der wahre Gott, der sich offenbart hat. Ja ihr Gott existirt gar nicht in der Wirklichkeit, sie beten in die Luft hinein zu einem „Nichts," denn ihr Götze ist eben „Nichts." Wer aber zu dem Götzen betet, ihm dienet und opfert, der dienet und opfert eben dem Teufel, der solch Hirngespinnst den Weisen dieser Welt und ihren Anhängern zurecht zezimmert hat. 1 Cor. 8, 4 u. s. w. Cap. 10, 19 u. s. w. Doch wohin komme ich? Ihr betet den großen Geist an in euren Gesellschaften: nicht wahr?

C. d. h. wir nennen Gott so! ich denke auf den Namen kommts eben nicht an.

P. Es wundert mich nur, warum Gott sich in seiner Offenbarung immer selbst die Namen begelegt hat, bei denen er will genannt sein. — Wir Christen können nach deiner Ansicht auch wohl den Herrn Jupiter oder Merkur nennen?

C. Gewiß nicht, das waren eben bestimmte Götzen der alten Heiden!

P. Und der „große Geist" ist eben der bestimmte Götze der Indianer, was ist denn da für ein Unterschied? oder sind etwa die Indianer keine Heiden? Ihr seid also in eurem gerühmten Fortschritt so glücklich bei dem Heidenthum angekommen, und haltet das jetzt wieder für ungemeine himmlische Weisheit, was unsere Väter schon vor 1000 Jahren als die krasseste Finsterniß, ja als Teufelswerk verlassen und verflucht haben. Ihr müßt natürlich auch den Ruhm der alten Heiden haben: da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren worden, Röm. 1, 22. Die dort gerühmten Tugenden, die diese Weisheit, als natürliche

Früchte hervor brachte, glänzen ja auch gar leuchtend in diesem aufgeklärten Jarhundert, und so wird ja wohl das hohe Ziel, das ihr sucht, errungen sein, nämlich die Seligkeit des Heidenthums! O großer Geist! Du hast zwar deine rothen Männer nicht schützen können, das sie nicht mit Bludhunden gehetzt, mit Branntwein, Pulver und Blei ausgerottet sind, aber du bist denoch mächtig, denn die dein Volk verjagt haben, sind von dir wieder bezwungen! In ihren Wigwams ist dein Name geehrt, dir zu Ehren wirbelt der Rauch der Friedenspfeife, von dir wird der Segen auf die Jagden herab gefleht, deiner Fürsorge empfehlen die „weisen Rothen Männer" noch die Seelen ihrer abgeschiedenen Häuptlinge und gemeinen Krieger, gewiß daß du sie auf gute Jagdgründe führen wirst, wo das Mais von selber wächst, und die Büffel gebraten umher laufen. O glückliches Amerika! wo nicht allein die verschiedenen Völker ihre Zuflucht gefunden, sondern ihren verschiedenen Götzen, in friedsamer Vereinigung mit dem Ober-Götzen, dem großen Geist, in seliger Liebesharmonie dienen! O selige Zukunft, wo das finstere Kreuz in den Staub gesunken sein wird, und Druiden, Sachems und Priester das Fitzli Putzli ihre heitern Gottesdienste unter Anrufung des „Großen Geistes" feiern werden. Ich wünsche dir Glück, mein Freund, das du zu den gesegneten Personen gehörst, die dazu bestimmt sind, diese selige Barbarei ins Land einzuführen!

C. Ich bitte dich, sei ernst. Mir ist die Sache nicht klar, wie sie dir zu sein scheint! wenn in unsern Gesellschaften Gott „der große Geist" genannt ist, so habe ich natürlich keinen andern Gott darunter verstanden, als den wahren Gott den die Christen anbeten.

P. Würde das die Apostel oder ersten Christen entschuldigt haben, wenn sie dem Götzendienst der Heiden beigewohnt, und dabei gesagt hätten, ich weiß doch bestimmt, ich bete den rechten Gott an, der sich offenbart hat, und an den ich glaube. Es kommt gar nicht darauf an, welchen Gott du

meinst und anbetest, sondern welchen Gott die Gesellschaft als Gesellschaft anbetet, wovon du ein Mitglied bist, und zu deren Glauben und Gottesdienst du durch einen Eid dich verbunden hast.

C. Du hast mir aber noch nicht bewiesen, daß die Gesellschaft als Gesellschaft einen andern Gott anbetet, als den Christengott, namentlich, da wir doch die Bibel auch als Gesellschaft als Wahrheit anerkennen?

P. Das vergrößert eben den Greuel, daß ihr das heilige Buch, das ewige Wort Gottes so schändet, daß ihr es in euren Versammlungen habet, bei euren Prozessionen umhertraget, als lehre eben das ewige Wort Gottes nichts anders als euren Naturgötzendienst.

C. Im Gegentheil, wir beweisen eben damit, das wir den Gott der Bibel, d. h. den wahren Gott anbeten!

P. Dein eigen Gewissen muß dich Lügen strafen. Wenn die Gesellschaft den Gott der Christen anbetete, warum geben sie ihm denn nicht denselben Namen, den die ganze christl. Kirche ihm gibt? warum rufen sie ihm an mit dem Namen eines Götzen? Was wisset ihr denn von dem großen Geist? wer ist er? Indianer-Götze — das ist Alles, was wir von ihm wissen, und den ruft ihr an. Ferner weißt du recht gut, daß der größte Theil eurer Gesellschaftsglieder ganz offen und frei bekennen, daß sie nichts von dem glauben, das die Christen glauben, also auch nicht an den Christengott glauben, den großen Geist rufen sie aber mit an.

C. Das beweiset aber noch nicht, daß die Gesellschaft als Gesellschaft nicht den Christengott anerkennt und anbetet, wenn auch einzelne Mitglieder das Christenthum verwerfen, wie es ja allenthalben dergleichen Glieder gibt, die sich einer Gesellschaft anschließen, und doch die Grundsätze nicht theilen.

P. Diese Leute treten in euere Gesellschaft nur ein, weil sie wissen, daß ihr Gott der Christengott nicht ist, wie auch nicht das neue Testament, sondern nur ein Theil des A. T.

in euren Versammlungen gebraucht wird, ja selbst eure Zeitrechnung nicht die christliche, sondern die jüdische oder Gott weiß was für eine ist, womit ja die Gesellschaft zur Genüge anzeigt, daß sie nichts positiv christliches will, ihr Gott also auch nicht der Christengott ist. Willst du aber dich vielleicht noch mehr überzeugen, so kannst du ja nur den Vorschlag machen, „da die Gesellschaft eine christliche sei, so solle man doch von nun an den dreieinigen Gott beim rechten Namen nennen, da es doch unrecht sei, den wahren Gott unter dem Namen eines Götzen anzurufen," da wirst du sehen, was für ein Sturm losgeht. Doch will ich versuchen, dir die Sache noch klarer zu machen.

C. Du thätest mir einen Gefallen damit.

P. Das gebe Gott! Du glaubst doch, daß der Eine wahre Gott der dreieinige ist: Gott Vater, Gott Sohn und Gott der heilige Geist?

C. Ohne Zweifel!

P. Kann auch ein Mensch, der Christus nicht als den wahren Gott anbetet, sich rühmen, daß er den wahren Gott anbete?

C. Gewiß nicht!

P. Können nicht Juden und Türken in eure Gesellschaft aufgenommen werden, ohne nöthig zu haben, ihrem Glauben abzusagen, oder öffentlich abgefallene Christen, die nichts von der Gottheit Christi wissen wollen, sondern allein von dem Allvater, oder großen Naturgeist, oder wie sie das Ding nennen, kurz einem Gott, der nur eine Person ist, von dem sie nichts wissen, als daß er die Welt vielleicht erschaffen und sie auch gewissermaßen so im Allgemeinen hin regierte, wie ihre Vernunft sie das gelehrt haben soll?

C. Ja wenn sie sonst nur moralische Leute sind.

P. Nun wohlan, betet der Jude Christum an als den wahren Gott? Nein, er speit bei seinem Namen aus, und verflucht ihn! Betet der Türke Christum an als den wahren

Gott? Nein, er hält ihn für einen Propheten, und verflucht die Christen als Götzendiener. Beten denn nun diese den wahren Gott an, oder einen Götzen?

C. Da sie Christum als Gott nicht für Gott annehmen, sondern verwerfen, so beten sie ja freilich den dreieinigen Gott nicht an, sondern einen Götzen.

P. Und doch beten sie, und du mit ihnen den „großen Geist," den Gott der Gesellschaft, an; also nicht Christus, den hassen sie, oder halten ihn für einen bloßen Menschen, nicht den dreieinigen Gott, denn den verwerfen sie, ist nun der Gott, den sie und die ganze Gesellschaft als Ein Körper anbetet, „der große Geist," ist er der rechte Gott oder ist er ein Götze, oder das Lügenbild des Satans von dem wir vorher geredet? Ob man meint, man bete den rechten Gott an, darauf, wie wir früher gesehen, kommts nicht an, sondern ob er wirklich der rechte Gott ist. Und wenn du nun auch den Gott anrufst, den Juden und Türken als ihren Gott anrufen, bist du dann ein Diener des lebendigen Gottes oder auch ein Götzendiener oder wenigstens ein Heuchler, der unter Umständen seinen Herrn mit kaltem Blute verleugnen und an falschem Gottesdienst Theil nehmen kann? Als Christ kann dir die Antwort nicht zweifelhaft sein, und zu einem Christen rede ich.

P. Die Juden beteten doch aber auch nicht den dreieinigen Gott an, waren sie auch Götzendiener?

P. Die Frage gehört hier eigentlich nicht her, indessen da ihr euch oft dahinter versteckt, so will ich sie beantworten: Gewiß beteten die Juden vor Christus den rechten Gott an der sich fortlaufend von den Vätern her durch Lehren und Thaten, durch Gebote und Verheißungen ihnen offenbarte und als den Einigen lebendigen persönlichen Gott thatkräftig bezeugt hatte. Beteten sie den rechten wahren Einigen Ewigen Gott an, außer dem kein Gott ist, so beteten sie auch den dreieinigen Gott an, denn das ist der Eine rechte Gott. Nun will ich zugeben, daß Gott im alten Testament sich nicht

so klar und deutlich als Dreieinig offenbart haben soll (Obgleich Hinweisungen auf die Dreieinigkeit ja sicherlich nicht fehlen) so konnten sie, so lange ihnen diese tiefere Erkenntniß seines Wesens von Gott selbst vorenthalten war, ihn nicht als Dreieinig anbeten. Indessen mußt du zugeben, daß man den rechten offenbarten Gott anbeten kann, wenn gleich die tiefere Erkenntniß seines Wesens fehlen mag. Diese fehlte auch ihnen, aber, damit nicht die rechte Anbetung des rechten Gottes. Nachdem nun aber Gott in dem vollbrachten Erlösungswerk der Menschheit sich als dreieinig, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist offenbart hat, die Juden aber Christum, d. h., den wahren Gott verworfen haben, und jetzt noch Gott als Eine Person anbeten, so beten sie nun nicht mehr den wahren Gott an, sondern das Werk ihrer Hände, oder Gedanken, so gut, wie die Türken und abgefallenen Christen und Heiden. Du aber, als ein Christ, kannst einfältig dabei stehen bleiben, wo Christus nicht als der wahre Gott angebetet wird, da wird ja natürlich nicht der wahre Gott angebetet. Eure Gesellschaft betet als Gesellschaft offenbar Christum nicht an als den wahren Gott, sondern einen Gott, den auch Juden und Türken und öffentlich abgefallene Christen anbeten, also ist der „große Geist", den sie anbeten, nicht der wahre Gott, und da du nun den Gott der Gesellschaft mit anbetest, ihren ganzen Ceremonienkram mitmachst, und dich öffentlich zu ihnen bekennst, vielleicht gar ein Oberpriester bist — so sage nun selbst, was du bist? Ich denke mein Carl, das ist des Entsetzlichen genug, um dich über die Mauer hinüber zu den Füßen deines Heilandes zu treiben! Nun gehe hin, suche dir die Flüche aus dem alten und neuen Testament zusammen, die der heilige Gott auf die Götzendiener und die mit ihnen Gemeinschaft haben, ausgeschüttet, sammle sie in dein Gewissen und prüfe ob du mit der Last beladen in die Ewigkeit deinem Richter entgegenziehen kannst? (D. Luhr.)

Wir halten das bisher Mitgetheilte für vollkommen genügend, so daß jeder gutgesinnte Christ dadurch in seinem Herzem vor den Beitritt zu geheimen Gesellschaften einen Abscheu und Warnung fühlen müsse und er sich mit allen Kräften verachtend den Versuchungen listiger Verführer entgegenstemme: er wird gewiß immer, gepanzert mit den herrlichen Waffen des Christenthums, den glorreichsten Sieg davon tragen und an jenem Tage die Früchte seiner frommen Beharrlichkeit in ewiger Freude ernten.

Die sogenannten Orden, und wenn auch ihre Aushängeschilde obenan mit Freiheit, Edelmuth, Liebe, Tugend ꝛc. dick bemalt sind, haben durchschnittlich schon in ihren Ceremonien und Einführungsacten soviel Unchristliches und Abgeschmacktes, daß einem bei Durchlesung derselben unwillkürlich die Haare sträuben; ihre Bekräftigungen bei Eidschwüren sind ächt mephistisch und zeugen somit von der kannibalischen Natur ihres Idealismus und von der Unkenntniß der Menschenwürde als Gottes-Geschöpfe. — O, ihr Thoren! die da Cäsperles-Komödie spielen, und dabei selbst das Heiligste, das Buch der Bücher, als den Schmach bedeckenden Mantel, mit euren schmutzigen Mäulern küßt und umhertragt — irret nicht; Gott läßt sich nicht spotten!

Als Schluß führen wir noch einige Fragmente und Eidesbekräftigungen an, wie sie durchschnittlich in ähnlicher Weise bei den geh. Gesellschaften abgenommen werden, so wie einige Abbildungen aus ihrem geh. Gesellschaftsleben.

Auserwählter Ritter der Neun.

Das Kapitel stellt den Audienzsaal Salomons vor, und ist weiß und roth behangen, und zwar ist das Roth weiß geflammt.

Es stehen 9 Lichter im Osten und 8 im Westen. Der Meister stellt Salomo vor, sitzt im Osten vor einem schwarz bedeckten Tische, und wird der höchst Mächtige betitelt.

Es giebt nur einen Aufseher im Westen, welcher Stockin vorstellt und sieben Brüder um sich hat. Alle Brüder müssen schwarz gekleidet sein, ihre Hüte haben Klappen und ein breites schwarzes Band geht von der linken Schulter zur rechten Hüfte; an jedem Ende desselben hängen vier rothe Rosen, eine ganz unten und daran ein Dolch. Die Schurzfelle sind weiß, schwarz eingefaßt und mit Blut besprenkelt; auf der Klappe befindet sich ein blutiger Arm mit einem Dolche, und auf dem Fußboden ein blutiger Arm, der ein blutiges Haupt am Haare hält.

Dicht an der Loge befindet sich ein kleiner, finsterer Ort, welcher eine Höhle sein soll; eine Lampe steht darin, der Ort stellt eine Quelle mit einem Becken, um das Wasser aufzufangen, vor; auch befindet sich ein Tisch darin, worauf ein Dolch liegt, nebst der Abbildung eines blutigen, eben abgeschlagenen Kopfes. Neben der Tafel befindet sich ein großer Stein, um darauf zu sitzen, und unter der Lampe in großen Anfangsbuchstaben RACHE!

Bei der Aufnahme wird folgender Eid abgenommen:

Ich schwöre feierlich in Gegenwart des allmächtigen Gottes, daß ich die Ermordung unsers würdigen Meisters Hiram Abiff rächen will, und zwar nicht nur an den Mördern, sondern auch an Allen, welche die Geheimnisse dieses Ordens verrathen sollten.

Ich schwöre ferner, daß ich den Orden aus allen meinen Kräften und alle meine Brüder mit meiner Macht bewachen und beschützen will, sowie daß ich dem hohen Rathe der Fürsten von Jerusalem gehorchen will. Sollte ich je diesen meinen Eid verletzen, so willige ich ein, von dem fürchterlichen Dolche der Rache, der mir nun überreicht wird, getroffen zu werden, worauf mir der Kopf abgeschnitten werden und derselbe auf die höchste Bergspitze im Osten als Denkmal meiner Schurkerei gesteckt werden soll! Amen! Amen! Amen! Amen!

Tempelritter.

Bei Aufnahme eines Tempelritters kommt unter andern krassen Scenen Folgendes vor:

Eminentester Groß-Comthur (zum Pilger).

„Pilger, der fünfte Opfertrunk geschieht auf eine sehr feierliche Weise. Er ist ein Sinnbild des bitteren Bechers des Todes, von welchen wir alle, früher oder später, trinken müssen; selbst der Welterlöser war davon, trotz seines wiederholten Bittens und Flehens nicht ausgenommen. Er wird in reinem Weine und aus diesem Becher getrunken. (Zeigt einen Menschenschädel, gießt Wein hinein und spricht:) Um euch zu beweisen, daß hier kein Betrug vorgehe, trinke ich euch zu."

Er trinkt wirklich aus dem Schädel, gießt dann mehr Wein hinein, reicht dem Candidaten und sagt daß der fünfte Opfertrunk die besiegelte Verpflichtung heiße, weil er alle früheren Verpflichtungen der Maurerei besiegelt.

Der Großkomthur theilt hier eine kurze Geschichte des Grades mit. Das Wesentlichste davon ist, daß der Zweck des Grades der Tempelritter ursprünglich errichtet wurde, um die Maurerei, welche verdorben war, zu bewahren.

Wenn der Candidat zögert, was oft der Fall ist, gebietet der Großkomthur den Rittern, die Schwerter zu ziehen und anzugreifen.

Der Großkomthur spricht dann: „Pilger, Ihr seht hier die Schwerter eurer Gefährten, alle gezogen, alle bereit, euch in der Erfüllung jeder Pflicht, die wir von euch verlangen, zu vertheidigen. Ihr versprachet, als ihr in das Zimmer des Nachdenkens tratet, daß ihr euch allen Ceremonien, Regeln und Vorschriften dieses Lagers unterwerfen wollet. Wir erwarten, daß ihr euch füget. Alle Ritter, welche diesen Grad genommen, haben an dem fünften Opfertrunke Theil genommen, und wenn etwas darin liegen sollte, das ihr nicht völlig begreifet, wird es euch zu eurer Befriedigung erklärt werden.

Wenn der Candidat in diese Ceremonie *) einwilligt, so faßt er den Schädel in die Hand, und spricht dem Eminentesten nach:

---

*) Die eine satanische Höllenceremonie genannt zu werden verdient.

„Ich trinke diesen reinen Wein aus diesem Becher zum Zeichen meines Glaubens an die Sterblichkeit des Leibes und die Unsterblichkeit der Seele; und gleichwie die Sünden der ganzen Welt auf das Haupt unseres Erlösers gelegt worden sind, so mögen die Sünden der Person, deren Schädel ich in meinen Händen halte, auf mein Haupt gehäuft werden, und mögen hier und dereinst im Gerichte gegen mich zeugen, wenn ich je eine Verpflichtung der Maurerei oder der Ritterorden, welche ich bisher erhalten habe, jetzt erhalte oder erhalten werde, verletzen oder übertreten sollte. So wahr mir Gott helfe. (trinkt den Wein).

Der Großkomthur nimmt hierauf den Schädel von dem Candidaten und spricht: „Dies heißt die besiegelte Verpflichtung, weil jedes Versprechen der Geheimhaltung, das in Bezug auf sie gemacht wird, von den Tempelrittern für verbindlicher gehalten wird, als jede andere. *)

Der geheime Warner- oder Kaufmanns-Grad.

Dieser Grad kann auf rechtmäßige Weise nur würdigen Maurermeistern ertheilt werden. Ein Bruder dieses Grades, der den erforderlichen Eid auswendig weiß, hat das Recht, ihn einem Meistermaurer, in einer Loge oder Privatgemach ja in manchen Fällen sogar auf der Straße zu ertheilen, vorausgesetzt, daß sie von keinen Feinden gewahrt werden können, und eine Bibel haben, um den Eid darauf abzulegen.

*) Die Tempelritter beziehen sich darauf in ihrem geheimen Briefwechsel bei wichtigen Sachen, um sich besonderer Geheimhaltung zu versichern. Ein solcher Gegenstand war die Ermordung des William Morgan, welche von einem Templer dem andern auf die Bürgschaft dieser besiegelten Verpflichtung mitgetheilt wurde.

Diese Eidesformel ist in ihrer Art ähnlich den Andern, und wollen wir nur Einiges davon hier anführen:

„Ich verspreche und schwöre, daß ich einen Bruder geheimen Warner durch Zeichen, Wort oder Merkmal warnen will, so oft ich sehe, daß er etwas, das den ächten Grundsätzen der Maurerei entgegen ist thut oder zu thun im Begriffe steht.

Ich beschwöre ferner daß, ich einen Bruder geh. Warner ꝛc. warnen will, so oft ich sehe, daß er beim Kaufen und Verkaufen etwas thut oder zu thun im Begriffe steht, das seinem Interesse zuwider ist.

Ferner verspreche und schwöre ich, daß ich einem Bruder geheimen Warner vor jeder andern Person beistehen will, indem ich ihn in Geschäfte einführe, Kunden zuweise, oder auf jede andere Art, wodurch ich ihm einen Pfennig zuschanzen kann.

Ich schwöre und verspreche alles dies, und zwar unter keiner geringern Strafe, als daß mir das Herz vom Pfeile eines Feindes durchschossen werde, und ich in der Stunde der Trübsal ohne Freunde bleiben solle. So wahr mir Gott helfe und mich in Erfüllung der feierlichen Eidespflicht eines geheimen Warners aufrecht erhalte.

Küßt die Bibel, worauf die Stelle Sam. XX, 16 – 23 und 35 — 42 gelesen wird. Dann folgt nachstehendes Gespräch:

Bruder. Ich bin David.

Cand. Ich bin Jonathan.

Br. David und Jonathan verstanden die Sache.

C. Der Bursche wußte nichts davon.

Die Zeichen und so auch die Worte und Merkmale dieses Grades sind von zweierlei Art, verneinend und bejahend.

Das verneinende Zeichen wird gemacht, indem man zwei Finger erhebt.

Es wird gegeben, so oft man sieht, daß ein Bruder beim Kaufen oder Verkaufen u. s. w. etwas thut oder thun will, das seinem Interesse zuwider läuft, und bedeutet, „Steh ab!“ Der Bruder, der das Zeichen gibt, ist schon durch seinen Eid verbunden, sich die Sache besser zu überlegen.

Das bejahende Zeichen wird gegeben, indem man einen Finger erhebt.

Es wird gegeben, so oft man einem Bruder bei einem Handel oder Geschäft insgeheim zu seinem Nutzen und Interesse rathen will, und heißt: „Nur zu!"

Warnung durch das Wort. Wenn man sieht, daß ein Bruder beim Kaufe oder Verkaufe seinem Interesse zuwider handelt, so sagt man ihm, er solle lieber zwei kaufen: „Zwei ist besser als eins" d. h. „Steh ab!" Wenn man aber sagt: „Eins ist eben so gut als Zwei!" so heißt dies: „Nur zu!" und wird sogleich verstanden und benutzt werden.

Es gibt auch noch eine andere Art, einen Bruder zu warnen. Wenn man zu ihm spricht: „die Pfeile sind hinter dir!" so heißt es: „Steh ab!" Wenn man aber sagt: „Die Pfeile sind dir zur Seite!" so ist dies ein ermunternder Zuruf und heißt „Nur zu!"

Das Merkmal und Zeichen dieses Grades wird gegeben, indem man eine Stellung annimmt, als wollte man einen Pfeil abschießen. Dies soll Jonathan bedeuten, wie er die Pfeile abschoß, und auf die Strafe des Eidbruches anspielen.

Als Antwort auf dieses Zeichen deutet man mit dem Zeigefinger der linken Hand, deren übrige Finger geschlossen bleiben, auf das Herz.

Dieser Grad ist bei der Gewerbe- und Handel treibenden Brüderschaft sehr im Schwunge. Folgende Anekdote wird zeigen, wie nützlich derselbe den Maurern sei.

Bruder H.... besuchte während seines Aufenthaltes in dem Städtchen **** eine Loge, bei deren Schlusse zur Erbauung aller Anwesenden einem würdigen Meister der Grad eines geheimen Warners ertheilt wurde. Im Laufe des nächsten Tages trat Herr H.... in einen Schuhmacherladen, um sich ein Paar neue Stiefeln zu kaufen; er wählte ein Paar und wollte schon dem Eigenthümer (der zum Unglücke kein Maurer war) den Preis bezahlen, als einer der Gesellen, die im Laden arbeiteten, sagte: „Herr H...., diese Stiefeln sind sehr gut, es wäre besser, Sie nähmen zwei Paar, denn „zwei ist besser als

eins." Herr H... erkannte in dem Gesellen einen Bruder geheimen Warner, mit dem er am Abend zuvor in einer und derselben Loge gesessen hatte. Er verstand die Warnung, besann sich, und kaufte die Stiefeln nicht.

David und Jonathan verstanden das Ding, der Bursche wußte nichts davon.

In diesem Falle sah sich der Schuhmachergeselle gezwungen, einem Bruder geheimen Warner, obschon dieser ein Fremder war, zum Nachtheil seines Brodherrn, der kein Maurer war, beizustehen *).

Grad der Arche und Taube.

So kurz dieser Grad auch ist, kann er sich doch, wenn die masonische Ueberlieferung wahr ist einer eben so alten Abstammung rühmen, als irgend ein anderer. Er kann gesetzlich nur einem Royal Arch Maurer ertheilt werden, und zwar wird er ihnen, wenn man sie dessen würdig befindet, als Ehrengrad verliehen.

Eid. Versprecht Ihr feierlich als Royal Arch Maurer die Geheimnisse dieses Grades zu bewachen?

Cand. Ja.

Will man sich einem Bruder dieses Grades zu erkennen geben, so erhebe man die Hand bis zu einem Winkel von 45 Graden und spreche: Siehe da kommt sie!

---

*) Diese Anekdote liefert den Beweis, bis in welche Stände herab sich vorzugsweise in Nordamerika das Unwesen der ausgeartetsten Maurerei verbreitet hat.

Die Schwörungsformen der meisten Orden bleiben im Wesentlichen und nach ihrer Art sich gleich und lassen wir nur noch einige in ihrer Schlußbekräftigung folgen. Damit soll das Bild der Absurdität und des Abgeschmackten beendet sein und wir hoffen daß es jene Abneigung zu den geh. Gesellschaften hervorrufen wird, welche alle Menschenwürde an die Stelle seiner von Gott bestimmten Erhabenheit setzt und erhält.

Gesellengrad. „Ich verbinde mich unter keiner geringern Strafe, als daß meine Brust aufgeschlitzt, mein Herz und Eingeweide herausgerissen, und in das Thal Josaphat gebracht werden, um dort eine Beute der wilden Thiere des Feldes und der Geier der Luft zu sein, falls ich je wissentlich und willentlich einen Theil dieses meines Eides und Schwures eines Zunftgesellen Maurers verletzen oder brechen sollte. So wahr mir Gott helfe, und mich in der vollkommenen Erfüllung desselben aufrecht erhalten möge!

Heldin von Jericho. „Dies Alles verspreche und beschwöre ich aufrichtig und feierlich mit einem steten und festen Vorsatze es zu halten, unter Strafe, daß mein Haupt abgeschlagen und auf den höchsten Berg gebracht werde. So wahr ꝛc.

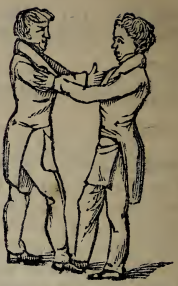
Mittelmer Paß. Dies Alles verspreche und schwöre ich, und verpflichte mich dazu unter keiner geringern Strafe, als gebunden an Händen und Füßen in das Meer geworfen zu werden. So wahr ꝛc.

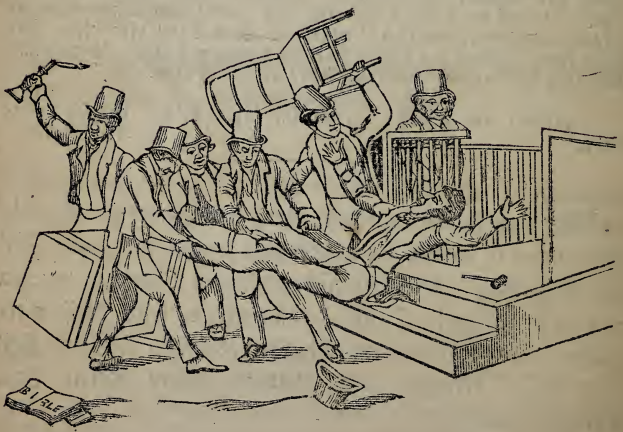
Ritterorden vom rothen Kreuze. „Dies Alles verspreche und beschwöre ich auf das Feierlichste und unter keiner geringern Strafe, als daß mein Haus niedergerissen und ich an dessen Sparren aufgehangen werde, wenn ich je wissentlich einen Theil dieses feierlichen Eides eines Ritters des rothen Kreuzes verletzen sollte. So wahr mir Gott helfe und mich in Erfüllung Alles dieses fest erhalte!"

(Hiermit nun genug: „Ja, ja, Nein nein" das sei unsere Rede. A. d. H.)

Möge nun dieses Werkchen seinen vorgesetzten Zweck erreichen; möge es solchen, die auf Abwege kommen, zu rechter Zeit eine Mahnung sein ihre Menschenwürde in Gott zu bewachen und zu bewahren! Dann, o dann wird es seine Mission erreichen, allen Christen eine Abwehr des Bösen sein und Heil und Segen bringen durch Beihülfe unsers Herrn Jesu Christi. Amen!

—0—




BIBLE

3 0112 061739923